



Christophoribote

#149 1 | 2020

ZEITSCHRIFT DER EV. GEMEINDE DEUTSCHER SPRACHE IN BRESLAU UND NIEDERSCHLESIEN



DER **GESPROCHEN**
HAT DURCH DIE PROPHETEN





BRESLAU

Ev. St.-Christophori-Gemeinde

Pfarrhaus | Postanschrift

Parafia św. Krzysztofa
ul. Partyzantów 60, PL 51-675 Wrocław
Tel. 0048 713 487 317
www.schg.pl
Instagram & Facebook @stchristophori

Spendenkonto Polen

Santander Bank
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977
(BIC) WBKPLPLP

Spendenkonto Deutschland

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

Propst Andrzej Fober

Tel. 0048 607 991 700
mail@schg.pl

Gemeindeschwester Lidia Podżorska

Tel. 0048 604 185 724

Zeggerteum – Kantorat und Stiftung

Musikdirektor Tomasz Kmita-Skarsgård
Plac św. Krzysztofa 1, PL 50-056 Wrocław
www.zeggerteum.org Facebook @zeggerteum
zeggerteum@schg.pl

Spendenkonto Zeggerteum (EUR)

ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090
3094 5977 (BIC) INGBPLPW

Gottesdienste in deutscher Sprache

BRESLAU
St. Christophori-Kirche
Plac św. Krzysztofa 1,
jeden Sonntag 10:00 Uhr

BAD FLINSBERG
Hotel Sudetia
ul. Zielona 6,
jeden 2. Samstag
im Monat 15:00 Uhr

BAD WARMBRUNN
Hausgottesdienst,
jeden 3. Samstag
im Monat 11:00 Uhr

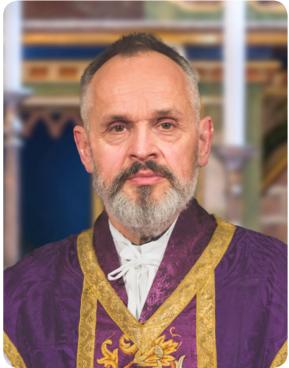
LIEGNITZ
Liebfrauenkirche
Plac Mariacki 1,
jeden 1. Sonntag
im Monat 13:00 Uhr

LAUBAN
Frauenkirche
Aleja Kombatantów 2,
jeden 2. Samstag
im Monat 10:00 Uhr

WALDENBURG
Erlöserkirche
Plac Kościelny 1,
jeden 2. Sonntag
im Monat 14:00 Uhr

Christophoribote Nr. 1 | 2020 – Februar, März, April. Quartalschrift, Ausgabe Nr. 149, Erscheinungsjahr XV. **Verleger:** Parafia Ewangelicko-Augsburska św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Auflage:** 1200 Ex. **Redaktion:** Jolanta M. Waschke (Chefredakteurin), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawłas. Korrektur: Martina Metzele, Christoph Stade. Fotografien S. 2 i 47: Maciej Lulko, S. 1: Oleg Laptev / Unsplash, S. 14: Josh Marshall / Unsplash, S. 48: Wikimedia Commons und Maciej Lulko.

Die Stille



Pfr. Andrzej Fober
Propst

Am Epiphaniasfest – in Polen ein gesetzlicher Feiertag – habe ich diese Worte an Sie gerichtet. Es ist immer noch der Anfang eines neuen Jahres und eine gute Gelegenheit Ihnen allen ein gesegnetes Jahr des Herrn zu wünschen. Ein Jahr des Herrn bedeutet, dass wir hoffen, aber auch glauben, dass das ganze Jahr in Gottes Händen ruhen wird. Falls wir darüber etwas skeptisch sein sollten oder uns die Nachrichten aus aller Welt erschrecken, so sollen wir auf die Vergangenheit zurückblicken. Es ist hochwahrscheinlich, dass nur wir Menschen, unter allen Kreaturen der Erde, so privilegiert sind, dass wir zurückdenken dürfen und das Gewesene auswerten und daraus die Konsequenzen ziehen können. Es besteht also kein Grund anzunehmen, dass unser Leben einem Hengst in einer Schlacht gleicht, der mit Scheuklappen nur nach vorne rennt. Doch leider sieht genau so das Leben vieler Menschen aus.

Die alte Bibel sagt uns etwas Anderes. Ich sage mit Absicht „alte“ Bibel, weil sie wirklich sehr alt ist. Tausende Jahre sind vergangen seit das erste Wort in der Bibel, die wir kennen, geschrieben wurde. Diese Worte im Alten und Neuen Testament überraschen mich immer wieder. Diese uralten Gedanken, beschreiben den Menschen und die Zeiten, in denen wir heute leben, mit einer Genauigkeit und so passend, dass wir es nicht ignorieren sollten. In Jesaja 30,15 steht: „Wenn ihr umkehrtet und stillebleibet, so würde euch geholfen; durch Stillsein und Vertrauen würdet ihr stark sein“. Da haben wir ein anderes Bild eines Lebens. Es hat mit dem rennenden Hengst nichts zu tun. Der ehemalige Bischof von Canterbury Rowen Williams, dessen Buch mit seinen Predigten mich im Jahr 2019 ständig und treu begleiteten, erklärt, warum so viele Menschen aus dem Westen nach Osten reisen um dort, dank der anderen Religionen etwas Tiefes zu erleben: Weil die westliche Christenheit die Mystik der Urchristenheit fast total vergessen hat.

Das Wort Mystik klingt in den Ohren des modernen Menschen fremd, exotisch, es erinnert an einen Menschen, der am Rande der Gesellschaft lebt, an einen Eremiten, der nichts Konkretes macht, sondern die Zeit an unerklärliche Riten verliert. Das Wort Mystik zu erklären ist aber sehr einfach. Es ist eine Weile, in der wir allein die Bibel in die Hand nehmen, sie aufschlagen, eine Passage lesen und über diese nachdenken. Natürlich brauchen wir dazu Wissen, Glauben und Hoffnung, dass dieses Wort ein Wort des lebendigen Gottes ist. In dem Moment, in dem wir beginnen, sind wir Mystiker und Theologen im wahrsten Sinne des Wortes. Immer und überall, wo wir mit dem Wort Gottes zu tun haben und das Wort lesen, hören, essen, schmecken, darüber nachdenken, verdauen oder uns in den Gedanken verzehren, haben wir mit dem lebendigen Gott zu tun. Ihm zu begegnen, ihn versuchen zu verstehen, mit ihm reden ist immer ein mystisches Erlebnis.

In diesen Momenten der Stille und des Nichtstuns, so Jesaja, gewinnen wir die nötige Kraft zum Leben.

Deswegen sind die Gottesdienste in der Kirche, die Bibelstunden, das Gebet, auch ein Stundengebet, so wichtig, weil wir dadurch aus der unerschöpflichen Quelle jeder-

zeit neue Kraft schöpfen dürfen.

Wenn ich schon den Besuch in der Kirche erwähnt habe, so möchte ich alle Besucher unserer Gottesdienste freundlich bitten in der Kirche vor dem Gottesdienst stille zu sein. Es ist natürlich schön zu sehen, dass Menschen sich nach einer Woche wieder treffen, sich an der Begegnung freuen und natürlich haben sie sich viel zu erzählen. Aber wir kommen mit den Anderen in die Kirche, um vor allem das Wort Gottes zu hören, nicht die Nachrichten aus der Welt, aus der Stadt, aus unserem Leben oder dem Leben von anderen Menschen. Es kann so sein, dass wir die Neuigkeiten an der Eingangstüre austauschen, während der Andere, der in den Bank sitzt, schon betet oder versucht sich innerlich auf den Gottesdienst, auf das Wort, auf die Liturgie vorzubereiten. Lasst uns die Ruhe der Kirche vor dem Gottesdienst für uns und für andere Besucher bewahren.

Zum Gottesdienst gehört auch das Glockengeläut. In dem Moment, in dem die Glocke uns zum Gottesdienst und zur inneren Einkehr mit ihrem Geläut ruft beginnt eigentlich unser Gottesdienst und dauert bis das Nachspiel von unserem Kantor zu Ende ist. Dieses manchmal lange Nachspiel soll uns dazu dienen, dass wir den Gottesdienst, das Wort der Predigt noch kurz in unseren Gedanken durchgehen und vielleicht den wichtigsten Satz im Herzen speichern, um damit die kommende Woche anzufangen.

„Durch Stillsein und Vertrauen würdet ihr stark sein“ – das lernen und üben wir im Gottesdienst. Lasst uns den Gottesdienst mit alldem was dort gefeiert wird in uns nachhallen, dass es eine Wirkung in uns findet. Wir kommen in die Kirche, um den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu stärken. Es soll sich etwas in uns ändern. Durch den Gottesdienst ist der gute Samen gesät und braucht Zeit und Stille zum Gedeihen und Wachsen, dann kommen die Früchte. Es sind immer die Früchte der Stille und des Vertrauens. Gott ist in der Stille zu finden. Im Buch der Könige finden wir eine Beschreibung der Begegnung des Propheten Elia mit Gott. „Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Ze-baoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia? Er sprach: Ich habe für den Herrn,

GOTT ZEIGTE SICH DEM PROPHET ELIA NICHT IM STURM UND FEUER, SON- DERN IN EINER SANFTEN BRISA. AUCH IN UNSER LEBEN TRITT GOTT OFT ANDERS EIN, ALS WIR DAS ERWARTEN WÜRDEN

den Gott Zebaoth, geeifert; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir das Leben nehmen. Aber der Herr sprach zu ihm: Geh wieder deines Weges durch die Wüste nach Damaskus und geh hinein und salbe Hasaël zum König (...)“ (1. Könige 19,9–15). Die Begegnung mit dem Herrn stärkte den Propheten. Die Erfahrung der Nähe gab Mut und Kraft und erlaubte ihm, die Aufgaben zu übernehmen, die Gott ihm gegeben hatte. Es ist bezeichnend, wie Gott Elia erlaubte, seine Nähe zu erfahren. Der Autor der Geschichte spricht von einem Sturm, einem Erdbeben und einem Feuer, bei dem Elia erwartete, den Allerhöchsten zu treffen. Dies sind die „klassischen“ Zeichen der Gegenwart Gottes, denn ihre Gewalt, Macht und zerstörerische Kraft, der sich der Mensch nicht widersetzen kann, weckt Respekt und Entsetzen. Sie sind eine Art natürliche Darstellung des Geheimnisses und der Kraft Gottes. Im alten Bund haben wir viele Beschreibungen der Offenbarungen des Schöpfers, die solche Zeichen begleiteten. Lassen Sie uns nur eine Episode erwähnen, die sich auf den Berg Horeb bezieht – die Erteilung des Dekalogs (5. Mose 4,10–11). Als Moses zum Berg Horeb ging und dort blieb und mit dem Herrn sprach, wurde Gottes Gegenwart von einem Erdbeben, Donner und Sturm begleitet. Die Israeliten waren sehr verschreckt und hatten Angst, sich diesem Berg zu nähern. daher baten sie Mose, als Mittler zwischen ihnen und dem Allmächtigen einzutreten (Ex 20,18–19). Kein Wunder also, dass Elia, als er diese Geschichte erkannte, erwartete, Gott in einem Sturm und Feuer, in einem schrecklichen Erdbeben, zu begegnen. Der Herr zeigte sich jedoch ganz anders. Er kam in einer sanften, angenehmen Brise, in einem würdigen und beruhigenden Herzen der Stille. Müde von der Flucht vor Feinden, gequält vom Abfall seiner Nation, überzeugt von seiner Ohnmacht, erlebte Elia eine mystische Begegnung mit dem Herrn, der ihn von jeglicher Verwirrung befreite. Gott hatte sich hier geoffenbart, aber auf eine andere Weise, als der Prophet es erwartet hatte. Er kam nicht in Wut und Macht, sondern mit Barmherzigkeit und Trost. Er wurde in Stille und Schwäche gegenwärtig, um den Propheten bei der Verkündigung der Wahrheit stark und mutig zu machen.

Heute tritt Gott auch in unser Leben ein, obwohl es nicht immer so ist, wie wir es erwarten. Manchmal erwarten wir ihn in außergewöhnlichen Zeichen, in ungewöhnlichen Ereignissen und im Gebet voller religiöser Hochstimmung. Er kommt jedoch, wann er will und wie er will. Bricht Klischees. Passt sich nicht unseren Vorstellungen an. Wir haben einen Termin für ihn festgelegt – er kommt nicht. Wir warten nicht auf ihn – er erscheint und beruhigt unser Herz mit der Süße seiner Nähe. Dies geschah in Bethlehem, als Christus geboren wurde. Die Auserwählten erwarteten den Messias und stellten sich vor, wie sein Kommen aussehen würde. Inzwischen geschah es nach einem ganz anderen Szenario. In einem Stall, fernab vom Trubel der Stadt, mitten in einer ge-

wöhnlichen Nacht.

Jesus wurde am Rande der damaligen Welt geboren, in der Stille, von Eltern, die von den Entwicklungen in ihrem Leben wenig verstanden haben, aber sie haben an das Wort Gottes geglaubt und waren voll Vertrauen. Nicht zufällig heißt das schönste Weihnachtslied ausgerechnet: Stille Nacht. Jesus kommt zu uns in der Stille, um bei uns zu wohnen, und um unser Vertrauen in Gottes Wort und Werk zu stärken.

Deswegen ist diese Stille so wichtig. Wir brauchen sie dringend. Wir brauchen sie im Alltag. Dringend brauchen wir auch die Stille vor dem Gottesdienst, um all das zu bewahren, das wir brauchen, um uns auf das Wichtige einstimmen zu können.

Am Anfang des neuen Jahres wünsche ich uns allen, dass wir viel Zeit der Stille finden, um uns auf das Wichtige zu konzentrieren. Ich möchte auch zugleich Ihnen allen im Namen der Gemeinde danken, dass Sie bis heute mit uns Gemeinschaft halten. Es hat für unsere Gemeinde eine sehr wichtige Bedeutung. Auch wenn wir entfernt voneinander wohnen und leben, wir halten diese besondere Gemeinschaft der St. Christophori-Gemeinde. Oft, wenn Reisegruppen aus Deutschland unsere Kirche und Gemeinde besuchen, höre ich die Frage: wie groß ist diese Gemeinde. Wenn ich die Zahl nenne, sehe ich eine klare Überraschung auf den Gesichtern der Gäste. Die zweite Frage lautet immer so: Wie sieht die Zukunft der Gemeinde also aus?

Der schon erwähnte Prophet Elia meinte im Gespräch mit Gott, dass nur er alleine als treuer Gottesdiener übriggeblieben ist. Gott hat ihm aber klar gemacht, dass es außer ihm noch zehntausende Israeliten gibt, die Baal auch nicht angebetet haben.

Unsere Kalkulationen und Schätzungen sind sehr oft falsch. Immer wieder vergessen wir, dass das, was wir mit unseren Augen sehen nicht die ganze Wirklichkeit ist. Diese ist viel bunter, interessanter und oft viel lebendiger als wir es sehen wollen oder vermuten. Mit der Arbeit unserer Gemeinde erreichen wir tausende Menschen in Polen und in der ganzen Welt. Unsere Gemeinde besteht nicht nur aus den Menschen, die auf der Liste der Gemeindeglieder stehen und zum Gottesdienst kommen. Die Zahl sinkt seit Jahrzehnten, weil unsere Gemeinde dazu berufen wurde die verbliebene Generation der evangelischen Deutschen in Schlesien zu betreuen. Diese Generation kann nur kleiner sein, weil sie einfach ausstirbt. Ihre Kinder und Enkel wurden grundsätzlich polnisch und katholisch erzogen weil diese Generation mit ihren Kindern und Enkeln seit 1945 in Polen wohnt. Aber wir erreichen Menschen im Ausland, für die die Zeitschrift unserer Gemeinde eine feste Verbindung mit der Heimat und mit uns ist. Sie besuchen uns, informieren sich über unsere Gemeindearbeit und unterstützen uns nach ihren Möglichkeiten in unserer Arbeit. Es geht um die Sozialstation, die Verleihstation und die Suppe für die Obdachlosen. In allen Bereichen gibt es Menschen, die aus Deutschland kommen und uns die Krankenbetten, Gehhelfen usw. mitbringen oder Lebensmittel mitbringen und die Suppe



Die Stille herrscht an vielen Orten und in verschiedenen Situationen. Es ist wichtig, dieser Stille zuhören zu wollen. Ciszę można odnaleźć w wielu miejscach i różnych sytuacjach.

Istotne jest, by chcieć w te ciszę się w słuchiwać.

Fot.: Johannes Plenio / Unsplash

mit uns kochen und dann verteilen.

Die, die unsere Arbeit gut finden, aber nicht kommen können, helfen uns mit Spenden. Wenn wir alle diese Menschen zusammenrechnen: Gemeindeglieder, Empfänger des Christophoriboten (über 500); die Zahl von Menschen die bei uns im Winter essen; im ganzen Jahr unsere Verleihstation besuchen; die Schwester Lidia in einem Jahr mit der ambulanten Hilfe besucht – natürlich auch mit dem Wort Gottes; Gemeindegruppen die uns besuchen, Pastoren und Pastorinnen die in unserer Gemeinde predigen und die Menschen die unsere Gottesdienste besuchen (heute im Gottesdienst am Epiphaniasfest in dem wir 9 Lesungen und die Weihnachtslieder gehört haben, waren 130 Besucher); junge Leute, die bei uns heiraten oder ihre Kinder taufen wollen – so werden wir schon ein paar Tausend Seelen erreichen und sogar vielleicht Gemeindeglieder nennen können.

Für alle diese Menschen ist unsere Gemeinde wichtig und sie unterstützen unsrere Gemeinde gerne und mit großer Freude. Nicht wir bestimmen die Zukunft der Gemeinde und der Kirche. Das Unterpfand ist Christus. Er hat uns

klare Worte der Wahrheit gesagt und im Evangelium geschenkt. Es geht immer um die treuen Nachfolger, die sich durch sein Wort bewegen lassen. Schon in der Offenbarung des Johannes finden wir die Worte über verschiedene Gemeinden der damaliger Welt, wie z.B. „du bist reich, aber kalt“.

Ich hoffe wir sind keine „kalte“ Gemeinde! Wir sind keine ideale oder perfekte Gemeinde, aber das ist nicht unser Ziel, perfekt zu sein. Unsere Berufung ist konstant geblieben: Gott loben, preisen und ihm für alles zu danken und anderen Menschen beizustehen. Das ist auch die ganze Idee der Christenheit. Gott loben und lieben und die Menschen zu lieben wie sich selbst. Ich bin mehr als überzeugt, dass wir es im Jahre 2019 mehrmals praktiziert haben und wir werden es auch konsequent weiter tun, so lang Gott es uns erlaubt. Jeder von Ihnen, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde ist herzlich eingeladen mitzumachen. Es ist genug Arbeit in dem Weinberg Gottes. Für das Jahr 2019 sage ich Gott und Ihnen allen: vielen Dank! Mit unserer Gemeinde hoffe ich auf weitere wichtige und fruchtbare Begegnungen im Jahr des Herrn 2020.

//Propst

03 Die Stille

//Aktuelles

08 Musik-Glasfenster in unserer Kirche
10 Lutherische Heilige Messe auf Polnisch

//Thema

14 Der gesprochen hat durch die Propheten

//Wir zu Gast bei

22 Bajcars Tante: Der 90. Geburtstag von Helena Podżorska
23 Neujahrskonzert in Bad Salzbrunn

//Interview

24 Ihr seid uns am nähesten

//Diakonie & Kantorat

28 Bericht unserer Diakonie
30 Bericht unseres Kantorats Zeggerteum

//Wir in Schlesien

40 Waltraud Kołtuniewicz in memoriam

//Varia

42 Ein Kind in Armen, Ökumene oder N.N. versucht, sich an die Worte des Gebets zu erinnern
43 Liturgischer Kalender
44 Jubilare
44 Ein Bild von früher
45 Spendeninfo

08 Okno muzyczne w naszym kościele
12 Luterańskie Msze Święte po polsku
18 Który mówił przez proroków
22 Ciotka od Bajcarów – 90. urodziny Heleny Podżorskiej
26 Jesteście nam najbliżsi
29 Z działalności diakonii parafialnej
33 O działalności kantoratu Zeggerteum
40 Waltraud Kołtuniewicz in memoriam

3.11.

Gedenktag der Entschlafenen.
 Wspomnienie zmarłych.



15.11.

Besuch bei Pfarrer Heinz Lischke.
 Wizyta u ks. Heinza Lischkego.

22.11.

Festtag der Musiker.
 Święto Muzyków.



29.11.

Vorbereitung des Adventskranzes.
 Przygotowywanie wieńca adwentowego.



30.11.

Die gemeinsame Adventsandacht mit der deutschsprachigen katholischen Gemeinde, die Predigt hielt ihr Seelsorger Pater Marian Arndt.

Nabożeństwo adwentowe razem z niemieckim duszpasterstwem katolickim. Kazanie wygłosił o. Marian Arndt.





2.12.

463. Konzert Gerhard Zeggert in memoriam.
463. Konzert Gerhard Zeggert in memoriam.

6.12.

Die Bekanntgabe der in einem Wettbewerb gewählten Figuren für das Musikfenster.
Wyniki konkursu na postaci uwiecznione witrażu muzycznym.



7.12.

Die Weihnachtsfeier der Diözese.
Diecezjalne spotkanie adwentowe.



7.12.

Der erste Gottesdienst in Bad Flinsberg.
Pierwsze nabożeństwo w Świeradowie.

10.12.

Der 90. Geburtstag von Frau Waltraud Kołtuniewicz.
90. urodziny pani Waltraud Kołtuniewicz.



15.12.

Die Weihnachtsfeier der Gemeinde.
Parafialne spotkanie adwentowe.



24/25.12.

Weihnachten.
Boże Narodzenie.

5.01.



6.01.

Der Gottesdienst der Neun Lesungen und Weihnachtslieder.
Nabożeństwo dziewięciu czytań i kolęd.



26.01.

Die erste Lutherische Heilige Messe auf Polnisch.
Pierwsza Luterańska Msza Święta po polsku.

Musik-Glasfenster in unserer Kirche

Text: **Tomasz Kmita-Skarsgård**

Vor zwei Monaten haben wir ein Wettbewerb auf der Facebook-Seite unserer Gemeinde ausgeschrieben. Wir haben danach gefragt, wessen Porträts sich im "Musik-Glasfenster", das im kommenden Jahr ausgeführt wird, befinden sollen. Dieses Glasfenster soll auf der Südseite der Orgelempore installiert werden. Die Facebook-Kommentare enthielten viele durchaus interessante Vorschläge. Von Anfang an wussten wir, dass eines von sechs Feldern für das Gedenken an Gerhard Zeggert vorgesehen ist. Während der Besprechung der Kommission wurde zusätzlich entschieden, dass im benachbarten Fensterfeld Johann Julius Seidel abgebildet wird, was übrigens eine interessante künstlerische Aufgabe sein wird, weil kein Bildnis von ihm aufbewahrt wurde. Es gab noch vier freie Fensterfelder, in denen "die verstorbenen, verdienten Musiker aus Breslau und/oder aus Schlesien" abgebildet werden sollen.

Von allen Vorschlägen, die in den Facebook-Kommentaren erschienen, wählte die Kommission zur ersten Etappe folgende Namen (in der Reihenfolge, in der sie gemeldet wurden): Józef Elsner, Karol Hławiczka, Edmund Kajdasz, Moritz Brosig, Klemens Johannes Kaminski, Max Drischner, Romuald Sroczyński, Leon Pęcherek, Hieronim Feicht, Moritz Deutsch, Rafał Maszkowski, Magdalena Czajka, Adolf Friedrich Hesse, Jochen Klepper, Benjamin Schmolck, Martin Opitz, Georg Rudolf von Liegnitz, Stanisław Hadyna, Valentin Triller.

Z CAŁEJ PLEJADY WYŚMIENITYCH MUZYKÓW WROCŁAWIA I ŚLĄSKA, MUSIELIŚMY WYBRAĆ TYLKO SZEŚCIU, DLATEGO POSTANOWILIŚMY DOKONAĆ TEGO NA DRODZE OTWARTEGO KONKURSU

Während dieser Etappe wählte die Kommission zwei Namen: Klemens Johannes Kaminski und Magdalena Czajka. Zur zweiten Etappe wurden acht weitere Vorschläge qualifiziert: Edmund Kajdasz, Moritz Brosig, Max Drischner, Romuald Sroczyński, Adolf Friedrich Hesse, Jochen Klepper, Georg Rudolf von Liegnitz, Valentin Triller.

Von diesen Personen wurden Max Drischner und Adolf Friedrich Hesse gewählt.

Die gewonnenen Namen lauten wie folgt: 1 – Max Drischner (1891–1971), der von Paweł Chmielewski vorgeschlagen wurde; 2 – Adolf Friedrich Hesse (1809–1863), der von Annemarie von Kap-herr vorgeschlagen wurde; 3 – Ger-

hard Zeggert (1896–1977); 4 – Johann Julius Seidel (1810–1856); 5 – Klemens Johannes Kaminski (1940–2012), der von Kuba Tarka vorgeschlagen wurde; 6 – Magdalena Czajka (1957–2013), der von Tomasz Głuchowski vorgeschlagen wurde.

Wir danken allen Wettbewerbsteilnehmern für ihre Vorschläge und wir gratulieren den Gewonnenen.

OKNO MUZYCZNE W NASZYM KOŚCIELE

Dwa miesiące temu ogłosiliśmy konkurs na fanpage'u naszej Parafii na Facebooku. Zapytaliśmy w nim kogo podobizny powinny znaleźć się na realizowanym w przyszłym roku tzw. „witrażu muzycznym”, który zostanie zainstalowany w oknie po południowej stronie empor organowej. W komentarzach padło wiele niezwykłe interesujących propozycji. Od samego początku wiadomym było, że jedna z sześciu kwater zostanie przeznaczona dla Gerharda Zeggerta. Podczas obrad komisja zdecydowała dodatkowo, że sąsiedni medalion będzie przedstawiał Johanna Juliusa Seidla (co będzie ciekawym zadaniem artystycznym, ponieważ nie zachował się żaden jego wizerunek). Pozostały zatem cztery wolne przestrzenie, w których miały się znaleźć – przypomnijmy – wizerunki „nie żyjących zasłużonych wrocławskich i/lub śląskich muzyków”.

Ze wszystkich nazwisk zaproponowanych w komentarzach na Facebooku, komisja do pierwszego etapu zakwalifikowała następujące (wg kolejności zgłoszeń): Józef Elsner, Karol Hławiczka, Edmund Kajdasz, Moritz Brosig, Klemens Johannes Kaminski, Max Drischner, Romuald Sroczyński, Leon Pęcherek, Hieronim Feicht, Moritz Deutsch, Rafał Maszkowski, Magdalena Czajka, Adolf Friedrich Hesse, Jochen Klepper, Benjamin Schmolck, Martin Opitz, Jerzy Rudolf Legnicki, Stanisław Hadyna i Valentin Triller.

Na tym etapie wybrano postaci Klemensa Johanna Kaminskiego i Magdaleny Czajki. Do drugiego etapu wybrano osiem kolejnych propozycji: Edmund Kajdasz, Moritz Brosig, Max Drischner, Romuald Sroczyński, Adolf Friedrich Hesse, Jochen Klepper, Jerzy Rudolf Legnicki i Valentin Triller.

Z tego zasobu wybrano postaci Maxa Drischnera i Adolfa Friedricha Hessego.

Finalnie zwycięskie propozycje przedstawiają się następująco: 1 – Max Drischner (1891–1971) – zgłaszający: Paweł Chmielewski; 2 – Adolf Friedrich Hesse (1809–1863) – zgłaszająca: Annemarie von Kap-herr; 3 – Gerhard Zeggert (1896–1977); 4 – Johann Julius Seidel (1810–1856); 5 – Klemens Johannes Kaminski (1940–2012) – zgłaszający: Kuba Tarka; 6 – Magdalena Czajka (1957–2013) – zgłaszający: Tomasz Głuchowski.

Wszystkim uczestnikom konkursu bardzo dziękujemy za przesłane propozycje, a zwycięzcom serdecznie gratulujemy.

**Gerhard Zeggert**

- unser Patron

Johann Julius Seidel ist für die Organologie weltweit eine außergewöhnlich wichtige Persönlichkeit. Geboren 1810 in Breslau

Max Drischner wurde am 31. Januar 1891 in Prieborn, Landkreis Strehlen geboren; er starb am 25. April 1971. Er studierte Theologie in Leipzig und Breslau, brach aber das Studium nach sieben Semestern ab, um an der Berliner Hochschule für Musik Orgel, Klavier und Cembalo zu studieren (Wanda Landowska unterrichtete ihn dort). Im Jahre 1922 ließ er sich in Brieg nieder, wo er seine Fertigkeiten beim Kantor der St. Nikolai-Kirche Paul Hielscher weiter entwickelte. Im Jahre 1924 wurde er der Nachfolger von Hielscher. Er war Vorläufer der Ausführung der Alten Musik, die er mit großem Engagement erforschte. Er war auch Initiator der Renovierung der barocken Engler-Orgel, bei vollem Beibehalten der bestehenden Substanz, was in den

und 1856 gestorben ebenda, war Seidel von 1837 bis zu seinem Tod Organist und Kantor an St. Christophori. Er praktizierte bei dem Orgelbaumeister Robert Müller, was ihn später für den Posten eines Orgelsachverständigen qualifizierte. Das bedeutendste theoretische Werk Seidels, welches ihm in Fachkreisen große Bekanntheit und Anerkennung einbrachte, war das Buch *Die Orgel und ihr Bau. Ein systematisches Handbuch für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Musikstudirende etc. so wie für Geistliche, Kirchenvorsteher und alle Freunde der Orgel und des Orgelspiels*, erstmals herausgegeben im Jahre 1843.



20er-Jahren des 20. Jahrhunderts nicht selbstverständlich war. Man darf auch das Wirken Drischners im Bereich des Komponierens nicht vergessen. Er war Autor von vielen Orgelwerken, Vorspiel- und Liedersammlungen. An dieser Stelle muss man vermerken, dass das Werk von Drischner den Ruhm in der Welt erlangte, vor allem in den USA; in Schlesien dagegen ist er heute ganz vergessen.

Magdalena Czajka wurde am 11. April 1957 in Breslau geboren und starb am 4. September 2013. Sie absolvierte das Staatliche Musiklyzeum in Breslau (heute: die Allgemeinbildende Karol-Szymanowski-Musikschule), in der Klavierklasse bei Ewa Piotrowska. Sie studierte Musik im In-

land und im Ausland: in der Musikakademie in Warschau – in der Fakultät für die Tonregie (die Klasse bei Prof. Antoni Krauzas) und in der Fakultät für Klavier, Orgel und Cembalo (die Orgelklasse bei Prof. Andrzej Chorosiński). Beide Fakultäten absolvierte sie mit Auszeichnung. Dank dem

Adolf Friedrich Hesse wurde am 30. August 1809 in Breslau geboren und starb dort am 5. August 1863. Er war ein deutscher Organist und Komponist. Die Ausbildung erhielt er bei Józef Elsner und – im Orgelspiel – bei den Breslauer Organisten Wilhelm Berner und Ernst Köhler. Im Jahre 1831 wurde er Organist in der evangelischen Bernhardinkirche in Breslau (heute: das Architekturmuseum). Er war auch der Dirigent des

Breslauer Orchesters im Operntheater und leitete die Symphoniekonzerte. Im musikalischen Milieu war er als Orgelmeister hoch geschätzt. Er reiste zu den Konzerten u.a. nach Paris und London und stand im Kontakt mit dem hervorragendsten Schüler Elsners – Friedrich Chopin. Durch seine Technik des Pedalspiels setzte er in Bewunderung. Er beschäftigte sich auch mit der Musikpädagogik – sein hervorragendster Schüler war

der belgische Organist und Komponist Jacques-Nicolas Lemmens.



Klemens Johannes Kaminski wurde am 16. Januar 1940 in Zabrze geboren und starb am 5. August 2012 in Breslau. Er war ein polnischer Organist, Improvisator, Dirigent, Komponist und Pädagoge. Er stammte aus einer schlesischen Familie mit musikalischen Traditionen. Er absolvierte die Salesianer-Oberschule für Organisten in Przemyśl (damals die einzige kirchliche Organistenschule in Polen) und die Musikoberschule in Stettin. Er absolvierte auch die Karol-Lipiński-Musikakademie in Breslau: die Orgelklasse bei Prof. Julian Bidziński (im Jahre 1966) und die Kompositionsklasse bei Stefan Poradowski und Tadeusz Natanson (im Jahre 1969). Während der

Studien lernte er auch bei Ryszard Bukowski. Im Jahre 1969 reiste er nach Salzburg zum Stipendium an der Universität Mozarteum. Dort verweilte er bis zum Jahr 1972. In den Jahren 1966–2012 war er Organist im Breslauer Dom, wo er eine Gesang- und Instrumentalgruppe Collegium Musicum Cathedrale Wratislavienses gründete. Er war ein langjähriger Hochschullehrer für Orgel und Kontrapunkt in seiner Mutterschule, ein Lehrer in der Allgemeinbildenden Karol-Szymanowski-Musikschule des 2. Grades und ein Gründer der Orgelklasse in der Staatlichen Ryszard-Bukowski-Musikschule des 2. Grades in Breslau. Im Jahre 2000 wurde er mit dem Ordenskreuz Polonia Restituta ausgezeichnet: für hervorragende Verdienste in der künstlerischen Ausbildung der Jugend und für hohe Leistungen in der pädagogischen Aktivität. Er starb am 5. August 2012 in Breslau, nach einer langjährigen Krankheit. Begraben wurde er am 9. August 2012 auf dem St.Laurentius-Kathedralfriedhof. Klemens Kaminski war ein Lehrer von unserem Kantor.



Stipendium von der Regierung Frankreichs und von Rotary International setzte sie die Instrumentalstudien in Strassburg in Frank-

reich, in der Meisterklasse bei Prof. Daniel Roth, fort. Sie absolvierte sie mit dem ersten Preis (Premier Prix). Sie war auch Preisträgerin im „Dritten schweizerischen J.S.Bach-Orgelwettbewerb“, wie auch in den individuellen Meisterkursen. Sie gab Konzerte in vielen Ländern in Europa und in der Welt. Sie übersetzte auch aus dem Französischen ins Polnische zwei bekannte Bücher von Nikolaus Harnoncourt über Musik: „Die Musik als Tonsprache“ und „Der musikalische Dialog: Be- trachtungen über Monte-

verdi, Bach und Mozart“. Sie war pädagogisch aktiv: als Professorin in der Orgelklasse an der Friedrich Chopin-Musikuniversität, wo sie auch Leiterin des Lehrstuhls für Orgel und Clavecin in den Jahren 2005–2012 war; als Professorin in der Karol-Lipiński Musikakademie in Breslau in den Jahren 2006–2008. Aufgrund ihres Wohnortes und ihres wissenschaftlichen Interesses war sie mit Schlesien sehr verbunden und wirkte sehr aktiv für die Kultur dieses Regions. Magdalena Czajka war Lehrerin von unserem Kantor.

Lutherische Heilige Messe auf Polnisch

Text: **Pfr. Andrzej Fober**



Die lutherische Messe ist unbestreitbar ein wesentlicher Bestandteil des Lebens unserer Gemeinde geworden. Mehr noch: Es ist zu unserem Markenzeichen geworden und unterscheidet uns von anderen Gemeinden der Lutherischen Kirche in Polen.

Nun möchten wir Sie gerne und mit Freude über die Einführung einer lutherischen Messe in polnischer Sprache an jedem vierten Sonntag im Monat um 18 Uhr in die Liturgie der Sankt Christophori-Kirche in Wrocław informieren. Die Entscheidung des Rates der Gemeinde von 2019 kam nicht von ungefähr. Es ist eher eine Krönung des Prozesses, der im Jahr 2012 sehr bescheiden und ohne große Pläne begonnen hat. Unser damals neuer Organist, Herr Tomasz Kmita-Skarsgård, der seit einiger Zeit schon bei uns arbeitete und diente, bot an, Bachs Geburtstag am ersten Frühlingstag (21.03.) mit einem Kantatengottesdienst zu feiern, und zwar nach der liturgischen Ordnung der Zeit Bachs. Der Grundriss des ursprünglichen Vorschlags dieses Gottesdienstes war ungefähr so: Ermahnung, Beichte, Absolution, Anfangsliturgie, Kantate von Bach, Predigt, Abendmahl und abschließende Liturgie. Unsere Voraussetzung war, dass die Beichte, das Verlesen der biblischen Texte und die Einsetzungsworte in polnischer Sprache sein sollten, die Kantate in deutscher Sprache gesungen, einige Teile der eucharistischen Liturgie sollten in lateinischer Sprache gelesen oder gesungen werden. Unser Musikdirektor hat die Rekonstruktion der Liturgie aus der Zeit Bachs, die in Breslau damals gesungen wurde, durchgeführt. Er bereitete auch ein Instrumentalensemble, einen Chor, einen zusätzlichen Organisten und alle für einen solchen Dienst erforderlichen Elemente vor.

Am 21. März 2012 war unsere Kirche randvoll mit Gläubigen und so ist es bis heute geblieben, wenn diese einzigartige Messe gefeiert wird. Später ging alles ganz schnell. Der Gemeinderat bat uns beide (den Musikdirektor und mich, den Propst) zu überlegen, die lutherische Messe einmal im Monat im Rahmen unseres normalen Gottesdienstplanes zu feiern. Der Rat hat seinen Antrag und seinen Vorschlag durch einen entsprechenden Beschluss unterstützt.

Diese Entscheidung löste eine ganze Reihe von Vorbereitungen aus, die Zeit, weitere liturgische und historische Recherchen und die Ausstattung unserer Kirche mit angemessener Ausrüstung und liturgischen Gewändern erforderten, um den Gottesdienst regelmäßig so zu begiehen, wie es Martin Luther bekannt war, aber auch von unzähligen Generationen der Lutheraner sorgfältig und mit Ehrfurcht bis 1817 gefeiert wurde. In diesem Jahr hat König Friedrich Wilhelm III. (Preußen) ein Dokument unterzeichnet, in dem die lutherische und die calvinistische Kirche zu einem kirchlichen Organismus zusammengefasst werden sollten.

Wenn der Zweck dieser Vereinigung nur von administ-



2

rativen Erwägungen und dem Wunsch nach Kostensenkung bestimmt wäre, könnte die Entscheidung Seiner Majestät gelobt werden. Leider wurde die lutherische Liturgie mit Elementen der calvinistischen Tradition „kontaminiert“, und vereinheitlichte offizielle Gewänder für Gottesdienste wurden eingeführt. Zunächst muss klar gestellt werden, dass diese Gewänder nichts mit der Tradition und der Liturgie der Kirche zu tun haben.

Als alle Vorbereitungen abgeschlossen waren und SE Bischof der Diözese Breslau Pfr. Waldemar Pytel die rekonstruierte Ordnung der lutherischen Heiligen Messe auf Deutsch für die Sankt Christophori-Kirche genehmigte, hinderte uns nichts mehr daran, diesen Auftrag regelmäßig umzusetzen.

Der Beginn war am Tag des Festes der Heiligen Dreifaltigkeit 2016. Dies ist auch der Zweck dieser Liturgie: Anbeten, den dreieinigen Gott preisen und ihm für alles danken!

Seit diesem Tag, wird jeden vierten Sonntag um 10 Uhr die lutherische Heilige Messe in unserer Kirche gefeiert. Wir haben nicht nur viele Herzen dazu gewonnen, sondern auch neue und wertvolle Erfahrungen bei der Erneuerung der Tradition gesammelt, die seit Jahren in Vergessenheit geraten ist. Wir alle, nicht nur die Geistlichen, sondern die gesamte Gemeinde, die Gäste und die Touristen, die unsere Kirche besuchen, erkunden und lernen die Liturgie unserer Vorfahren kennen. Das tun wir mit der Hoffnung und dem Glauben, dass die Worte, mit denen wir die Liturgie jedes Mal singen, sich mit dem Chor der Engel und den Erlösten im Himmel vereinen, die um den Thron des Lammes stehen, ihn preisen und ständig verehren. Nur wenn uns ein solcher Glaube während des Gottesdienstes begleitet, ist dies sinnvoll. Wenn unser Glaube wackelt – weil er lebendig ist – und wir nicht vollständig gefüllt oder verwandelt in unsere Häuser und Wohnungen zurückkehren, müssen wir nicht sofort in Zweifel geraten. Der Chor der Engel und aller Heiligen lobt und preist den Dreieinigen Gott auch wenn wir schlafen. Die Wolke der Glaubenszeugen begleitet uns ständig. Als ich während einer Woche an der Vesper in der Holy and Undivided Trinity Cathedral in Norwich war, bemerkte ich, dass neben mir drei Amerikaner am Gebet teilnahmen. Ihre pragmatische und ziemlich einfache Art des Denkens warf die Frage auf, die dem Dekan der Kathedrale gestellt wurde: Warum so ein großer Chor und dieser ganze Dienst für ein paar Menschen? Ich erinnere mich an die Antwort und diese begleitet mich auch bis heute: „Wir (der Chor) sind auch hier und wir singen die Liturgie des Abendgebetes auch für uns; wir preisen und verehren den dreieinigen Gott mit unserem Dienst, der unsere erste Aufgabe ist. In unserem Gebet schließen wir uns dem Gesang der Erlösten im Himmel an und tun dies für alle Bewohner der Stadt, der Diözese und des

Landes stellvertretend. Auch für diejenigen, die in dieser Stadt arbeiten und nicht kommen können; wir beten auch für Queen Elizabeth II“.

In unserem einzigartigen Dienst, der Evangelischen Kirche unzählbare, lebendige, aber manchmal vergessene Traditionen wiederherzustellen, möchten wir mit Gottes Hilfe einen weiteren Schritt gehen. Am vierten Sonntag im Januar 2020 führen wir nach dem Beschluss des Gemeinderates und mit Zustimmung von Bischof Wademar Pytel eine monatliche lutherische Heilige Messe in polnischer Sprache um 18.00 Uhr ein! Für diese Entscheidung gibt es mehrere Gründe. Wir wohnen, leben und dienen in einer einzigartigen Stadt. In dieser Stadt steht eine Kirche, die jahrhundertelang ein Zufluchtsort der polnischen Sprache war. Wenn wir heute zu Recht mit Stolz die starke Bindung vieler Breslauer vom 15. bis 19. Jahrhundert an die polnische Sprache betonen, müssen wir immer betonen, dass dies dank der polnischen Sprachschule in Sankt Christophori ist. Die Arbeit vieler Pastoren und Lehrer (auch aus dem Teschener Schlesien) der polnischen Gemeinde in unserer Kirche war so stark im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, dass die Gemeinde ihr eigenes Gesangbuch auf Polnisch veröffentlichte und eine eigene Bibliothek hatte.

Wir wollen unseren pastoralen Dienst fortsetzen und alle, die Deutsch sprechen, im Privatleben begleiten. Die Tür unserer Kirche wird für sie immer offen sein und am Zeitplan des Sonntagsgottesdienstes um 10 Uhr ändert sich nichts. Der deutschsprachige Dienst ist nach wie vor die einzigartige und wichtigste Aufgabe unserer Gemeinde. Wir möchten uns jedoch der Entsendung der Kirche anschließen und das Evangelium auch durch die Liturgie in einer Sprache verkünden, die die überwiegende Mehrheit der Einwohner unserer Stadt spricht. Auf diese Weise möchten wir viele erreichen, die eine Gemeinschaft in einem Gottesdienst suchen, die in der schönen Tradition der lutherischen Messe, an einem schönen Ort und in einem einzigartigen musikalischen Umfeld verankert ist. Nach dem Gottesdienst möchten wir diejenigen treffen, die sich für die Liturgie, die Geschichte und die Tradition unserer Kirche interessieren oder sich ihr anschließen möchten. Wir glauben, dass Gott uns auch in diesem Fall seine Gnade nicht verweigern wird und das, was wir in Bescheidenheit, mit Zeitaufwand und in aller Kleinheit beginnen, gesegnet und sich in Herrlichkeit und Ewigkeit erfüllen wird.

1-3 | Bis jetzt zelebrierten wir die Messe auf Polnisch nur zweimal im Jahr: am Bach-Geburtstag (auf den Fotos) und in der Osternacht, während der gemeinsamen Liturgie mit der Kirche der Götlichen Vorsehung. Do tej porы celebrowaliśmy mszę po polsku tylko dwa razy w roku: w Urodziny Bacha (na zdjciach) i w Wigilię Paschalną, podczas wspólnej liturgii z parafią Opatrzności Bożej. Fot.: Przemysław Kukula

**DER DEUTSCH-
SPRACHIGE
DIENST IST
NACH WIE
VOR DIE WICH-
TIGSTE AUF-
GABE UNSERER
GEMEINDE**

**CHCEMY PO-
ZWOLIĆ TYM,
KTÓRZY SZUKA-
JA, ODNALEŹĆ
SWOJE MIEJSCE
– WŁAŚCIE W
NASZYM KO-
ŚCIELE I W NA-
SZEJ PARAFII**

LUTERAŃSKIE MSZE ŚWIĘTE PO POLSKU

Luterańska Msza Święta bezsprzecznie stała się już nieodłącznym elementem życia naszej parafii.Więcej: stała się ona naszym znakiem rozpoznawczym i wyróżnia nas wśród innych parafii Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Polsce.

Teraz pragniemy z radością poinformować o wprowadzeniu do liturgii kościoła św. Krzysztofa we Wrocławiu comiesięcznej Luterańskiej Mszy Św. w języku polskim w każdą czwartą niedzielę miesiąca o godz. 18:00. Decyzja, podjęta w 2019 roku przez Radę Parafialną, nie wzięła się znikąd. Jest raczej pewnym ukoronowaniem procesu rozpoczętego bardzo skromnie i bez wielkich planów w 2012 roku. Wtedy właśnie pracujący i służący od pewnego już czasu nowy organista naszej parafii, pan Tomasz Kmita-Skarsgård, zaproponował uczczenie urodzin J.S. Bacha w pierwszy dzień wiosny (21.03) celebrowaniem nabożeństwa kantatowego według porządku liturgicznego z czasów J.S. Bacha. Zarys wstępnej propozycji owego nabożeństwa przedstawał się mniej więcej tak: napomnienie, spowiedź, absolucja, liturgia wstępna, kantata Bacha, kazanie, Komunia Św., liturgia końcowa. z założenia spowiedź, czytania i Słowa Ustanowienia miały być w języku polskim, kantata śpiewana w oryginale po niemiecku, niektóre części Liturgii Eucharystycznej miały być czytane lub śpiewane po łacinie. Zrekonstruowaniem liturgii z czasów Bacha śpiewanej w tym okresie we Wrocławiu zajął się nasz dyrektor muzyczny. On też przygotował zespół instrumentalny, chór, dodatkowego organistę oraz wszelkie niezbędne w takim nabożeństwie elementy.

W dniu 21 marca 2012 roku nasza świątynia wypełniła się wiernymi po brzegi i tak pozostało do dziś, kiedy odprawiana jest ta wyjątkowa Msza. Później wszystko potoczyło się dość szybko. Rada Parafialna zwróciła się do nas obu (dyrektora muzycznego i mnie, proboszcza) o możliwość odprawiania Luterańskiej Mszy Św. raz w miesiącu, w ramach naszego normalnego planu nabożeństw niemieckojęzycznych. Swoją prośbę i propozycję Rada poparła stosowną uchwałą.

Decyzja ta uruchomiła cały szereg przygotowań wymagających czasu, dalszych poszukiwań liturgiczno-historycznych oraz wyposażenia naszej świątyni w odpowiednie sprzęty i szaty, niezbędne do regularnego celebrowania nabożeństwa w taki sposób, jaki znany był nie tylko M. Lutrowi, ale przez stulecia pielęgnowany był troksliwie przez niezliczone pokolenia niemieckich luteran, aż do 1817 roku, kiedy to Fryderyk Wilhelm III Pruski podpisał dokument mający połączyć Kościół luterański z kalwińskim w jeden organizm kościelny.

Gdyby cel owej unii był jedynie podyktowany wzgledami administracyjnymi oraz chęcią obniżenia kosztów, wtedy decyzję Jego Królewskiej Mości można byłoby pochwalić. Niestety doszło do „skażenia” liturgii luterańskiej elementami kalwińskiej tradycji oraz nastąpiło wprowadzenie zunifikowanych urzędowych tóg dla duchownych odprawiających nabożeństwa. Trzeba jasno stwierdzić, że owe togi nie mają z tradycją Kościoła Luterańskiego i jego liturgią nic wspólnego.



Gdy więc wszystkie przygotowania dobiegły końca i JE biskup diecezji wrocławskiej, ks. Waldemar Pytel, zatwierdził zrekonstruowany porządek Luterańskiej Mszy Św. dla kościoła św. Krzysztofa w języku niemieckim, nic już nie stało na przeszkołzie, aby porządek ten wprowadzić do regularnego użytku. Stało się to w dniu Uroczystości Trójcy Świętej 2016 roku. Taki jest też cel owej liturgii: wielbić, chwalić Trójjedynego Boga i za wszystko Jemu składać dzięki!

Od tego dnia w każdą czwartą niedzielę o godz. 10:00 Luterańska Msza Św. odprawiana jest w naszym kościele. Zdobyciśmy nie tylko wiele serc, ale też nowe, cenne doświadczenia w odnawianiu zapomnianej przez lata tradycji. Nie tylko duchowni, ale cały zbor, goście parafii oraz odwiedzający nasz kościół turyści, wszyscy poznajemy i uczymy się liturgii naszych przodków z nadzieję i wiarą, że i pośród nas wypełniają się słowa o tym, że nasze śpiewanie liturgii łączy się za każdym razem z chórem Aniołów i zbawionych w niebie, którzy stojąc wokół tronu Baranka, chwalą go i wielbią nieustannie. Tylko jeśli taka wiara towarzyszy nam podczas nabożeństwa z Eucharystią, nabożeństwo to ma sens. Jeśli jednak nasza wiara się chwieje – bo jest żywa – i nie całkiem napełnieni czy przemienieni wracamy do naszych domów i mieszkań, nie musimy popadać od razu w zwątpienie. Chór Aniołów i wszystkich Świętych Pańskich chwali i wielbi Trójjedynego nadal, nawet wtedy, kiedy my śpimy. Obłok świad-



3

ków wiary stale nam towarzyszy.

Kiedy byłem na tygodniowych nieszporach w katedrze Świętej i Niepodzielnej Trójcy w Norwich, zauważylem, że oprócz mnie w modlitwie wzięły udział jeszcze trzy osoby – Amerykanie. Ich pragmatyczny i dość prosty sposób rozumowania zrodził w nich pytanie zadane dziekanowi katedry: po co tak liczny chór i całe to nabożeństwo dla kilku osób? Odpowiedź pamiętam do dziś i każdego dnia towarzyszy mi ona: „my (chór) też tu jesteśmy i śpiewamy liturgię wieczornej modlitwy również za nas i dla nas; naszą służbą chwalimy i wielbimy Trójjedynego Boga, co jest naszym pierwszym zadaniem; w naszej modlitwie łączymy się z anielskim śpiewem zbawionych w niebie i czynimy to za wszystkich mieszkańców miasta, diecezji, kraju; za tych, którzy pracują w tym mieście i nie mogą przyjść; modlimy się również za JKM Elżbietę II”.

W naszej wyjątkowej służbie przywracania naszemu Kościołowi bezcennej, żywej, acz miejscami zapomnianej tradycji, chcemy z Bożą pomocą zrobić krok dalej. W czwartą niedzielę stycznia 2020 roku wprowadzamy, na podstawie uchwały Rady Parafialnej i za zgodą bpa Waldemara Pytla, comiesięczną Luterańską Mszę Świętą w języku polskim o godz. 18:00! Powódów tej decyzji jest kilka. Żyjemy, mieszkamy i służymy w wyjątkowym mieście. W mieście tym stoi kościół, który przez wiele wieków był ostoją języka polskiego. Jeśli dziś słusznie, z dumą podkreśla się mocne przywiązanie do języka pol-

skiego wielu mieszkańców Wrocławia począwszy od XV do XIX wieku, to zawsze trzeba nam podkreślać, że było to możliwe dzięki szkole języka polskiego przy kościele św. Krzysztofa. Dziełem wielu księży i nauczycieli (również ze Śląska Cieszyńskiego) zbór polski przy kościele św. Krzysztofa był tak mocny związanym w wierze, nadzieję i miłości, że wydał własny śpiewnik w języku polskim i posiadał własną bibliotekę.

Chcemy dalej służyć duszpastersko i towarzyszyć w życiu prywatnym wszystkim znającym język niemiecki. Drzwi naszego kościoła dalej będą dla nich otwarte i w planie niedzielnych nabożeństw o godz. 10:00 nic się nie zmienia. Duszpasterstwo niemieckojęzyczne nadal pozostaje tą wyjątkową i główną misją naszej parafii. Chcemy jednak przyłączyć się do posłannictwa Kościoła i związać Ewangelię także poprzez liturgię w języku, który jest językiem zdecydowanej większości mieszkańców naszego miasta. Chcemy przez to dotrzeć do wielu tych, którzy szukają społeczności nabożeństwa zakotwiczonego w pięknej tradycji pełnej Luterańskiej Mszy Św., w przepięknym miejscu oraz w wyjątkowej oprawie muzycznej. Chcemy po nabożeństwie spotykać się z tymi, którzy są zainteresowani liturgią, historią i tradycją naszego Kościoła lub chcą do niego wstąpić. Wierzymy, że i w tym wypadku Bóg nie poskąpi nam swej łaski i pobłogosławi dzieło zaczynane w skromności, doczesności i małości, które wypełniać będą się w chwale i wieczności.



Der gesprochen hat durch die Propheten

Text: Pfr. Dr. Julian Nastałek

Der Spruch kommt aus dem Glaubensbekenntnis des ersten Konzils in Konstantinopel im Jahre 318 und bezieht sich auf den Heiligen Geist. Der Spruch bildet ein letztes Element der Symbolik, die mit der dritten Person der Dreifaltigkeit verbunden ist. Um die Bedeutung des zitierten Spruches besser zu verstehen, muss die damalige historisch-theologische Sachlage kurz erwähnt werden: Wie kam es zu Berufung des Konzils und zum Ausformulieren des Glaubensbekenntnisses? Wie wurde der Heilige Geist darin erfasst und schließlich welche Botschaft bringt dieser Spruch mit?

Der historisch-theologische Kontext

Der Zeitraum zwischen dem ersten (325) und dem zweiten (381) allgemeinen Konzil gehört zu den bewegendsten Zeiten in der Geschichte, nicht nur der frühchristlichen Kirche, sondern der Kirche überhaupt.

Geprägt wurde diese Zeit durch theologische Streitigkeiten über die Dreifaltigkeit, Christus und den Heiligen Geist, welche die Grundsteine christlicher Doktrin bildeten. Die Diskussionen verschärfte noch der arianische Streit und der Streit um die die richtige Auffassung der dritten Person Gottes. Die Probleme mit der Göttlichkeit des Heiligen Geistes wurden immer größer seit das nicäniische Urteil über die Wesensgleichheit des Vaters und des Sohnes an Anhängern gewann, was ca. im Jahre 360 geschah. Dabei ging es grundsätzlich darum, ob die bereits erwähnte Wesensgleichheit des Vaters und des Sohnes auch in gleichem Maße den Heiligen Geist betrifft: Ist er den anderen Personen wesensgleich? Ist er eine Art der göttlichen, aber doch personenlosen Kraft? Vielleicht ist er doch eine göttliche Schöpfung, denn laut Heiliger Schrift ist er weder wie Gott der Vater ungeboren noch wie der Sohn

geboren. Man muss dabei auch bedenken, dass das nicäniische Glaubensbekenntnis keine weiteren Angaben zum Heiligen Geist lieferte, außer seiner Existenz.

Diese Sachlage bildete einen nahrhaften Boden vieler pneumatologischer Häresien, die unter den Sammelbegriff Pneumatomachie (griechisch: Ein Kampf gegen den Heiligen Geist) fungieren. Es gab allerdings Differenzen in der Wesensauf-fassung des Geistes. Die Göttlichkeit des Geistes durch seine Schöpfung des Sohnes stellte die zweite Generation des Ariers in Lehren von Älius und Eunomius in Frage. Einer anderen Auffassung war Basilus der Große, die er in seinen Werken Abhandlungen über den Heiligen Geist und Gegen Eunomius niederschrieb. Andererseits schlussfolgerten die Ägyptischen Tropiker (griechisch: tropioi Redewendung oder stilistische Figur) anhand biblischer Zitate, dass der Heilige Geist eine Schöpfung, genauer gesagt, ein Engel ist. Die Antwort auf ihre Thesen lieferte Athanasius der Große in Briefe an Serapion. Die Anhänger des im Jahre 360 seines Amtes entthobenen Bischofs von Konstantinopel Macedonius verkündeten die Unterordnung des Geistes bezüglich des Vaters und des Sohnes wegen seiner geringeren Anteilnahme an dem Werk der Schöpfung. Aus demselben Grund verweigerten sie dem Geist die gleichwertige Ehre, die dem Vater und dem Sohn wegen ihrer Wesensgleichheit gebührte. An dem theologischen Disput auf dem Konzil in Nicäa waren große Persönlichkeiten der damaligen Kirche beteiligt, besonders erwähnenswert sind die Väter aus Kappadokien: Basilus der Große – Bischof zu Cäsarea, sein Bruder Gregor von Nyssa und sein Freund Gregor von Nazianz. Ihnen ist die damals notwendige Festlegung von Grundbegriffen sowie die vielschichtige Argumentation der Göttlichkeit des Geistes zu verdanken. Sie sind die

eigentlichen Grundlagenschöpfer des Heiligen-Geist-Dogmas, das im Glaubensbekenntnis von 381 wiederzufinden ist.

Unruhen und Spaltungen in der Kirche leisteten den staatlichen Angelegenheiten keinen guten Dienst. Kaiser Theodosius der Große erließ, dessen bewusst, 380 ein Gesetz das unter dem Namen Thessaloniker Edikt bekannt wurde, in dem er folgendes verordnete: Alle unter seiner Herrschaft stehenden Völker sollten den von Apostel Paulus bekannten, von Papst Damasius und dem Bischof Petrus zu Alexandria gepredigten Glauben über die Trinität des Vaters des Sohnes und des Geistes bekennen. Darüber hinaus hat der Kaiser die Bischöfe zu einem Konzil im Mai 381 einberufen um die Angelegenheiten zu regeln, die sowohl Dogmata als auch allgemeine Disziplin betrafen.

An dem Konzil in Konstantinopel nahmen ca 150 Bischöfe meistens östlicher Zuständigkeit teil. Da keine schriftlichen Unterlagen von dem Konzil erhalten geblieben sind, schenkte man seinen Beschlüssen bis 451 d.h. bis zu dem Konzil in Chalcedon keine größere Beachtung. Erst die Väter des vierten allgemeinen Konzils bestätigten die größte Errungenschaft von damals und zwar das Glaubensbekenntnis. Das Konzil von Konstantinopel wurde zugleich als das zweite allgemeine Konzil in der Kirchengeschichte anerkannt.

Das Bekenntnis zu Konstantinopol über den Heiligen Geist

Die Streitigkeiten über die Auslegung der Stellung und Rolle des Heiligen Geistes waren der eigentliche Auslöser, das Glaubensbekenntnis während des Konzils festzulegen, welches das alte Bekenntnis von Nicäa ergänzen sollte. Das Schriftstück wurde auf Griechisch verfasst und Das Bekenntnis der 150 Väter genannt. In den Disziplinarfragen wurden auch diejenigen scharf verurteilt, die behaupteten der

Geist sei Christus nicht wesensgleich gewesen.

Die damalige Wortfassung bezüglich des Heiligen Geistes lautet: und [wir glauben] an den Heiligen Geist, der Herr ist und Leben bringt, der vom Vater kommt, der mit dem Vater und dem Sohn verherrlicht wird, der durch Propheten gesprochen hat. Die Wortwahl hat durchaus einen biblischen und liturgischen, allerdings keinen philosophischen Charakter. Man soll dabei einerseits an die bewegte Geschichte des Terminus homousios denken, andererseits herrschte damals allgemein das Verlangen nach Frieden und Einheit in der Kirche: Die Göttlichkeit des Geistes bedeutete seine Wesensgleichheit ohne dass dabei die Rhetorik der griechischen Philosophie benutzt werden musste. Der Text ist der in der östlichen Theologie bekannten Doxologie nah und bildet eine Kurzfassung der Argumente für die Göttlichkeit des Geistes, die der Lehre von Basilius dem Großen entsprachen.

Bemerkenswert ist auch die Wortwahl in der Formulierung „Ich glaube an den Heiligen Geist“. Es geht hier um den Glauben an jemanden und nicht an den Glauben an etwas. Ähnliche Formulierungen gelten auch für den Glauben an den Vater und den Sohn. Glauben bedeutet hier nicht nur die Wahrheit seiner Existenz anzuerkennen, sondern ihm dasselbe Vertrauen wie dem Vater und dem Sohn zu schenken. Heiliger Geist ist wie der Eigename der dritten göttlichen Person zu verstehen, der sich aus dem Nomen Geist und dem Adjektiv heilig zusammensetzt. Der Geist ist von seiner Natur aus heilig, also ist er selbst Gott dessen Göttlichkeit durch das Attribut heilig bestärkt wird. Seine Heiligkeit wurde nicht geschaffen so kann er selbst auch keine Schöpfung sein. Er ist eigentlich die Quelle der Heiligkeit für die ganze Schöpfung. Er ist derjenige, der heilig macht.

Die Bezeichnung Herr (griechisch Kyrios) ist ein biblischer Begriff, der dem Wort Gott gleichgestellt wurde. Die Verfasser der Septuaginta, der altgriechischen Übersetzung der Schrift, benutzten es immer dort wo das Tetragramm JHWH im hebräischen Originaltext stand. Die Bezeichnung Herr steht dann im Neuen Testament auch für Jesus Christus und den Heiligen Geist (2 Kor 3,17) und bezieht sich auf die göttliche Natur des Geistes. Der Geist gehört zu dem Bereich der göttlichen Herrschaft und ist dadurch selbst Gott.

Neben der Bezeichnung „Herr“ finden wir weitere Formulierungen wie derjenige, der das Leben schenkt oder lebendig macht. Diese Auffassung betrifft die belebende Rolle des Heiligen Geistes in der Geschichte der Erlösung und hat viele feste Verankerungen in der Heiligen Schrift (J 6,63) Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. (1 Kor 15,45) Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einem lebendigen Wesen« (1. Mose 2,7), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht (2 Kor 3,6) der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Somit wird ein weiteres Argument für die Göttlichkeit des Geistes geliefert: Nur ein Gott kann Leben schenken. Der Geist muss nicht von außen am Leben gehalten werden wie es bei der Schöpfung der Fall ist, er ist genauso wie der Vater und der Sohn derjenige, der lebendig macht. Ein weiteres Attribut des Heiligen Geistes bezieht sich auf sein Verhältnis zum Vater. Bei Johannes finden wir die Bezeichnung. An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde. (J

16,26). Sie hat eine generelle Bedeutung denn in der Heiligen Schrift finden wir keine ausführlichere Beschreibung über die Herkunft des Geistes. Es wird zwar fest betont der Heilige Geist ist keine Schöpfung, er wurde aber auch nicht wie der Sohn geboren und kommt dennoch von dem Vater ist also göttlicher Herkunft. Er ist ein Teil der einen und derselben Göttlichkeit, aber

Es geht dabei um gebührendes Lob und gebührenden Preis für Gott, das aber zugleich den Geist genauso wie den Vater und den Sohn betrifft. Der Heilige Geist darf weder weniger noch getrennt von dem Vater und dem Sohn gepriesen werden. Der Originaltext verstärkt die Einigkeit der göttlichen Personen sehr und verlangt dieselbe Verherrlichung für alle drei.

diejenigen, die im Namen Gottes gesprochen und in seinem Auftrag gehandelt haben. Gemeint sind hier die Prophezeiungen, die sich auf das Versprechen der Erlösung konzentriert haben, das durch Christus vollzogen wurde.

Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der Heilige Geist schon im Alten Testament bei der Erlösungsgeschichte tätig war, auch wenn dies im Verborgenen geschah, in dem er das Volk Israel durch den prophetischen Aspekt auf die Ankunft Christi vorbereitete.

Die Formulierung „gesprochen hat durch die Propheten“ ist schon in dem Glaubensbekenntnis aus dem Jahre 348 zu finden, sie wurde dann in der Tauflehre des Kyrils von Jerusalem kommentiert.

Gebraucht wurde das altgriechische Verb λαλέω (sprechen), das auch im ersten Satz des Briefes an die Hebräer genutzt wurde: Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Wenn man das biblische Zitat mit dem entsprechenden Fragment des Glaubensbekenntnisses zusammenstellt, wird sofort klar, dass es sich hier um ein weiteres Argument für die Göttlichkeit des Heiligen Geistes handelt. Wo in der Heiligen Schrift das Wort Gott steht, ist der Heilige Geist gemeint. Das Sprechen durch die Propheten ist eine Handlungsweise, die nur Gott gebührt. Um ausführlicher zu beweisen, dass der Heilige Geist die Quelle aller Prophezeiung ist, muss eine andere Schriftstelle zitiert werden: Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift aus eigener Auslegung ge-

„ICH GLAUBE AN DEN HEILIGEN GEIST“ BEDEUTET EINERSEITS, DASS WIR DIE WAHRHEIT DER EXISTENZ DES HEILIGEN GEISTES ANERKENNEN, ANDERERSEITS DASS WIR IHM DASSELBE VER- TRAUEN WIE DEM VATER UND DEM SOHN SCHENKEN

eine separate Person zugleich, getrennt von dem Vater und dem Sohn. Der lateinische Text wurde basierend auf den theologischen Überlegungen westlicher Kirchenväter (Ambrosius, Augustin, Leo der Große) an der Stelle um die Formulierung filioque ergänzt. Ursprünglich hatte das nur einen lokalen Charakter (das 3. Konzil in Toledo 589) und wurde später in der lateinischen Kirchenwelt verbreitet und bleibt bis heute eine Streitsache in dem Diskurs mit der orthodoxen Kirche.

Konstantinopel bedient sich weiterer Argumente, die auf der Übereinstimmung zwischen Lex orandi (Das Gesetz des Betens) und Lex credendi (das Gesetz des Glaubens) beruht. Diese Auffassung ist in der Formulierung über die Verherrlichung des Geistes zu finden, die der Verherrlichung des Vaters und des Sohnes gleicht.

Das Sprechen durch die Propheten als Handeln des Heiligen Geistes

Die Abschlussformulierung in dem Glaubensbekenntnis von 381 die den Heiligen Geist betrifft lautet: Der gesprochen hat durch die Propheten. Was das Handeln des Heiligen Geistes anbetrifft, spricht der Text des Glaubensbekenntnisses zuerst über das belebende und heilbringende Handeln, kommt dann in der Schlussphase zu dem charismatischen Handeln der dritten Person Gottes, das in den Prophezeiungen zum Ausdruck gebracht wird. Es wird dabei auch eine Vergangenheitsform gewählt, im Gegensatz zu den Präsensformen bei der Beschreibung seiner anderen Attribute. Der Ausdruck lässt vermuten, dass es sich hier um die alttestamentarischen Propheten handelt, das heißt um

schieht. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben vom Heiligen Geist haben Menschen in Gottes Auftrag geredet. (2 Petr 1,19–21) Erwähnenswert ist auch ein Fragment aus dem Buch von Zacharias, also aus einem alttestamentarischen Text Sie aber weigerten sich aufzumerken und kehrten mir störrisch den Rücken zu und verstopften ihre Ohren, dass sie nicht hörten, und machten ihre Herzen hart wie Diamant, damit sie nicht hörten das Gesetz und die Worte, die der Herr Zebaoth durch seinen Geist sandte durch die früheren Propheten. Daher ist so großer Zorn vom Herrn Zebaoth gekommen. (Sa 7,11–12 vgl Neh 9,30). Und du hattest viele Jahre Geduld mit ihnen und vermahntest sie durch deinen Geist durch deine Propheten, aber sie nahmen's nicht zu Ohren. Die Propheten wurden daher Männer Gottes genannt und wie die Personen wahrgenommen, die durch den Geist inspiriert wurden – die Männer des Geistes also (vgl Hos 9,7) oder wie an einer anderen Stelle: sie waren voll Kraft, voll Geist des Herrn, voll Recht und Stärke (Mich 3,8). Der König David sprach einst über sich selbst: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und sein Wort ist auf meiner Zunge. Der Prophet Ezechiel verkündete und der Geist des Herrn fiel auf mich, und er sprach zu mir: Sage: So spricht der Herr: Ein Prophet ist ein Sprachrohr für den Heiligen Geist, damit er erhört werden konnte. Das Volk, das einem Propheten zuhörte hatte keine Zweifel das Wort Gottes gehört zu haben. Im Alten Testament finden wir viele Personen die in einem bestimmten Auftrag Gottes gesprochen und gehandelt haben. Ihr Auftrag war immer derselbe, die Erlösung zu verkünden. Der Heilige Geist beeinflusste das Handeln von Richtern, Königen und Propheten. Gott wählte unterschiedliche Perso-

nen aus sowohl Männer als auch Frauen, die zu seinen Helfern im Werk der Erlösung wurden und durch Inspiration und unter der Aufsicht des Heiligen Geistes handelten. Manche, wie die Richter zum Beispiel, handelten im Auftrag des Heiligen Geistes nur vorübergehend, bis sie eine bestimmte Aufgabe gemacht haben, andere wie Könige (1 Sm 16,13) und Propheten (2 Kön 2,9) genossen die Wirkung und Handlung des Heiligen Geistes unbefristet. Gott versicherte schließlich dem Propheten Jesaja mit folgenden Worten: Und dies ist mein Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Mund nicht weichen noch von dem Mund deiner Kin-

nen und wird schon von Mutterleib an erfüllt werden mit dem Heiligen Geist (Lk 1,15). Als Maria Elisabeth nach der Verkündung besuchte und sie begrüßte, bewegte sich Johannes im Mutterleib, Elisabeth wird vom Heiligen Geist erfüllt und rief laut und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt und rief laut (Lk 1,41) Bei Johannes Geburt spricht dann sein Vater Zacharias und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden (Lk 1,76–77). Johannes wurde auch der Freund des Bräutigams genannt (J 3,29) und

geredet hatte. (Mt 17,12–13). Der Heilige Geist schickte Johannes auf den Weg vor dem Herrn, um von ihm zu zeugen, in seinem Namen zu taufen und letztendlich auch in seinem Namen einen Märtyrertod zu sterben. Durch Johannes wird der Vorgang der Zurichtung eines Volkes, das vorbereitet ist (Lk 1,17) vollen-det. Durch Johannes wird auch das Sprechen durch Propheten vollendet: Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten (J 1,6–7). Bei Johannes wird das erfüllt, was jahrhundertelang von anderen Propheten gesucht und geforscht wurde (1 Petr 1,10).

Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn (J 1,33–34). Die Bedeutung und die biblische Auslegung des auf den Heiligen Geist bezogenen Ausdrückes der gesprochen hat durch die Propheten, der in dem Glaubensbekenntnis aus dem Jahre 381 steht, ist sehr vielseitig. Die Väter des damaligen Konzils nutzten dafür eine bereits vorhandene Formulierung und schöpften aus dem üppigen Schriftgut frühchristlicher Theologie. Sie wollten die Wahrheit über die Göttlichkeit des Heiligen Geistes sowohl historisch als auch dogmatisch definieren: Er wurde als letzter der drei göttlichen Personen offenbart aber sein Wirken durch Prophezeiungen musste schon in der alttestamentarischen Vorbereitungsphase der späteren Erlösung durch Christus vorhanden sein (Gott wirkt schließlich räumlich und zeitlich unbefristet) und brachte seine Vollendung wie es im Galaterbrief beschrieben wurde: Als aber die Zeit erfüllt war (Ga 4,4).

Übersetzung: Jolanta M. Waschke

DIE ABSCHLUSSFORMULIERUNG IM GLAUBENSBEKENNTNIS „DER GESPROCHEN HAT DURCH DIE PROPHETEN“ DEUTET AUF DAS CHARISMATISCHE HANDELN DES HEILIGEN GEISTES HIN, DAS IN DEN PROPHEZEIUNGEN ZUM AUSDRUCK GEBRACHT WIRD

der und Kindeskinder, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit (Jes 59,21).

Ein besonderes Beispiel des Wirkens und des Charismas des Heiligen Geist wird im Neuen Testament in der Figur des Johannes des Täufers dargestellt. Er wurde der letzte der großen Propheten und der direkte Vorgänger Christi. Schon die Ankündigung seiner Geburt verrät göttliches Handeln: Denn er wird groß sein vor dem Herrn; Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken

nennt Jesus selbst wie folgt: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! (J 1,29) Er eilt Jesus in seinem Geist und seiner Kraft voraus: Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft des Elia (Lk 1,17). Johannes ist Elia, der kommen sollte: Elia ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben mit ihm getan, was sie wollten. So wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen

KTÓRY MÓWIŁ PRZEZ PROROKÓW

Tekst: ks. dr Julian Nastałek



Przytoczone w tytule wyrażenie pochodzi z wyznania wiary sformułowanego przez Sobór Konstantynopolitański i (381) i odnosi się do Ducha Świętego. Stanowi ono końcowy element części symbolu, który został poświęcony Trzeciej Osobie Boskiej. Aby lepiej zrozumieć jego znaczenie, należy najpierw przyjrzeć się sytuacji historyczno-teologicznej, w ramach której doszło do zwołania drugiego soboru powszechnego i opracowania na nim wyznania wiary, a następnie przeanalizować całą sekwencję tego symbolu odnoszącą się do Ducha Świętego, aby ostatecznie zatrzymać się na jej końcowym fragmencie.

Kontekst historyczno-teologiczny
Okres między pierwszym a drugim soborem powszechnym (325/381) to czas niezwykle burzliwy w dziejach Kościoła nie tylko starożytnego, ale w całej jego historii. Był on wypełniony gwałtownymi sporami teologicznymi – trinitynymi, chrystologicznymi i pneumatologicznymi, które dotyczyły fundamentalnych kwestii chrześcijańskiej doktryny. W tym wyjątkowo trudnym czasie, naznaczonym przede wszystkim kontrowersją ariańską, pojawiła się także niezwykle ważna kwestia właściwego rozumienia Trzeciej Osoby Boskiej. Wydaje

się, że problem boskości Ducha pojawił się w momencie, kiedy wcześniej mocno kwestionowane orzeczenie nicejskie co do współistotności Ojca i Syna zaczęło zdobywać coraz szersze uznanie, czyli około 360 roku. Chodziło tutaj o rozstrzygnięcie, czy to, co zostało przez Kościół powiedziane na temat boskości Syna można odnieść także do Ducha Świętego, czy też jest On jakimś rodzajem boskiej, ale bezosobowej siły, czy może w końcu należy postawić Go po stronie stworzeń, gdyż – według przekazu Pisma Świętego – nie jest ani niezrodzony jak Ojciec, ani zrodzony jak Syn. Trzeba też pamiętać, że nicejskie wyznanie wiary o Duchu Świętym nie mówiło nic, poza uznaniem prawdy o Jego istnieniu.

Doszło zatem wówczas do pojawienia się herezji pneumatologicznych, które często są ujmowane zbiorczo pod nazwą „duchoburzwo” lub „pneumatomachia” (z gr. walka z Duchem). Należy wszakże zauważyć pewne zróżnicowanie wśród heterodoksyjnych ujęć Ducha Świętego w tamtym czasie. Bóstwu Ducha Świętego poprzez uznanie Go za stworzenie Syna przeczyli radykalni arianie drugiego pokolenia w osobach Aecjusza i Eunomiusza. Polemizowały z nimi Bazyl Wielki w swoim traktacie

„O Duchu Świętym” oraz w dziele „Przeciw Eunomiuszowi”. z kolei tak zwani tropicy egipscy (z gr. tropoi oznaczającego „zwroty” lub „figury słowne”), posługując się niektórymi fragmentami biblijnymi dowodzili, że Duch Święty jest stworzeniem, a precyzyjniej: aniołem. Odpowiadają na ich poglądy są „Listy do Serapiona” Atanazego Wielkiego. W końcu macedonianie, których nazwa pochodzi od biskupa Konstantynopola Macedoniusza, pozbawionego urzędu w 360 roku, głosili naukę o niższości natury Ducha względem Ojca i Syna ze względu na Jego rzekomo mniejszą moc w dziele stworzenia, a co za tym idzie, odmawiali Mu tej samej czci i chwały, jaką odbiera Ojciec i Syn. Dyskusja teologiczna, która trwała od soboru w Nicei (325), zaangażowała wielkie postaci ówczesnego Kościoła. Wśród nich na szczególną uwagę zasługują ojcowie kapadoccy – Bazyli Wielki, biskup Cezarei Kapadockiej, jego brat Grzegorz z Nyssy i serdeczny przyjaciel, Grzegorz z Nazjanzu. To oni bowiem dokonali koniecznych precyzacji pojęciowych i opracowali wieloaspektową argumentację za bóstwem Ducha Świętego, tworząc tym samym zasadniczy zrąb nauki o Trójcy Świętej. i to na ich osiągnięciach oprze się część symbolu wiary

z 381 roku poświęcona Duchowi Świętemu.

Niepokoje i rozłamy w Kościele nie służyły dobrze sprawom państwowym. Świadomu tego problemu cesarz Teodozjusz Wielki w 380 roku wydał dekret, zwany edyktem tesalońskim, w którym postanowił, żeby wszystkie ludy, podlegające jego władzy wznawali wiarę przekazaną przez Apostoła Piotra i głoszoną przez papieża Damazego i biskupa Piotra z Aleksandrii, a mianowicie w jedyną boskość Ojca, Syna i Ducha Świętego w równym majestacie Trójcy Świętej. Ponadto cesarz zwołał biskupów do Konstantynopola na synod w maju 381 roku, który miał uporządkować sprawy doktrynalne i dyscyplinarne.

Synod w Konstantynopolu odbył się z udziałem około 150 biskupów w zdecydowanej większości ze Wschodu. Nie zachowały się jednak jego akta, co sprawiło, że nie był on aż do 451 roku, czyli do soboru w Chalcedonie, przedmiotem większej uwagi. Dopiero Ojcowie czwartego soboru powszechnego przypomnieli i uroczyście potwierdzili największe dzieło, jakie zrodziło się podczas obrad biskupów w Konstantynopolu, a mianowicie wyznania wiary. Samo zaś zgromadzenie jest odtąd uważane za drugi sobór powszechny w historii Kościoła.

Die Arbeiten von James C. Lewis, die die alttestamentlichen biblischen Gestalten (unten: Prophetinnen und Propheten) in der Form von heutigen Studiofotos darstellen.

Prace Jamesa C. Lewisa przedstawiające starotestamentowe postaci biblijne (poniżej prorokinie i prorocy) w formie współczesnych studyjnych zdjęć.



Wykład konstantynopolitański o Duchu Świętym

To właśnie spory wokół rozumienia Ducha Świętego były zasadniczym motywem, który skłonił biskupów zebranych w Konstantynopolu do zredagowania nowego symbolu wiary, który uzupełniałby wyznanie nicejskie z 325 roku. Zatytułowano go jako „wykład 150 ojców” i sporządzono w języku greckim. Ponadto w kanonach dyscyplinarnych potępiono tych, którzy twierdzili, że Duch jest stworzeniem różnym od Chrystusa co do substancji.

Dosłowny przekład fragmentu tego symbolu, który odnosi się do Ducha Świętego brzmi następująco: „[Wierzymy] i w Ducha Świętego, Pana i Czyniącego życie, który od Ojca pochodzi, który jest współwielbiony i współchwalony wraz z Ojcem i Synem, który przemawiał przez proroków”. Najpierw warto zwrócić uwagę na zastosowane w tekście słownictwo, które ma charakter biblijny i liturgiczny. Nie ma natomiast żadnego terminu filozoficznego. Wydaje się, że zdecydowały o tym burzliwe dzieje nicejskiego *homousios* (por. Christophorobote nr 4/2019) oraz pragnienie przywrócenia jedności i pokoju w Kościele. Istotna prawda o bóstwie Ducha Świętego została tutaj wyrażona w sposób równo-

znaczny ze współistotnością bez uciekania się do terminologiczniego zaplecza filozofii greckiej. Tekst jest natomiast ukierunkowany na bliską teologii wschodniej doksołogię. Stanowi również streszczenie ówczesnej argumentacji teologicznej, szczególnie tej wypracowanej przez Bazylego Wielkiego.

Trzeba zauważyc, że w sformułowaniu „wierzę w Ducha Świętego” chodzi o wiarę w Kogoś, a nie w coś, podobnie jak wcześniej została wyrażona wiara w Ojca i Syna. Wierzyć to nie tylko uznać za prawdę istnienie Ducha Świętego, ale również zaufać Mu tak samo, jak Ojcu i Synowi. Duch Święty to imię własne Trzeciej Osoby Boskiej, złożone z rzecznika „Duch” i przymiotnika „Święty”. Duch jest Święty z natury, czyli jest Bogiem, bo świętość jest właściwością natury boskiej. Chodzi o świętość niestworzoną, Duch Święty nie może zatem być stworzeniem, lecz jest On źródłem uświecenia stworzeń – jest Tym, który uświęca.

Następnie tekst symbolu nazywa Ducha Świętego Panem. Nie został zatem użyty narzucający się nam dziś wprost termin „Bóg”. Można to tłumaczyć brakiem w Piśmie Świętym bezpośredniego nazwania Ducha Świętego Bogiem. z pewnością tytuł „Pan” (gr. *Ky-*

rios) to termin biblijny, który jest ekwiwalentem terminu „Bóg”. Został on bowiem najpierw użyty przez autorów Septuaginty, czyli greckiego tłumaczenia Starego Testamentu tam, gdzie w tekście hebrajskim znajduje się imię Boga w postaci świętego tetragramu JHWH. Tytuł ten następnie w Nowym Testamencie jest odnoszony do Jezusa Chrystusa i do Ducha Świętego (2 Kor 3,17). Trzeba więc uznać, że odnosi się on ostatecznie do natury, a nie do osoby i użyty w symbolu wyraża boską naturę Ducha Świętego. Oznacza, że Duch Święty należy do sfery boskiego panowania, czyli jest Bogiem.

Obok tytułu Pan do Ducha Świętego został odniesiony tytuł Ożywiciel, a tłumacząc bardziej dosłownie „czyniący życie”. Odnosi się on do ożywiającej funkcji Ducha Świętego w historii zbawienia i posiada wyraźne podstawy biblijne (J 6,63 – Duch, który daje życie; 1 Kor 15,45 – Duch ożywiający; 2 Kor 3,6 – bo litera zabija, Duch zaś ożywia). Jednocześnie stanowi kolejny argument za boskością Trzeciej Osoby, gdyż dawanie życia jest prerogatywą Boga. Duch nie potrzebuje podtrzymywania swojego życia z zewnątrz, jak to jest w przypadku stworzeń, On jest, podobnie jak Ojciec i Syn, Dawcą życia.

Kolejna precyzacja symbolu wiary z 381 roku dotycząca Ducha Świętego dotyczy się Jego odniesienia do Ojca. Zgodnie z fragmentem Ewangelii wg św. Jana (16,26) użyto tutaj sformułowania „który od Ojca pochodzi”. Przeniesiono tym samym ujęcie historiobawcze zawarte w tekście biblijnym na wewnętrzne życie Boga. Użyte w wyznaniu wiary wyrażenie posiada charakter bardzo ogólny, lecz Pismo Święte nie zawiera bardziej precyzyjnego pojęcia wyrażającego sposób pochodzenia Ducha. z pewnością jednak podkreśla, że Duch nie jest stworzeniem. Duch nie jest stworzony, nie jest też zrodzony jak Syn, ale jest pochodzący, ponieważ pochodzi od Ojca, czyli posiada boskie pochodzenie. Uczestnicząc w pełni w jednej i tej samej boskości (teologia nazywa ją istotą, naturą lub substancją), Duch Święty pozostaje rzeczywiście odrębny od Ojca i Syna (jest Osobą Bożą). Na marginesie trzeba dodać, iż łaciński tekst symbolu, na podstawie teologicznej refleksji zachodnich ojców Kościoła (Ambrożego, Augusta i Leona Wielkiego) został w tym miejscu uzupełniony o wyrażenie Filioque, czyli „i Syna”. Miało to na początku charakter lokalny (III synod w Toledo w 589 roku), ale z czasem rozszerzyło się na cały Kościół łaciński (w roku

PROROCTWO NIE PRZYCHODZIŁO NIGDY Z WOLI LUDZKIEJ, LECZ WYPowiADALI JE LUDZIE BOŻY, NATCHNIENI DUCHEM ŚWIĘTYM

1014) i pozostaje do dziś kwestią sporną w dyskusji doktrynalnej z prawosławiem.

Symbol konstantynopolitański posługuje się również argumentacją, która opiera się na zasadzie odpowiedniości między *lex orandi* (prawo modlitwy) a *lex credendi* (prawo wiary). Została ona wykorzystana w sformułowaniu, które stwierdza, że Duch Święty wraz z Ojcem i Synem jest wielbiony i chwalony. Chodzi tu oczywiście o adorację i cześć należną Bogu. Duchowi Świętemu należy się takie samo uwielbienie, jak Ojcu i Synowi. Nie można zatem Go wielbić w mniejszym stopniu lub w izolacji od Ojca i Syna. Oryginalny tekst bardzo mocno podkreśla jedność Trzech w odberaniu jednego boskiego kultu uwielbienia.

Przemawianie przez proroków dziełem Ducha Świętego

Ostatnie, zamykające sekwencję o DUCHU ŚWIĘTYM sformułowanie wyznania wiary z 381 roku brzmi „który mówił przez proroków”. Pod względem opisu działania Ducha Świętego jest to przejście, po wyznaniu wiary, z działania ozywiającego i uświęcającego, do działania charyzmatycznego. Trzeciej Osoby Boskiej, skonkretyzowanego w prorockim natchnieniu. Użyty tutaj czas przeszły, w przeciwnieństwie do czasu teraźniejszego w poprzednich sformułowaniach, jak również wewnętrzny kontekst symbolu wskazuje, że chodzi tutaj o proroków starotestamentarnych w szerokim rozumieniu, a zatem o wszystkich, którzy występowali w imieniu Boga, podejmowali różne zlecone przez Niego zadania oraz głosili Jego orędzie, skoncentrowane wokół obietnicy zbawienia, wypełnionej następnie w Chrystusie. Tym samym została zwrócona uwaga na fakt, iż Duch Święty, który w Starym Testamencie – zgodnie z Bożą pedagogią stopniowego objawiania tajemnicy Trójcy Świętej – chociaż pozostawał w ukryciu, to jednak

rzeczywiście działał w historii zbawienia, przygotowując Izrael na przyjście Chrystusa poprzez charyzmat prorocki.

Samo wyrażenie „mówiął przez proroków” można odnaleźć już w wyznaniu wiary komentowanym przez Cyryla Jerozolimskiego w jego katechezach chrzcielnych z około 348 roku. Użyty tutaj grecki czasownik *lalein* (mówić) jest obecny w pierwszym zdaniu Listu do Hebrajczyków: Wielokrotnie i wieloma sposobami przemawiał Bóg dawnymi czasy do ojców przez proroków; ostatnio, u kresu tych dni, przemówił do nas przez Syna. (Hbr 1,1-2a) Kiedy zestawi się ten tekst biblijny i omawiany fragment wyznania wiary, od razu widać, że chodzi o kolejny argument za bóstwem Ducha Świętego: tam, gdzie Pismo używa terminu „Bóg”, symbol wiary ma „Duch Święty”. Przemawianie przez proroków należy do czynności zarezerwowanych Bogu. Natomiast jako podstawę biblijną faktu, że źródłem słowa prorockiego jest Duch Święty, można wskazać następujący tekst: Albowiem proroctwo nie przychodziło nigdy z woli ludzkiej, lecz wypowiadali je ludzie Boży, natchnieni Duchem Świętym. (2 P 1,21) Godny uwagi jest również fragment Księgi Zachariasza, a zatem starotestamentalnego tekstu prorockiego: Lecz oni nie chcieli usłuchać, odwrociłi się do mnie plecami i zatkali uszy, aby nie słyszeć. Zatwardzili swoje serca jak diament, aby nie musieć słuchać zakonu i słów, które Pan Zastępów posyłał do nich przez swego Ducha za pośrednictwem dawnych proroków. (Za 7,11-12a; por. także Ne 9,30). Stąd też proroków nazywano „mężami Bożymi” oraz traktowano jak „mężów natchnionych” (por. Oz 9,7) czy „pełen siły duch Pana” (por. Mich 3,8). Król Dawid wyraził się o sobie samym: Duch Pana przemawia przeze mnie, a słowo jego jest na języku moim. (2 Sam 23,2), natomiast prorok Ezechiel wypułkał: i przypadł na mnie Duch

Pana, a Pan rzekł do mnie: Mów: Tak mówi Pan (Ez 11,5). Prorok jest tym, który niejako użycza siebie, by Duch Święty mógł być słyszany. Lud słysząc proroka, nie miał wątpliwości, że tym, co słyszał, było Wyrocznią Pana! oraz że Tak mówi Pan! Na kartach Starego Testamentu można wielokrotnie dostrzec działanie Ducha Bożego wobec ludzi, którzy mieli spełnić określzoną przez Boga misję w dziele zbawienia. Pod działaniem Ducha Świętego pozostawali sędziowie, królowie i prorocy w ścisłym sensie. Bóg wybierał ludzi – zarówno mężczyzn jak i kobiety – którzy stawali się Jego pomocnikami, działając z inspiracją i pod kierunkiem Ducha Świętego. Przy czym niektórzy, na przykład sędziowie, otrzymywali „Ducha Pańskiego” tylko tymczasowo, do wypełnienia konkretnego zadania, inni zaś, jak królowie (por. 1 Sm 16,13) czy prorocy (por. 2 Krl 2,9), cieszyli się stałą asystencją „Ducha Pańskiego”. Bóg zapewniał proroka Izajasza: Mój duch, który spoczywa na tobie, i moje słowo, które włożyłem w twoje usta, nie zejdą z ust twojego potomstwa ani z ust dwóch wnuków – mówi Pan – odtąd aż na wieki. (Iz 59,21b).

Całkowicie szczególnym przypadkiem posiadania charyzmatu prorockiego udzielonego przez Ducha Świętego, opisany w Nowym Testamencie, jest osoba Jana Chrzciciela, największego i ostatniego z proroków – bezpośredniego poprednika Chrystusa. W zapowiedzi jego narodzin jest mowa o tym, że będzie napełniony Duchem Świętym już w łonie matki swojej. (Łk 1,15b). Kiedy po zwiastowaniu Maria nawiedza i pozdrawia spodziewającą się dziecka Elżbietę, Jan porusza się w łonie matki, a Elżbieta zostaje napełniona Duchem Świętym i wydaje okrzyk (Łk 1,41). Przy narodzeniu Jana, jego ojciec Zachariasz wypowiada słowa: prorokiem Najwyższego nazwane będziesz, bo poprzedzać będziesz Pana, aby przygotować drogi jego

aby dać ludowi jego poznanie zbawienia przez odpuszczenie grzechów ich (Łk 1,76-77). Jan jest nazwany „przyjacielem oblubieńca” (J 3,29), a sam nazywa Chrystusa Barankiem Bożym, „który gładzi grzech świata” (J 1,29). Po przedzie Jezusa „w duchu i mocy Eliasowej” (Łk 1,17), Jan jest „Eliaszem, który ma przyjścia” (Mt 17,10-13) – Duch Święty nakazuje mu „iść” przed przychodzącym Panem i świadczyć o Nim swoim przepowiadaniem, chrztem nawrócenia, a w końcu męczeństwem. Poprzez Jana Chrzciciela Duch Święty doprowadza do pełni proces „przygotowania Panu ludu prawego” (Łk 1,17). Można zatem powiedzieć, że Duch Święty wypełnia w Janie swoje „mówienie przez proroków”. Poprzez działanie Ducha Prawdy „przyszedł na świadectwo, aby zaświadczyć o światłości” (J 1,7a). Na oczach Jana Duch Święty spełnia to, co przez wieki było przedmiotem „poszukiwania i wywiadania się o nie proroków” (1 P 1,10). Ujrzył tego, na którego Duch zstępował i na nim spocznie, Ten chrzci Duchem Świętym. a ja widziałem to i złożyłem świadectwo, że ten jest Synem Bożym. (J 1,33-34).

Zarysowany biblijny fundament wyrażenia, dotyczącego Ducha Świętego, „który mówił przez proroków” i zawartego w symbolu wiary z 381 roku, okazuje się bardzo bogaty. Ojcowie soborowi, jak to już wyżej wskazano, skorzystali z istniejącej wcześniej formuły, która została zredagowana właśnie na podstawie bogatego materiału skrypturystycznego. Pragnęli przez to wyrazić prawdę o boskości Ducha Świętego w ujęciu historiobawczym: On jest tym, który został objawiony jako ostatni z Trzech Osób Boskich, ale Jego działanie w historii wyrażone w postaci charyzmatu prorocztwa było (i musiało, gdyż Bóg działa w całej historii) prawdziwie obecne już wcześniej, na etapie starotestamentowego przygotowania do „wypełnienia czasu” (Ga 4,4) w Chrystusie.

GÄSTEZIMMER

IM PFARRHAUS BRESLAU-ZIMPEL

- 5 DZ, jeweils mit Bad und WC
- kostenloses W-LAN
- reichhaltiges Frühstück
- Parken im Innenhof oder in der Tiefgarage
- komplettes Babybett vorhanden
- schöner Pfarrgarten zum Entspannen
- freundliche Atmosphäre
- malerische Umgebung

Reservierung

mail@schg.pl,
+48 71 348 73 17, + 48 607 991 700

**Sie sind jederzeit herzlich willkommen!
Nirgends schlafen Sie
ruhiger als im Pfarrhaus!**



Bajcars Tante: Der 90. Geburtstag von Helena Podżorska

JOLANTA M. WASCHKE

Sie wissen bereits aus meinen früheren Berichten wie sehr mir Lidias Familie in Wisla/Weichsel am Herzen liegt. An einem verregnerten Samstagnachmittag im Januar ist mir eine besondere Ehre zuteil geworden: Ich durfte als einziges Nicht-Familienmitglied an der Feier zum 90. Geburtstag von Frau Helena Podżorska teilnehmen. Jawohl, Sie denken richtig: Helena ist die Mutter von unserer Gemeindeschwester Lidia Podżorska. Ich habe Helena schon bei unserer ersten Begegnung fest in mein Herz geschlossen. Ich war stark beeindruckt von ihrer Frömmigkeit, Lebensklugheit und ihrer Schlagfertigkeit. Helena sieht alles, merkt sich alles und kommentiert dementsprechend, einfach herrlich!

Bei der Feier gab es viele Blumen, gute Speisen und selbstverständlich Glückwünsche. Manche von Ihnen will ich hier zitieren: Das biblische Zitat ist der Lebensspruch unserer Jubilarin, den sie bis heute auswendig kennt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mich 6,8). Es ist ein fertiges Rezept für ein gutes und erfülltes Leben. Also bitte, gerne nachmachen.

Der nächste Text, der mich persönlich sehr beeindruckt hat, kommt von der Schwester unserer Jubilarin, die in der Familie einfach Tante Hanka genannt wird. Die fast 90-jährige Autorin schrieb schon letztes Jahr für den Christophoriboten, aber diesmal zeigte sie sich den geladenen Gästen von ihrer dichterischen Seite, also versuchte ich ihr Gedicht zu übersetzen, bewunderte den Intellekt der Autorin und wünschte Ihnen verehrte Leser dasselbe.

Ein Gedicht für meine Schwester, die Bajcars Helene

Wie seltsam unser Herrgott manchmal waltet, das er Menschen so lange auf Erde erhaltet, und so lange leben darf wie du Helene, dass du mit uns feiern und dem Herrgott danken willst und dein Leben genießt ohne jeglichen Zwist. Manchmal, die jungen Menschen schnell irridisch vergehen, und die Senioren immer noch mit Gehhilfe gehen, mit ungesagten Sünden, ohne den richtigen Weg zu finden und wundern sich wenn Jesus am Kreuze zur Besinnung ruft, dann kehrt die Freude in die besorgten Herzen, schnell werden vergessen die alltäglichen Schmerzen. Wir danken Dir Jesu für unsere selige Zeit schütze unsere liebe Helene und mach vor ihr keinen Halt.

CIOTKA OD BAJCARÓW – 90. URODZINY HELENY PODŻORSKIEJ

Zapewne pamiętacie z innych artykułów w „Christophoribote“, jak bliska stała mi się rodzina naszej Lidii Podżorskiej z Wisły. W ostatnią, niestety deszczową sobotę, zostałam zaproszona jako jedyną gościę z rodziny na uroczysty obiad w jednej z wiślańskich restauracji. Ślusznie myślisz, Helena Podżorska to mama naszej Lidii. Panią Helenę polubiłam od naszego pierwszego spotkania. Za prostolinijność, ujmującą pobożność i komentarze tak celne, że należałoby je zapisywać. W czasie uroczystości nie braKOwało kwiatów, dobrego jedzenia i gratulacji dla Jubilatki, również wyjątkowych, jak ona sama. Postanowiłam, że zamiast relacji z uroczystości podzielię się z Państwem czymś innym: ulubionym wersetem biblijnym Jubilatki, który dzisiaj zna na pamięć. „Oznajmiono ci człowiecze, co jest dobre i czego Pan żąda od ciebie: tylko abyś wypełniał prawo, okazywał miłość bratnią i w pokorze obcował ze swoim Bogiem“ (Mich 6,8). To gotowa



recepta na dobre i spełnione życie, polecam więc naśladować.

Następny tekst, który bardzo mnie poruszył to życzenia siostry Jubilatki, zwanej w rodzinie ciotką Hanką. Ta również prawie 90 letnia Wiślanka, zaistniała już jako autorka w naszym czasopiśmie i żyłka pisarska dalej jej nie opuszcza, więc cytuję i chęć czoła, i życzę Państwu tego samego, czego autorka wiersza Jubilatce.

Wiersz dla mojej siostry Heleny od Bajcarów

Jak dziwne to zrządzenie Boże, że człowiek na tej ziemi, tyle lat dożyć może co Ty Heleno / święt-

ujesz z nami wszystkimi i Bogu dziękujesz, / że to darujesz na tej drodze żyć i blisko Ciebie być. / Czasem młodzi tak szybko do Pana odchodzą, / a ci zmęczeni seniorzy / z laskami, kijkami wciąż chodzą, / nierzaz obciążeni, / z grzechami niewyznanimi, / ale jest droga wyznaczona, / Przez Jezusa Pana, / dla upokorzenia i wyznawania / na Golgotie, pod Krzyżem naszego Zbawiciela Pana, / wtedy radość zawita w serca zatroskane. / i idziemy z nadzieją za Jezusem Panem. / Dzięki Ci Panie Jezu / za ten miły czas. / Błogosław Helenie i razem z Nią wszystkich nas.

1 | Helena Podżorska an ihrem 90. Geburtstag. **Helena Podżorska w dniu 90 urodzin.** Fot: JW
2 | Der Auftritt des Chors der deutschen Minderheit aus Waldenburg. **Występ chóru mniejszości niemieckiej z Wałbrzycha.** Fot: AF
3 | Der Akkordeonist Grzegorz

Koryła führt die virtuose Komposition aus. **Akkordeonista Grzegorz Koryła wykonuje wirtuozowską kompozycję.** Fot: AF
4 | Der Teil der Vertreter unserer Gemeinde, die zum Neujahrskonzert kamen. **Część przedstawicieli naszej parafii, którzy przybyli na koncert noworoczny.** Fot: MMP

Neujahrskonzert in Bad Salzbrunn

DORIS STEMPOWSKA, DFK WALDENBURG

Im Kurtheatersaal in Bad Salzbrunn (Szczawno-Zdrój) hat zur Jahreswende das alljährliche Weihnachtskonzert des DFK Waldenburg stattgefunden. Der Kurtheatersaal war voll besetzt. Auch Vertreter der Stadtverwaltung und Vertreter öffentlicher Gesellschaften waren zugegen. Unsere Seelsorger Pater Dr. Marian Arndt und Pastor Andrzej Fober sowie Vertreter des DFK Breslau mit Frau Kryszyna Kadlewicz deren Vorsitzende, waren zum Konzert gekommen. Zum Einklang des Weihnachtskonzertes sowie auch zwischen den Auftritten der einzelnen Chöre spielte Akkordion-Solist Grzegorz Koryła. Die auftretenden Kirchenchöre „Milenium“ und „Magnificat“ sowie DFK-Chöre „Glatzer Sänger und „Freundschaft“ gaben ihr Bes-

tes. Das Konzert, welches auch als „Schlesische Weihnacht“ hervorgehoben wurde, stellte musikalisch die Vielfältigkeit der schlesischen Multikultur vor, so dass Weihnachtslieder in deutscher, polnischer und lateinischer Sprache erklangen. Die besondere Aufgabe hat sich der Chor „Freundschaft“ gestellt, Werke einstmaliger schlesischer Komponisten vorzutragen, so dass auch u.a. das „Transeaumus“ von Joseph Schnabel, das „Kyrie“ von Ignaz Reiman und das „Stille Nacht“ aus der „Glatzer Christkindlmesse“ erklangen. Die Schüler der Musikschule in Waldenburg (Wałbrzych) hatten dazu die musikalische Begleitung übernommen. Insgesamt war das Konzert ein schöner Abschluss der Weihnachtszeit.



Mögen Sie Näharbeiten? Dann haben wir etwas für Sie!

Wir wollen für unsere Kirche neue Sitzkissen mit Kreuzstickereien anfertigen und suchen Personen die uns dabei unterstützen.

Die Materialien werden zur Verfügung gestellt wir brauchen nur Ihren Einsatz. Lust mitzumachen? Dann melden Sie sich per E-Mail bei der Leiterin Dr. Joanna Giel, joannagiel@o2.pl oder telefonisch bei Pfr. Fober: +48 607 991 700



Lubisz robótki ręczne? Dołącz do nas!

Chcemy wykonać kolorowe poduszki z haftem krzyżykowym na ławki do naszego kościoła.

Jeśli chcesz pomóc, napisz do nas! Zapewniamy wszystkie materiały – od Ciebie potrzebujemy tylko rąk do pracy.

Opiekun projektu: dr Joanna Giel, joannagiel@o2.pl lub zadzwoń do proboszcza: +48 607 991 700



Ihr seid uns am nächsten

Ein Interview mit **Pater Marian Arndt OFM**

JOANNA GIEL: Könnten Sie sich unseren Lesern und Leserinnen vorstellen?

PATER ARNDT: Ja, gerne. Ich bin Pater Marian Bernard Arndt, Franziskaner, Seelsorger der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau und Niederschlesien. Ich bin in Ratibor geboren. Dann, nach dem Abitur, bin ich Franziskaner geworden. Im Franziskanerorden habe ich die theologische Ausbildung gemacht. Später habe ich auch biblische Theologie weiter studiert. Viele Jahre lang habe ich mich für die biblische Archäologie interessiert und habe an vielen Ausgrabungen teilgenommen. Weil ich aus einer deutschen Familie stamme und als mein Vorgänger verstorben ist, hat unser Oberer mir vorgeschlagen, ob ich die deutsche katholische Gemeinde nicht übernehme. Das war vor allem wegen der Sprache. Orden, Wissenschaft, Ausgrabungen und jetzt die Seelsorge in der deutschen katholischen Gemeinde – ich muss das alles harmonisch zusammenbringen.

Erzählen Sie bitte kurz von der Geschichte der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau. Wie lange besteht sie?

Diese Frage kommt öfters: Wie lange funktioniert die deutsche katholische Seelsorge? Ich antworte: schon immer. Gleich nach dem Krieg, als noch viele

Deutsche hier waren (in den ersten Jahren waren es noch Tausende, erst nach drei Jahren wurden alle ausgesiedelt), als die Struktur von der katholischen Kirche polnisch wurde, gingen die Deutschen zum polnischen Bischof und sagten, wir wollen auch eine deutsche Seelsorge haben. Es wurde ein Pfarrer zu dieser Aufgabe vom Bischof gesandt – es war ein deutscher Pfarrer. Dann wurde er von den polnischen kommunistischen Behörden ausgewiesen, und es gab dann keinen deutschen Pfarrer mehr. Es gab hier immer weniger Deutsche, aber es gab hier immer eine Gruppe der Deutschen. Warum sind sie geblieben? Jeder hat sein eigenes Schicksal. Einige mussten wegen der Industrie bleiben, das war ein Befehl von den Behörden, oder sie sollten bleiben wegen anderer Gegebenheiten, wie z. B. der Wissenschaft, oder sie wollten bleiben wegen der Familie, Eheschließungen. In den ersten Jahren gab es ein großes Chaos, vieles war provisorisch. Viele wollten raus, durften aber nicht. Nach einiger Zeit, es waren die 60er-Jahre, war die Gruppe relativ klein, es gab keinen deutschen Priester mehr. Da hat sich der Bischof an die Franziskaner gewandt: ihr habt die deutschsprachigen Patres, die tatsächlich aus

Oberschlesien stammen. Seit 1964 ist immer ein Franziskaner der Seelsorger der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau und Niederschlesien. Der Bischof sagte, wählt einen Nachfolger immer aus dem Franziskanerorden. Die Gemeinde in dem Stand von den Deutschen, die hier geblieben sind, ist immer kleiner, aber es wird immer jemand vom Bischof zu dieser Aufgabe gesandt.

Seit wann sind Sie Seelsorger dieser Gemeinde?

Seit 2004.

Wie groß ist die Gemeinde heute?

Das ist eine schwierige Frage. Wir haben keine Kartei, ich habe nur eigene Notizen. Mein Vorgänger hat es auch so gemacht. Ganz genau weiß ich das nicht. Ich weiß, wie viele zum Gottesdienst kommen. Ich habe einen ständigen Kontakt mit ca. 200 Leuten, aber nicht nur in Breslau, sondern auch in Waldenburg (Wałbrzych), Hirschberg (Jelenia Góra), Landeshut (Kamienna Góra), Schweidnitz (Świdnica), Glatz (Kłodzko), Liegnitz (Legnica). In diesen Städten sind es noch kleinere Gruppen. Ich fahre einmal im Monat dorthin zu einem Gottesdienst. Dazu kann man diejenigen rechnen, die von Zeit zu Zeit kommen. Das sind die ehemaligen Breslauer, die einen Besuch machen. Dann kommen sie zum

Gottesdienst. Man kann sie nicht zu den Mitgliedern rechnen, aber sie kommen auch ab und zu, ähnlich wie die Touristen oder die Studenten.

Wo finden die Gottesdienste statt?

Die deutschen katholischen Gottesdienste für die deutsche Gemeinde finden in einer halb öffentlichen Kapelle – in der kleinen Kirche bei den Hedwig-Schwestern in der Sępa-Szarzyńskiego-Straße (ehem. Hirschstraße) statt.

Wenn ich richtig verstanden habe, ist die deutsche katholische Gemeinde in Breslau keine Pfarrgemeinde. Sehen Sie die Möglichkeit, dass sie zur Pfarrgemeinde wird?

Das ist auch eine schwierige Sache. Jetzt, wenn wir immer weniger werden, ist das schwierig, eine Struktur als eine gewöhnliche, rechtmäßige Pfarrgemeinde zu haben. Die deutsche evangelische Gemeinde ist eine Pfarrgemeinde. Wir nicht. Wir sind nur eine Seelsorge. Deshalb haben wir keine Kartei, keine Taufbücher, keine Traubücher, kein Pfarrbüro. Wir dürfen es nicht führen, weil wir keine Pfarrgemeinde sind. Wir dürfen zwar verschiedene Sakramente wie die Taufe erteilen, aber das wird in die Taufbücher derjenigen Pfarrgemeinde eingetragen, wo die Taufe stattfindet. Dasselbe gilt für

Trauungen. In der letzten Zeit gibt es immer mehr deutsch-polnische Trauungen. Ich bin dann oft eingeladen, eine zweisprachige Zeremonie durchzuführen. Ob es eine Möglichkeit gibt?... Vielleicht gäbe es

eine Möglichkeit, aber jetzt ist das ein bisschen umstritten. Es wäre problematisch, so eine Pfarrgemeinde, die ganz klein ist, zu führen. Pfarrgemeinden übernehmen verschiedene Verpflichtungen und das wäre ein bisschen problematisch. Ich denke, so wie es jetzt geht – als eine Seelsorge, ist es auch gut.

In der deutschen katholischen Gemeinde als Pater zu dienen ist eine besondere Aufgabe. Worauf beruht die Eigenart Ihrer seelsorgerischen Aktivität?

„Pater“ sagt man, wenn ein Priester Ordensmann ist, zum Beispiel ein Franziskaner. Auf Polnisch sagt man „ojciec“ (dt.: „Vater“). Viele Polen, die deutsch sprechen wollen, sagen zu mir „Vater“. Im Deutschen hat sich durch die Jahrhunderde durchgesetzt, dass man zu einem Priester, der ein Ordensmann ist, „Pater“ sagt. Das kommt aus dem Lateinischen: „Pater“ auf Latein bedeutet es „Vater“. Ich als Seelsorger soll mich um die Seelen kümmern – um die Sakramente und um alles, was dazu gehört. Wir organisieren vieles, was auch zu einer Pfarrgemeinde gehört. Zum



1 | Pater Marian Arndt und Pfr. Andrzej Fober während einer der Feierlichkeiten im Generalkonsulat Breslau. O. Marian Arndt i ks. Andrzej Fober podczas jednej z uroczystości w Konsulacie Generalnym RFN we Wrocławiu.
Fot.: Katholische Seelsorge in Niederschlesien, Michał Tomiczek

Beispiel regelmäßige Gottesdienste oder zweimal im Jahr eine Wallfahrt. Die Evangelischen haben aus verschiedenen Gründen die Wallfahrten, zu denen auch Pilgern gehört, aufgegeben. Die Katholischen pilgern weiter. Das ist eine Fahrt in eine andere Kirche, in ein Wallfahrtsort oder ein Heiligtum. Das ist auch theologisch begründet. Wir organisieren die Wallfahrten zu den bekannten, niederschlesischen Wallfahrtstypen, wie Albendorf (Wambierzyce) oder Wartha (Bardo Śląskie). Das ist die Eigenart unserer Seelsorge. Beide Wallfahrtstypen waren bis zu dem Krieg sehr bekannt. Für die deutschen Katholiken waren das beliebte Wallfahrtsziele. Wir pflegen das. Am zweiten Sonntag im Juli pilgern wir nach Wartha und am zweiten Sonntag im August nach Albendorf. Viele schließen sich an, zum Beispiel aus der Oppelner oder der oberschlesischen Diözese. Das ist etwas Besonderes. Jetzt nach der Wende hat sich wieder ein Brauch entwickelt, mit den Deutschen nach Oberschlesien zu pilgern, nach St. Anna-Berg, was früher unter den Kommunisten verboten war. Einmal im Jahr machen wir die Besinnungstage oder Einkehrtag – das ist immer am Anfang der Fastenzeit, gleich nach dem Aschermittwoch.

Wir kommen täglich, beten gemeinsam, es gibt auch immer eine deutsche Predigt. Einmal im Monat gibt es Krankenbesuche: Wer will, zu dem komme ich zu einem Gespräch, der Beichte, der heiligen Kommunion. Das ist für diejenigen, die nicht in die Kirche kommen können, und die das wollen. Wir geben auch ein Informationsblatt „Heimatbote“ fünfmal pro Jahr heraus. Das ist wichtig, denn es werden bestimmte Termine veröffentlicht, die Gemeindemitglieder wissen, um wieviel Uhr und wo die Gottesdienste stattfinden. Mit der Zeit hat sich der Blatt in eine Gemeindechronik entwickelt, wir beschreiben alles, was bei uns passiert. Wir schreiben auch Artikel aus der deutschen Geschichte oder Kultur, wir schreiben, was in Breslau und Niederschlesien passiert. Seit fünf Jahren funktioniert auch eine Internetseite: www.katholische-seelsorge.franziskanie.com

Das sind sehr vielfältige Aktivitäten. Am 14. Dezember fand die ökumenische Adventsfeier statt. Das war schön, dass die Evangelischen und Katholischen sich trafen. Auf welcher Ebene können sich die Katholischen und die Evangelischen aus den deutschen Gemeinden in Breslau verständigen?

Die deutsche evangelische Gemeinde ist die aller-

nächste Gemeinde für uns, wenn auch evangelisch, ist das unsere Nachbargemeinde. Deshalb ist die Zusammenarbeit für uns wichtig. Wir treffen uns mehrmals im Jahr. Ich will nicht auf die Geschichte eingehen, wie sich das entwickelt hat, aber es gibt mehrere solche Gelegenheiten. Zum gemeinsamen Gebet treffen wir uns immer am Samstag vor dem ersten Adventssonntag. Abwechselnd gibt es eine ökumenische Adventsandacht – in diesem Jahr fand sie in der St. Christophorikirche statt, im nächsten Jahr findet sie bei uns statt. Wenn die Andacht in der St. Christophorikirche stattfindet, predigt der katholische Priester, und wenn sie bei uns ist, dann predigt der evangelische Priester, also immer abwechselnd. Einen weiteren Anlass gibt es im November am Volkstrauerstag. Für die Katholiken ist das auch ein Gedächtnis an die Verstorbenen. Wir nennen das Allerseelentag. Beide Gemeinden treffen sich am Soldatenfriedhof in Groß Niedlitz (Nadolice Wielkie). Das Treffen wird in Zusammenarbeit mit der Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau und dem Deutschen Konsulat organisiert. Ich und Pastor Andrzej Fober führen eine Andacht und wir beten gemeinsam für die Gefallenen am Soldaten-

friedhof. Auf demselben Friedhof gibt es auch ab und zu Beerdigungen von deutschen Soldaten – den Überresten, die irgendwo gefunden wurden. Seit der Wende hat man diesen Friedhof angelegt, und wenn es eine Beerdigung gibt, dann kommen wir auch gemeinsam mit Pastor Fober und führen diese würdige Beerdigung. Wir treffen uns auch bei verschiedenen Gelegenheiten, nicht nur beim Gebet. Einige Jahre haben wir auch eine Andacht gemeinsam mit Kaffee und Kuchen anlässlich der Johannisvesper (Nieszpory św. Jana), verbunden mit dem Schutzpatron Breslaus Johannes dem Täufer, organisiert. Das ist aber ein bisschen eingeschlafen, aus praktischen Gründen. Und wir organisieren auch die Adventsfeier, die Sie erwähnt haben und die vom Prinzip her eine ökumenische Feier ist. Die evangelische Gemeinde ist immer eingeladen. Der Pastor oder ein Gesandter im Namen des Pastors hat immer eine Betrachtung, quasi eine Predigt. Das ist immer Mitte Dezember. Im nächsten Jahr findet die ökumenische Adventsfeier am 12. Dezember statt. Das soll nicht nur eine Feier sein, sondern auch ein bisschen Betrachtung, Gebet, gemeinsames Singen. Das ist immer ein fröhliches Zusammensein bei Kaffee und

Kuchen, das für die beiden Gemeinden wichtig ist.

Wie sind Ihre Ziele und Erwartungen für die Zukunft?

Wir sind immer weniger und das wird wirklich eine Minderheitsseelsorge. Aber es gibt immer wieder einige Leute, für die das wichtig ist, dass wir uns gemeinsam treffen und dass wir gemeinsam beten. Seit einigen Jahren machen wir immer nach dem Gottesdienst am zweiten Sonntag des Monats ein Treffen am Tisch bei Kaffee und Kuchen, im Saal bei der Kapelle. Nicht immer funktioniert das, zum Beispiel an den Feiertagen, aber wir bemühen uns. Wir treffen uns nicht nur zum Beten, sondern wir feiern auch zusammen, zum Beispiel anlässlich der gemeinsamen Geburtstage. Vor drei Monaten zum Beispiel wurden alle eingeladen, die Geburtstag hatten. Es kommen zwischen 20–30 Personen. Wir machen alles auf Deutsch, auch die Gottesdienste. Wenn ich sehe, dass jemand kommt, der nicht versteht, dann sage ich auf Polnisch mindestens die Seiten aus dem Gesangbuch an. Sonst ist alles in der Liturgie auf Deutsch.

Das alles sind sehr wichtige und interessante Informationen für unsere Leser und Leserinnen. Ich bedanke mich für das Gespräch.

JESTEŚCIE NAM NAJBLIŻSI

Rozmowa z o. Marianem Arndtem OFM

JOANNA GIEL: Czy mógłby ojciec przedstawić się naszym czytelnikom i czytelniczkom?

OJCIEC MARIAN ARNDT: Tak, chętnie. Jestem Marian Bernard Arndt, franciszkanin, prowadzę duszpasterstwo katolików niemieckojęzycznych we Wrocławiu i na Dolnym Śląsku. Urodziłem się w Raciborzu. Następnie, po maturze, wstąpiłem do zakonu franciszkanów. W zakonie tym zdobyłem wykształcenie teologiczne. Później studiowałem także teologię biblijną. Przez wiele lat interesowałem się archeologią biblijną i brałem udział w licznych wykopaliskach. Ponieważ pochodzę z niemieckiej rodziny, gdy zmarł duchowny prowadzący niemieckie duszpasterstwo, nasz zwierzchnik zwrócił się do mnie z pytaniem czy bym go nie przejął. Propozycja była skierowana do mnie, ze względu na znajomość języka niemieckiego. Zakon, nauka, wykopaliska, a teraz duszpasterstwo w niemieckiej, katolickiej wspólnocie – musiałem to wszystko harmonijnie pogodzić.

Proszę opowiedzieć o historii niemieckiej katolickiej wspólnoty. Od kiedy ona istnieje?

To pytanie pada często. Jak długo funkcjonuje niemieckie, katolickie duszpasterstwo? Odpowiadam: od zawsze. Po wojnie, gdy było tutaj jeszcze wielu Niemców (w pierwszych latach były jeszcze tysiące, dopiero później wszystkich wysiedlono). Gdy struktura Kościoła rzymskokatolickiego stała się polska, wówczas Niemcy udali się do polskiego biskupa i powiedzieli, że chcieliby mieć

niemieckie duszpasterstwo. Biskup delegował do tego zadania niemieckiego księdza. Polskie komunystyczne władze po pewnym czasie wydaliły go z kraju. W efekcie nie było już tutaj niemieckiego duszpasterza. Również Niemców było tutaj coraz mniej, jednakże zawsze jakaś grupa Niemców była. Dlaczego zostali? Każdy ma swoją własną historię. Niektórzy musieli zostać ze względu na przemysł, był to nakaz władz, albo ze względu na inne okoliczności, jak np. nauka, albo chcieli zostać, ponieważ posiadali już rodzinę, zawarte małżeństwa. W pierwszych latach panował ogromny chaos, wiele kwestii było prowizorycznych. Wielu chciało opuścić te tereny, ale nie miało pozwolenia. Po pewnym czasie, w la-

składającą się z Niemców, którzy tutaj pozostały, jest coraz mniejsze, ale zawsze ktoś zostaje delegowany przez biskupa do tego zadania.

Od kiedy jest ojciec duszpasterzem tej wspólnoty?

Od 2004 roku.

Jak duże jest dzisiaj duszpasterstwo?

Jest to trudne pytanie. Nie prowadzimy kartoteki, mam tylko własne notatki. Mój poprzednik również tak robił. Dokładnie tego nie wiem. Wiem, ilu przychodzi na msze. Mam stały kontakt z blisko 200 osobami, ale nie tylko we Wrocławiu, lecz również w Wałbrzychu, Jeleniej Górze, Kamiennej Górze, Świdnicy, Kłodzku oraz Legnicy. W tych miastach grupy są jeszcze mniejsze. Jeżdżę tam raz w miesiącu odprawiać mszę. Do tego

kaplicy – w małym kościele u sióstr św. Jadwigi przy ul. Sępa-Szarzyńskiego.

Jeśli dobrze zrozumiałam, wasze duszpasterstwo nie jest parafią? Czy widzi ojciec możliwość by się nią stało?

To również trudna kwestia. Teraz, gdy jest nas coraz mniej, uzyskanie struktury jako pełnoprawnej parafii jest problematyczne. Niemiecki ewangelicki zbór, czyli wy, jest parafią. My nie. My jesteśmy tylko duszpasterstwem. Dlatego nie posiadamy kartoteki, księgi chrztów czy ślubów, nie mamy kancelarii. Nie możemy tego wszystkiego prowadzić, gdyż nie jesteśmy parafią. Co prawda możemy udzielać sakramentów, jak np. chrzty, jednakże znajdują się odnotowane w księdze chrztów tej parafii, w której chrzest się odbywa. To samo dotyczy ślubów. W ostatnim czasie jest zawieranych coraz więcej polsko-niemieckich związków. Wówczas zaprasza się mnie, abym przeprowadził dwujęzyczną ceremonię. Czy istnieje możliwość? Być może istniałaby, ale obecnie jest to dość kontrowersyjne. Taka parafia byłaby problematyczna, zważywszy, że jest nas tak mało. Poza tym parafie przejmują pewne zobowiązania i to również byłoby trudne. Myślę, że tak, jak jest teraz również jest dobrze.

Stużenie jako duchowny w katolickim niemieckim duszpasterstwie stanowi szczególne zadanie. Na czym polega specyfika ojca postugi?

BA: „Ojciec” („Pater”) mówi się wtedy, gdy ksiądz jest jednocześnie zakonnikiem. Po polsku mówimy „ojciec”. Wielu Polaków,

którzy chcą mówić po niemiecku, zwraca się do mnie „Vater”, podczas gdy w języku niemieckim przez stulecia przyjęło się, że do księdza, który jest zakonnikiem, mówi się „Pater”. Pochodzi to z łaciny: „Pater” w łacinie oznacza „ojciec” właśnie. Jako duszpasterz powinien troszczyć się o dusze – o sakramenty i o wszystko z tym związane. Organizujemy również wiele z tego, co należy do zadań parafii. Na przykład regularne msze, czy też – dwa razy w roku – pielgrzymki. Ewangelicy z różnych powodów zrezygnowali z pielgrzymowania. Katolicy pielgrzymują nadal. Jest to podróż do innego kościoła, do miejsca pielgrzymek albo miejsca świętego. Ma to teologiczne uzasadnienie. Organizujemy pielgrzymki do znanych dolnośląskich miejsc jak Wambierzyce czy Bardo Śląskie. Jest to specyfika naszego duszpasterstwa. Oba wymienione miejsca pielgrzymek były do wybuchu wojny bardzo znane. Stanowiły dla niemieckich katolików ulubione cele pielgrzymek. Pielęgnujemy tę tradycję. W drugą niedzielę lipca odbywamy pielgrzymkę do Barda Śląskiego, a w drugą niedzielę sierpnia do Wambierzyca. Wiele osób dołącza się, na przykład z diecezji opolskiej albo z archidiecezji katowickiej. Jest to coś szczególnego. Po przełomie 89 roku rozwinął się także zwyczaj pielgrzymowania Niemców na Górnego Śląsk, na Góre Św. Anny, co w okresie komunizmu było zabronione. Raz w roku organizujemy rekolekcje – odbywają się one zawsze na początku Wielkiego Postu, zaraz po Środzie Popielco-

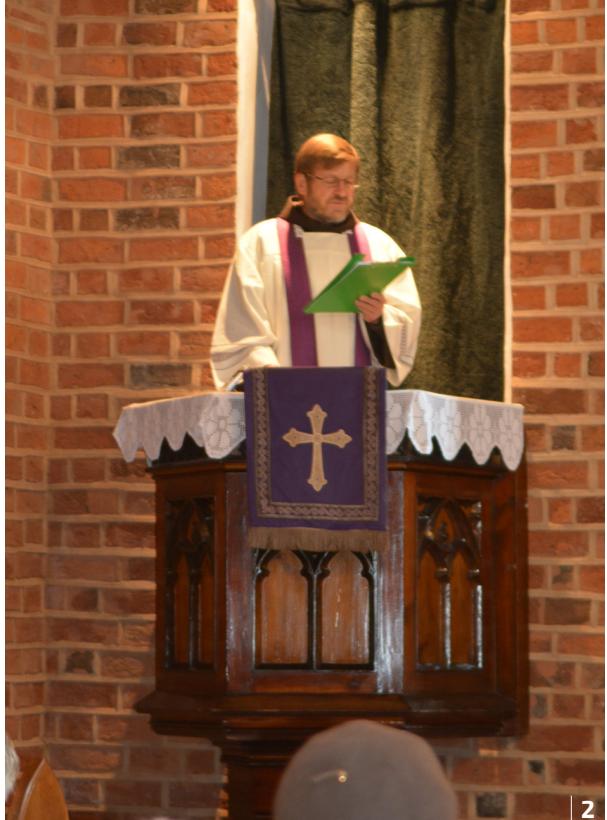
NIEMIECKI EWANGELICKI ZBÓR JEST WSPÓŁNOTĄ DLA NAS NAJBLIŻSZĄ. NAWET JEŚLI EWANGE- LICKI, TO JEST TO NASZA PARAFIA SIOSTRZANA

tach 60., grupa Niemców była już relatywnie mała. Wówczas biskup zwrócił się do franciszkanów: macie niemieckojęzycznych braci, którzy rzeczywiście pochodzą z Górnego Śląska. I tym sposobem od 1964 roku zawsze franciszkanin jest duszpasterzem niemieckiej katolickiej wspólnoty we Wrocławiu i na Dolnym Śląsku. Biskup powiedział: wybierajcie następcę zawsze z zakonu franciszkanów. Duszpasterstwo

można doliczyć tych, którzy przychodzą od czasu do czasu. Są to byli wrocławianie, którzy przyjeżdżają tutaj w odwiedziny. Wówczas przychodzą do nas. Nie można zaliczyć ich do członków duszpasterstwa, ale przychodzą niekiedy, podobnie jak turyści lub studenci.

Gdzie odbywają się msze?
Niemieckie katolickie msze dla naszego duszpasterstwa odbywają się częściowo w publicznej

2 | Pater Marian Arndt auf der Kanzel in unserer Kirche. O. Marian Arndt na kazalnicy w naszym kościele. Fot.: AGF
3 | Der gegenseitige Austausch der Adventskerzen bildet die alljährliche Tradition.



Doroczną tradycją jest wzajemne przekazanie sobie świec adwentowych.
Fot.: AGF
4 | Pfr. Andrzej Fober betet während der ökumenischen Adventsfeier, die durch die deutschsprachige katholische Seelsorge

organisiert wurde.
Ks. Andrzej Fober zrmawia modlitwę podczas spotkania adwentowego zorganizowanego przez katolickie duszpasterstwo niemieckojęzyczne. Fot.: JG

wej. Przychodzimy wtedy codziennie, modlimy się wspólnie, zawsze jest też niemieckie kazanie. Raz w miesiącu odbywają się też wizyty u chorych. Jeśli ktoś chce, wówczas przychodzi z rozmową, spowiedzią czy Komunią Świętą. Jest to dla tych, którzy nie mogą przyjść do kościoła, a którzy bardzo tego chcą. Wydajemy także gazetkę informacyjną „Heimatbote”, pięć razy w roku. Jest to ważne, gdyż zostają tam opublikowane określone terminy i członkowie duszpasterstwa wiedzą gdzie i kiedy odbywa się msza. Z czasem gazetka przekształciła się w kronikę duszpasterstwa. Opisujemy wszystko co się u nas dzieje. Piszemy także artykuły dotyczące niemieckiej historii czy kultury, a także o tym, co dzieje się we Wrocławiu i na Dolnym Śląsku. Od pięciu lat funkcjonuje także nasza strona internetowa: www.katholische-seelsorge.franciszkanie.com

To są bardzo różnorodne aktywności. 14 grudnia odbyło się ekumeniczne spotkanie adwentowe. Było to piękne, że katolicy i ewangelicy mogli się wspólnie spotkać. Na jakiej płaszczyźnie katolicy i ewangelicy z niemieckich duszpasterstw mogą się porozumiewać?

BA: Niemiecki ewangelicki zbor jest wspólnotą dla nas najbliższą. Nawet jeśli ewangelicki, to jest to nasza siostrzana parafia. Dlatego współpraca jest dla nas ważna. Spotykamy się więcej razy w roku. Nie chcę wchodzić w historię, jak to się rozwijało, ale istnieje więcej takich sposobności. W celu wspólnej modlitwy spotykamy się zawsze w sobotę przed

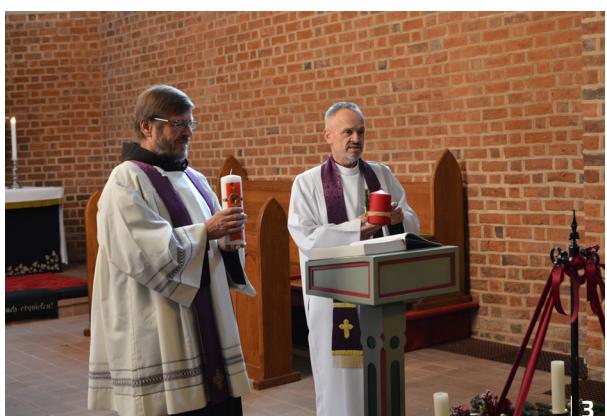
pierwszą niedzielą adwentową. Na przemian – raz u nas, raz u was – odbywa się wówczas ekumeniczne rozważanie adwentowe – w tym roku odbyło się w kościele św. Krzysztofa, w przeszłym roku odbyło się u nas. Gdy rozważanie odbywa się w kościele św. Krzysztofa, wówczas kazanie głosi ksiądz katolicki, natomiast jeśli u nas – ksiądz ewangelicki – tak na przemian. Kolejną okoliczność stanowi Dzień Żałoby Narodowej (Volks- trauertag). Dla katolików jest to również sposobność do wspomniania zmarłych. Oba duszpasterstwa zbierają się na cmentarzu żołnierzy w Nadolickach Wielkich. Spotkanie jest zawsze organizowane we współpracy z Niemieckim Towarzystwem Społeczno- Kulturalnym we Wrocławiu oraz Konsulatem Generalnym Republiki Federalnej Niemiec. Ja i ksiądz Andrzej Fober prowadzimy rozważanie i wszyscy wspólnie modlimy się za poległych, pochowanych na tym cmentarzu. Na tym samym cmentarzu odbywają się niekiedy po grzeby niemieckich żołnierzy – pochówek szczątków, które zostają znalezione. Cmentarz ten założono po przełomie i jeśli jest jakiś pogrzeb, wówczas sprawujemy go wspólnie z księdem Foberem. Spotykamy się również przy różnych okazjach, nie tylko w celu modlitwy. Przez wiele lat organizowaliśmy rozważanie połączone ze spotkaniem przy kawie i cieście z okazji Nieszporów św. Jana Chrzciciela, patrona Wrocławia. Niestety z powodów praktycznych idea ta trochę upadła. Organizujemy także spotkanie

adwentowe, o którym Pani wspominała i które jest z zasady spotkaniem ekumenicznym. Parafia ewangelicka jest zawsze zaproszona. Ksiądz lub ktoś w imieniu księdza wygłasza rozważanie, jakby kazanie. Jest to zawsze w połowie grudnia. W przeszłym roku ekumeniczne spotkanie adwentowe odbyło się 12 grudnia. To nie tylko uroczystość, lecz również wspólne rozważanie, modlitwa, wspólny śpiew. Jest to zawsze radosny czas przy kawie i cieście, ważny dla obu duszpasterstw.

Jakie są cele i oczekiwania ojca odnośnie przyszłości?

Jest nas coraz mniej i to jest rzeczywiście duszpasterstwo mniejszościowe. Jednakże nadal są ludzie, dla których ważnym jest, że spotykamy się razem, że modlimy się razem. Od kilku lat organizujemy – po mszy w drugą niedzielę miesiąca – spotkanie przy kawie i cieście, w salce przy kaplicy. Nie zawsze się to udaje, czasem wypada to w święta, ale staramy się. Spotykamy się nie tylko w celu modlitwy, lecz również świętujemy razem, na przykład z okazji czystych urodzin. Przed trzema miesiącami na przykład zostali zaproszeni wszyscy, którzy obchodzili urodziny. Przy- szło ok. 20–30 osób. Wszystko robimy po niemiecku, również msze. Jeśli widzę, że przychodzi ktoś, kto nie rozumie, wówczas mówię po polsku przynajmniej strony w śpiewniku. Poza tym cała liturgia odbywa się po niemiecku.

To są wszystko bardzo ważne i interesujące informacje dla naszych czytelników i czytelników. Bardzo dziękuję za rozmowę.



3



4

Bericht unserer Diakonie



Lidia Podżorska
Gemeindeschwester

Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. (J 12,46)

Der oben zitierte Vers unseres Herrn Jesus Christus begleitet mich mein Leben lang. Mir wird leider erneut klar wegen der neulich allgemein präsenten bösen Nachrichten aus aller Welt, wie sehr wir als Menschheit immer noch in der Finsternis leben. Die Wahrheit, die das Zitat mitbringt erfüllt mich mit Freude und schenkt Hoffnung. Ich will die Worte stets vor meinen Augen halten und sie leben. Kein anderer außer Jesus hat so etwas über sich selbst gesagt, deswegen will ich an ihm festhalten. Nur Jesus lässt uns im Licht leben, denn er selbst ist das Licht. In dem neuen Jahr 2020 wünsche ich uns allen, dass wir im Licht leben und nicht in der Finsternis herumirren müssen.

Ende Oktober letzten Jahres fand im Lutherischen Zentrum in Warschau die 20. Jahrfeier der polnischen Diakonie statt. Wir haben ein bestimmtes Datum gefeiert nur ist die Tätigkeit der Diakonie eigentlich älter als das Jubiläum, was Altbischof Jan Szarek in seinem Vortrag betonte. Das Rahmenprogramm beinhaltete auch einen feierlichen Gottesdienst in dem der Altbischof Ryszard Bogusz predigt hat, einen Gastvortrag von Prof. Rene Krüger aus Buenos Aires, das Grußwort sprach der Altvorsitzende des deutschen Diakoniewerkes Pastor Klaus Dieter



1

Kotnik. Reges Interesse unter den Teilnehmern fand auch die Paneldiskussion an der u.a. der Vorsitzende der Evangelischen Kirche Polens Bischof Jan Samiec, Pastor Ulrich Lilie, der Vorsitzende des deutschen Diakoniewerkes, Frau Heather Roy die Vorsitzende der Eurodiakonie sowie Schwester Eva Cieslar, die Vorsitzende der Diakonissen in Dziegiewo und Pastor Robert Sitarek Diakonieleiter der Breslauer Diözese beteiligt waren. Die Veranstaltung leitete sehr erfolgreich Frau Wanda Falk, Generaldirektorin der Diakonie in der Zusammenarbeit mit Altbischof Ryszard Bogusz. Für musikalische Unter-

haltung sorgte der Auftritt eines Streichquartetts.

Da ich selbst ein Mitglied des polnischen Diakoniewerkes bin, freute mich sehr dabei sein zu dürfen. Ich hatte auch die einzigartige Gelegenheit viele bekannte Gesichter der polnischen Diakonie an einem Ort zu treffen und viele interessante Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland kennengelernt zu haben und mit ihnen das besondere Ereignis zu feiern.

Wenn wir schon von dem Diakoniewerk sprechen, ein besonderer Dank gilt Schwester Julia von dem Diakonat Kanaa/ Darmstadt für die Lebensmittel, die sie für unsere Suppenküche überreichen ließ. Wir können alles gut gebrauchen und mit Sicherheit in unseren Suppen verarbeitet. Vielen Dank für Ihre Großzügigkeit und einen schönen Gruß nach Darmstadt.

An dieser Stelle möchte ich mich noch bei weiteren Personen bedanken und zwar bei Karl-Heinz Böhme und Werner Albrecht, die erneut keine Mühe gescheut haben, uns weiterhin mit Reha-Geräten zu versorgen. Unser Angebot sieht durch ihren Einsatz wirklich gut aus. Das gute Werk der beiden hatte aber auch einen ganz großen Wermutstropfen. Sie haben in einem Brief an Sie wie folgt davon berichtet:

Liebe Leser des Christophoriboten, wie kommen zwei Männer aus Lichtenstein/Sachsen in Kontakt mit der Sozialstation von S. Lidia? Erstens durch den informativen Christophoriboten, zweitens durch E-Mail und Whatsapp, wie heute üblich. Mit Letzterem geht Vieles einfacher und lässt schnelles Handeln zu. Uns wurden drei elektrische Betten, Rollatoren und viele nützliche Hilfsmittel für S. Lidiias Sozialstation angeboten. Lidia bestätigte unsere Anfrage und so fuhren wir am 9. Dezember 2019 mit einem Transporter und Anhänger diese Hilfsgüter nach Breslau. Kaum angekommen, wurde mit einigen Helfern alles schnell ausgeladen. Ein Bett wurde sofort zu einer Familie gebracht, weil es dringend benötigt wurde. Wir freuen uns, dass wir damit der Sozialstation helfen konnten. Leider war es nicht möglich, in Breslau zu übernachten, da wir bis Mitternacht Polen verlassen mussten. Der Grund war folgender: wir hatten kein Mautgerät! Uns war nicht bewusst, dass wir mit einem Anhänger wie ein LKW eingestuft werden. Das war ein großer Fehler, denn wir mussten vor Ort eine Strafe von 770,00€ bezahlen. Nun, aus Fehlern muss man lernen. Beim nächsten Transport muss das Gerät an der Grenze gemietet werden. Wir hoffen und beten, dass die Behörde sich gnädig zeigt und uns einen Teil der Kosten erlässt.

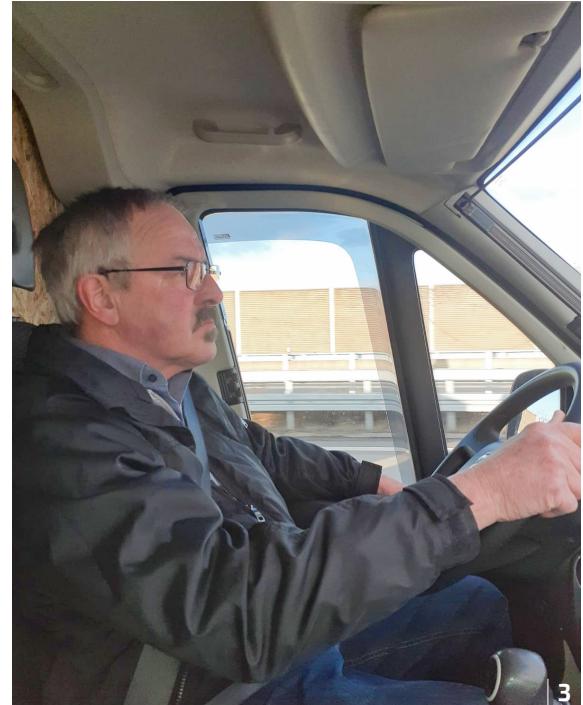
Wir helfen trotzdem weiter! Pfarrer Fober versucht, für uns zu kämpfen, um die Strafe zu mindern.

Wir beten für den Erfolg und sind unendlich dankbar, dass die tolle Zusammenarbeit jetzt nicht aufhört, die neue Lieferung der Betten wurde bereits in die Wege geleitet!

Übersetzung: Jolanta M. Waschke



2



3

Z DZIAŁALNOŚCI DIAKONII PARAFIALNEJ

Ja jako światłość przyszedłem na świat, aby nie pozostać w ciemności nikt, kto wierzy we mnie. (J 12,46)

Zacytowane powyżej Słowa Pana Jezusa towarzyszą mi bez przerwy. Na nowo zaś, przez ostatnie tygodnie, kiedy docierają do mnie złe wiadomości z świata, uświadamiają mi, że wokół panuje ciemność. Prawda zawarta w tych Słówach pociesza mnie i daje nadzieję. Chcę je sobie stale przypominać, żyć nimi. Nikt inny jak Jezus nie wypowieǳiać czegoś takiego o sobie. Dlatego chcę się Jego mocno trzymać. Tylko Pan Jezus pozwala żyć w światłości, bo On sam nią jest. W tym Nowym 2020 roku życze tego każdemu, jak również sobie, byśmy nie musieli błądzić w ciemnościach życia.

Końcem października ubiegłego roku w Warszawie w Centrum Luterańskim, przy ulicy Miodowej 21, odbywały się obchody 20-lecia działalności Diakonii Polskiej. Aktywność Diakonii ma jednak dużo dłuższą historię, o czym mówił w swoim referacie ks. bp senior Jan Szarek. W programie miało miejsce: nabożeństwo z kazaniem bpa seniora Ryszarda Bogusza, wykład ks. prof. Rene Krügera z Buenos Aires, słowa pożegnienia przekazał również ks. Klaus Dieter Kottnik, emerytowany Prezydent Diakonii Niemieckiej. Odbyła się również dyskusja panelowa z udziałem: ks. bpa Jerzego Samca, Biskupa Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w RP, ks. Ulricha Lilie, Prezydenta Diakonii Niemieckiej, pani Heather Roy, Sekretarza Generalnego z Eurodiakonii, s. Ewy Cieślar przełożonej Diakonatu Żeńskiego w Dziegielowie oraz ks. Roberta Sitarka, Dyrektora Diakonii Diecezji Wrocławskiej Kościoła EA w RP. Cała uroczystość była prowadzona przez panią Wandę Falk Generalnego Dyrektora Diakonii i ks. bpa seniora Ryszarda Bogusza. Wydarzenie zostało uświetnione występami kwartetu smyczkowego.

Jako, że jestem członkinią Diakonii Kościoła Ewangelickiego w Polsce, było mi bardzo miło wziąć udział w tejże uroczystości. Miałam też przyjemność spotkać się, poznać i porozmawiać z wieloma gośćmi, którzy licznie z kraju i z zagranicy przyjechali by wspólnie świętować. Dziękuję s. Julii, Diakonisie z Diakonatu w Kanaanu z Darmstadt za produkty spożywcze, które przekazała do gotowaniaupy dla osób potrzebujących! Bardzo się przydadzą i z całą pewnością zostaną zużyte. Pozdrawiam

wszystkie siostry!

W tym miejscu chciałabym również podziękować Karlowi Heinzowi Böhme i Wernerowi Albrechtowi za drugi już transport sprzętu rehabilitacyjnego, który nam dostarczyli w okresie Adwentu. Piwnica ze sprzętem jest wręcz przepełniona! Jeszcze raz bardzo dziękujemy.

Dziękujemy również za list jaki wpłynął od naszych darczyńców do redakcji Christophoribote:

Szanowni Czytelnicy, pewnie zastanawiają się Państwo jak dwóch mężczyzn z Lichtensteinu w Saksonii znalazło kontakt z wypożyczalnią prowadzoną przez Parafię Ewangelicką we Wrocławiu i p. Lidią? Po pierwsze poprzez informacje zawarte w Christophoribote, po drugie poprzez maila i jakże w dzisiejszych czasach popularny komunikator Whatsapp.

Dostaliśmy od lokalnych ofiarodawców trzy elektryczne łóżka, chodziki i inne pożyteczne urządzenia, które zaoferowaliśmy p. Lidii. Po potwierdzeniu zainteresowania naszą ofertą, ruszyliśmy 9 grudnia w drogę naszym transportem z przyczepą by dostarczyć zamówione sprzęty do Wrocławia. Zaraz po przybyciu zajęliśmy się rozładowaniem, a jedno z przywiezionych łóżek zawieźliśmy od razu do potrzebującego. Niestety nie mogliśmy skorzystać z gościnności w Parafii i przenocować we Wrocławiu, gdyż musieliśmy koniecznie opuścić teren Polski tego samego dnia. Okazało się, że przy przekraczaniu granicy Inspekcja Transportu Drogowego zakwalifikowała nasz samochód z przyczepą do pojazdów ciężarowych, które muszą ponosić określone opłaty za poruszanie się po polskich autostradach. Niestety musieliśmy na miejscu zapłacić karę w wysokości 3 tys. złotych. No cóż uczymy się na błędach, a czasem taka nauka jest kosztowna. Przy następnym transporcie musimy na granicy wypożyczyć urządzenie rejestrujące przejechane w Polsce kilometry i uścić odpowiednia opłatę.

Mamy nadzieję, że dzięki pomocy Bożej i księdza Andrzeja Fobera uda się uprosić polski Urząd Celny o zmniejszenie wymierzonej kary.

Pomimo tego będziemy nadal w miarę naszych możliwości pomagać i prosimy o Państwa modlitwy o pozytywne rozwiążanie zaistniałej sytuacji.

Wdzięczni jesteśmy, że mimo zaistniałych problemów, o których sami wspominają, dalej są chętni kontynuować współpracę z nami i już obiecali kolejną dostawę łóżek.

1 | Das 20. Jubiläum der Polnischen Diakonie. Diskussionsrunde. 20-lecie Diakonii Polskiej. Panel dyskusyjny.

Fot.: LP

2 | Die neueste Lieferung der Reha-Geräte kam mit dem Bus mit einem Anhänger. Najnowszy transport sprzętu rehabilitacyjnego przyjechał busem z przyczepą.

3 | Der tapfere Fahrer während der Fahrt nach Breslau. Dzielny kierowca podczas jazdy do Wrocławia.

Bericht unseres Kantorats Zeggerteum



**Tomasz
Kmita-Skarsgård**
Musikdirektor
und Organist

Am 22. November trafen wir uns erneut in der Kirche der Göttlichen Vorsehung um miteinander zu singen, zu beten das Wort Gottes zu hören und zu erleben oder einfach den Menschen zu begegnen. Mir ergeht es bei dem Anlass so, dass es Menschen in meinem Bekanntenkreis gibt, die ich nur während des Festtages der Musiker treffe. Es freut mich sehr, dass dieser musikalischer Gottesdienst so wichtig für manche geworden ist, dass sie jedes Jahr dort Präsenz zeigen ohne die Mühe zu scheuen was die Entfernung oder den Vorbereitungsaufwand anbetrifft. Wenn ich an diesen besonderen Gottesdienst denke, sehe ich zugleich welche Entwicklung die Veranstaltung genommen hat. 2008 oder 2009 war es eher ein Gottesdienst für meine musikbegeisterten Kollegen, die ich aus dem Internet kannte, heutzutage begeistert und inspiriert der Gottesdienst Hunderte. Nicht nur aus evangelischen Kreisen.

Seit 2011 unterstützt uns mit seinem Auftritt der Knabenchor des Nationalen Musikforums unter der Leitung von Małgorzata Podzielny. Nächstes Jahr, wenn Gott will, werden wir ein 10-jähriges Jubiläum unserer Zusammenarbeit erleben. Diese Zusammenarbeit ehrt uns, motiviert, aber verpflichtet uns auch, uns noch mehr anzustrengen. Es freut mich auch sehr, dass der Kantor der Schweidnitzer Friedenskirche Maciej Bator unsere Veranstaltung das zweite Jahr in Folge unterstützte und dieses Mal auch seinen Lehrling Jakub Moneta

Bogusz hat uns 2014 die Kirchentür für unsere Veranstaltung geöffnet, Bischof Waldemar Pytel ist der Schirmherr des Festes, Pfarrer Marcin Orawski sorgt für den reibungslosen Ablauf zuerst der Vorbereitungen und dann des Gottesdienstes. Ich denke dabei auch sehr intensiv an Pfarrer Piotr Dębski, der viele Jahre unseren Gottesdienst leitete und jetzt viel Gebet und Kraft Gottes braucht. Die wichtigsten Teilnehmer des Gottesdienstes sitzen allerdings in den Kirchenbänken und denen gilt ein besonderer Dank. Vielen Dank für Eure Treue und für Euer Interesse, das nicht selbstverständlich ist in einer so antagonistisch eingestellten Welt. Ihr seid unser Publikum, das Zeit findet die schöne Musik mit uns zu erleben, die in vielen Gemeinden eher selten vorzufinden ist. Wir wollen allen zeigen, dass es in Polen auch geht Kirchenmusik auf hohem Niveau zu spielen. Wir sehen uns nächstes Jahr Ganz bestimmt!

An dieser Stelle möchte ich der Deutschen Sozial-Kulturgesellschaft in Breslau und ihrer Vorsitzenden Krystyna Kadlewicz wie auch dem Konsulat der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln für die finanzielle Unterstützung unseres Vorhabens herzlich danken. Zum ersten Mal (!!!) entschieden sich externe Institutionen, einen Teil der Kosten zum Festtag der Musiker zu übernehmen. Das war für uns eine große Hilfe. Wir mussten nicht zittern, ob wir uns alles finanziell leisten können – und dafür mein herzlicher Dank!

2. Dezember, 463. Konzert Gerhard Zeggert in memoriam. Am Montagabend konnten wir an einem Chorkonzert von Edmund Kajdasz-Kantoren unter der Leitung von Prof. Joanna Subel teilnehmen. Der Chor sang die ersten zwanzig Psalmen aus dem Psalter von Mikołaj Gomółka mit Texten von Jan Kochanowski. Das Konzert bot nicht nur hervorragende Gesangsleistungen, wir bekamen auch einen Minivortrag über die Geschichte polnischer Psalmenbücher, ihre musikalischen Formen, sowie die Entstehungsgeschichte der Psalmen von Gomółka. Der Chor plant alle 150 Psalmen in unserer Kirche aufzuführen. Die weiteren zwanzig Psalmen können wir im kommenden Quartal hören. Sie sind heute schon alle herzlich eingeladen.

Wie jedes Jahr fand am 6. Dezember – an Epiphanias, am Dreikönigsfest, am Fest der Erscheinung des Herrn – der Gottesdienst der Neun Lesungen und Weihnachtslieder in unserer Kirche statt, bei einer Rekord-Frequenz: ca. 180 Besucher! Wir mussten alle Stühle und alte Bänke, die wir nur besaßen, zustellen. Es steht fest, dass wir an den Einkauf von zusätzlichen Bänken denken müssen, wenn die wachsende Tendenz der Besucherzahl anhält. In diesem Jahr ließen wir die Gäste in die Orgelempore und in die Nordgalerie nicht ein. Von dort aus wurden

IM KANORAT WAR LETZTENS VIEL LOS: DER FESTTAG DER **MUSIKER**, 463. KONZERT GERHARD **ZEGGERT** IN MEMORIAM UND GOTTESDIENST DER **NEUN** **LESUNGEN** UND WEIHNACHTSLIEDER

miteingespannt hat. Die Idee Kirchenmusiker zusammenzubringen ist einer der Entstehungsgründe dieser Veranstaltung. In unserer schnelllebigen Welt ist es oft sehr schwierig die Leute für ein bestimmtes Vorhaben zu begeistern und sie dann zu überzeugen daran teilzunehmen. Bei Małgorzata bin ich erfolgreich, bei Maciej arbeite ich noch daran und ich hoffe noch viele andere Musiker überzeugen zu können.

Wenn ich an weitere Personen denke, die das Fest der Musiker unterstützen, muss ich noch viele weitere Namen nennen: Pfarrer Marcin Sternal kommt jedes Jahr aus dem weit entfernten Brieg, Altbischof Ryszard



1 | Das Musikerfest versammelte viele Menschen, darunter viele Geistliche. An der Liturgie nahm Bischof Waldemar Pytel teil und die Predigt hielt Pfr. Krzysztof Wolnica aus der Evangelisch-Methodistischen Kirche. Święto Muzyków zgromadzito wielu uczestników, w tym licznie

przybyłych duchownych. W liturgii uczestniczył bp Waldemar Pytel, a kazanie wygłosił ks. Krzysztof Wolnica z Kościoła Ewangelicko-Methodistycznego. Fot. Kamila Bartnik

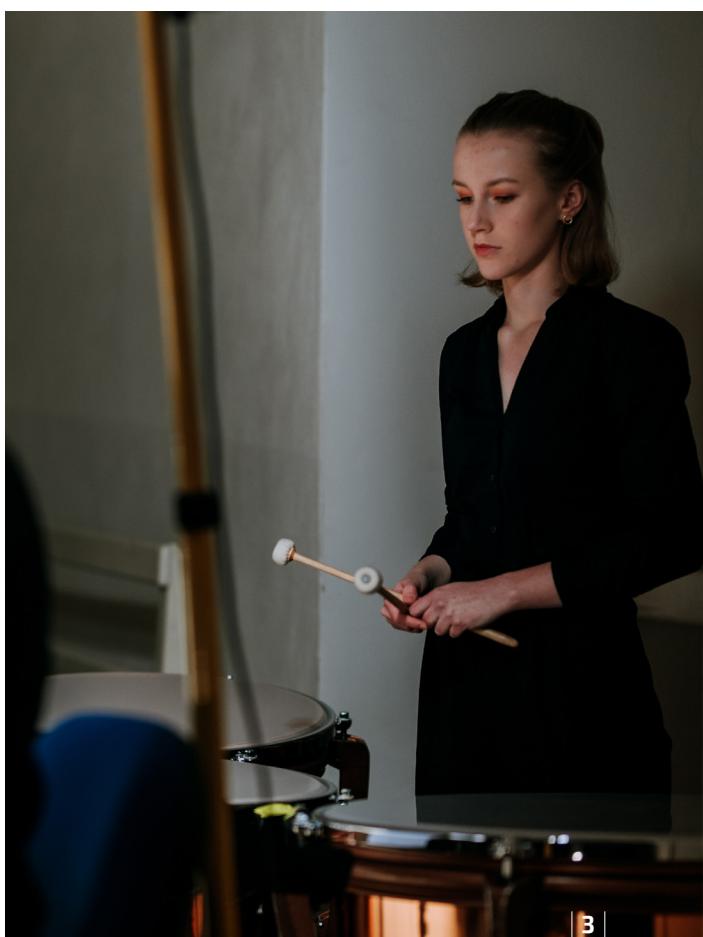
2 | Die Musik wurde auch mit Blasinstrumenten aufgeführt. Auf dem Foto: Tubaspieler.

Muzykę wykonywano także na instrumentach dętych. Na zdjęciu tubista. Fot.: Kamila Bartnik

3 | Das Mitglied unserer Gemeinde, Weronika Sierenberg, schlug die Kesselpauke. Nasza parafianka, Weronika Sierenberg, grała na kotłach. Fot.: Kamila Bartnik



| 2 |



| 3 |

WIR SIND **FROH** UND **DANKBAR**, DASS DER
FESTTAG DER **MUSIKER** DURCH EXTERNE
INSTITUTIONEN ZUM **ERSTEN** MAL
FINANZIELL **UNTERSTÜTZT** WURDE



4

die Stühle nach unten gebracht. Im nächsten Jahr wird es wahrscheinlich notwendig sein, auch diese Räume dem Publikum zur Verfügung zu stellen.

Medici-Cantantes-Chor unter der Leitung von Magdalena Wojtas enttäuschte uns wieder nicht und präsentierte das Repertoire von hohem Niveau, das sowohl in der dramaturgischen als auch stilistischen Hinsicht sehr verschieden war. Neben den Chorkompositionen führten wir auch eine ganze Reihe von Weihnachtsliedern aus, bei denen alle Versammelten mitsingen durften. Diese gemeinsame Aktivität des Chors und der versammelten Menschen ist für mich – ähnlich wie im Falle des Festtages der Musiker – besonders wichtig.

Ich denke, dass alle Versammelten die Erhabenheit des Treffens spürten. Auf der einen Seite: der prächti-

ge Rahmen des Gottesdienstes, mit dem Eingang der Geistlichen und der Sänger wie in einer Prozession. Auf der anderen Seite: die Zahl der Menschen im Schiff, die eine Gemeinschaft rund um die Krippe bildeten, um den Neugeborenen zu ehren und das Wort Gottes in den neun Lesungen zu betrachten. Es ist fast eine familiäre Atmosphäre, und die Enge unserer Kirche wird zu ihrem Vorteil, nicht zum Nachteil.

Zum Schluss meines Artikels im neuen Jahr 2020 möchte ich allen geehrten Spendern danken, die unser Orgelprojekt durch ihre Spende unterstützen wollten. Ich möchte meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen und Sie in meine Gebete einschließen.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel und Jolanta M. Waschke



5

**4 | Die Kirche der Göttlichen
Vorsehung war gedrängt
voll. Kościół Opatrzności
Bożej wypełnił się po brzegi.**

Fot.: Kamila Bartnik

**5 | Links: der Knabenchor
des Nationalen
Musikforums. Rechts: das
Kammerchor Cantores
Minores Wratislavienses.
Po lewej Chór Chłopięcy
NFM, po prawej Chór
Kameralny Cantores
Minores Wratislavienses.**

Fot.: Kamila Bartnik

O DZIAŁALNOŚCI KANTORATU ZEGGERTEUM

22 listopada po raz kolejny spotkaliśmy się w kościele Opatrzności Bożej, by razem śpiewać, modlić się, wsłuchiwać się w Słowo Boże, a także by po prostu zobaczyć się ze sobą. Naprawdę, także po to. Mam znajomych, z którymi widuję się jeden raz w roku – właśnie na tym nabożeństwie. To piękne, że stało się ono dla nich na tyle ważne, że są regularnie na nim obecni, czasami zjawiając się naprawdę z daleka. To jest chyba najpierwsze uczucie, kiedy myślę o Święcie Muzyków: że stało się ono ważne, interesujące, inspirujące, przyjemne etc. etc. dla wielu osób. Pamiętam liturgię z roku 2008 i 2009. Były to jutrznie przygotowane jedynie dla moich kolegów i koleżanek – muzyków kościelnych, z którymi znaliśmy się z Internetu. Było nas może 10 osób? Jak bardzo to się wszystko zmieniło!

Od roku 2011 towarzyszy mi zawsze Małgorzata Podzielný z Chórem Chłopięcym NFM. W przyszłym roku będziemy mieli swój mały jubileusz 10-lecia. Taka trwała współpraca napędza do działania, a jednocześnie zobowiązuje. Nie wiem kiedy nam ta dekada minęła...

Cieszę się również, że już drugi rok z rzędu był obecny kantor świdnickiego Kościoła Pokoju Maciej Bator, wraz ze swoim uczniem Jakubem Monetą. Ta idea, by przy okazji tego nabożeństwa spotykali się muzycy kościelni, towarzyszyła mi od początku – jednak w dzisiejszym pełczącym święcie trudno kogoś przekonać do tego, że coś, co ja organizuję, może stać się także jego. Chyba przekonałem już o tym wspomnianą Gosię, przekonuję Macieja, i mam nadzieję przekonać przynajmniej jeszcze kilkoro wykonawców!





W PRZYSZŁYM ROKU BĘDZIEMY OBCHODZIĆ 10-LECIE WSPÓŁPRACY Z CHÓREM CHŁOPIĘCYM NFM. DEKADA TA MINĘŁA NAM NIEZAUWAŻALNIE...

Wiele jest osób, które są obecnie w moich myślach. Ks. Marcin Sternal jest z nami od dawna, pędząc na to nasze spotkanie z Brzegiem. Ks. bp Ryszard Bogusz przyjął Święto Muzyków do swego kościoła w roku 2014, a ks. bp Waldemar Pytel rokrocznie z ohozą sprawuje nad nim patronat. Ks. Marcin Orawski co roku dba, aby nasza praca organizacyjna przebiegała bez zbędnych przeszkód. Pamiętam też nieustannie o ks. Piotrze Dębskim, który przez wiele lat przewodniczył nabożeństwom, a teraz tak bardzo potrzebuje naszej pamięci i modlitwy.

Jednak najważniejsi uczestnicy tej uroczystości siedzą w zwykłych ławach kościelnych. To właśnie dla Was, drodzy goście, to wszystko robimy. By się przynajmniej na chwilę oderwać od antagonizmów opanowujących nasz świat, by się oderwać od tej przaśności muzycznej, która niestety trwa w wielu parafiach, byśmy wszyscy zobaczyli, że w Polce także „da się”. Za tę Waszą obecność po stokroć dziękuję. Do zobaczenia za rok!

Chcę w tym miejscu serdecznie podziękować Niemieckiemu Towarzystwu Kulturalno-Społecznemu we Wrocławiu, wraz z jego przewodniczącą Krystyną Kadlewicz, oraz Konsulatowi Republiki Federalnej Niemiec w Opolu (głównemu donatorowi), za wsparcie finansowe przedsięwzięcia. Był to pierwszy raz (!!!), kiedy zewnętrzne instytucje zdecydowały się partycypować w kosztach Święta Muzyków. Była to dla nas ogromna pomoc, mniej drżenia o to, czy wszystko się „domknie” finansowo – i za to serdecznie dziękuję!

2 grudnia odbył się 463. Koncert Gerhard Zeggert in memoriam. W poniedziałkowy wieczór mogliśmy wysuchać chóru Kantorzy im. Edmunda Kajdasza, który wystąpił pod kierunkiem prof. Joanny Subel. Zespół wykonał pierwsze dwadzieścia psalmów z psałterza Mikołaja Gomółki (słowa: Jan Kochanowski). Słuchacze prócz muzyki mieli okazję wysuchać niezwykle interesującej mini-prelekcji na temat historii polskich psałterzy, form muzycznych, w których wykorzystywane bywają teksty psalmów, a także genezy powstania dzieła Gomółki. Zespół planuje wykonać w naszym kościele wszystkie 150 psalmów. Kolejny koncert, z kolejną dwudziestką, za około kwartał. Już dziś serdecznie zapraszamy.

Jak co roku, 6 grudnia – w Święto Epifanii, Objawienia Pańskiego, Trzech Króli – odbyło się w naszym kościele Nabożeństwo dziewięciu czytań i kolęd, przy absolutnie rekordowej frekwencji ok. 180 osób w kościele. Musieliśmy dostawić wszystkie, jakie tylko posiadamy, krzesła oraz stare ławki. Jest rzeczą pewną, że jeśli tendencja wzrostowa uczestnictwa się utrzyma, to już teraz musimy myśleć o zakupie dodatkowych krzeseł. W tym roku goście nie byli wpuszczani na emporę organową i północną galerię, skąd przenieśliśmy krzesła na dół, natomiast najpewniej w przyszłym roku będzie już taka konieczność, by i te przestrzenie przygotować dla publiczności. Chór Medici Cantantes, pod kierownictwem Magdaleny Wojtas, jak zwykle nas nie zawiodł i zaprezentował wysokiej klasy repertuar, zróżnicowany zarówno pod



7

względem dramaturgicznym, jak i stylistycznym. Obok kompozycji na chór a capella wykonaliśmy także całą serię kolęd śpiewanych wspólnie ze zborem, który brzmiał naprawdę donośnie. To wspólne działanie chóru i „zwykłych ludzi” (podobnie jak w przypadku Święta Muzyków), jest dla mnie szczególnie ważne.

Myszę, że wszyscy czuli podniosłość chwili. z jednej strony dostańna oprawa nabożeństwa, z procesjonalnym wejściem śpiewaków i duchowieństwa. z drugiej zaś ścisk ludzi w nawie, którzy zgromadzeni wokół „szopki” zbudowali tego wieczora wspólnotę w uwielbieniu Nownarodzonego i rozważaniu Słowa Bożego w dziewięciu czytaniach. Jest to atmosfera niczym domowa, rodzinna, i małość naszego kościoła staje się nagle plussem, a nie jego wadą.

Na zakończenie mojego artykułu w nowym roku 2020 chciałbym podziękować wszystkim czcigodnym Darczyńcom, którzy zechcieli wesprzeć swoją ofiarą nasz projekt organowy. Przesyłam Państwu swoją ogromną wdzięczność i zapewnienie o pamięci i modlitwie.

6 | Die Frequenz während des Gottesdienstes der neun Lesungen und Weihnachtslieder war in diesem Jahr am höchsten. W tym roku frekwencja podczas Nabożeństwa dziewięciu czytań i kolęd była rekordowa. Fot.: Kamila Bartnik

7 | Die aufgeführten Weihnachtslieder drückten mal die Freude aus, mal bewegten sie zum Nachdenken und zur Reflexion. Wykonywane pieśni bożonarodzeniowe niekiedy były wybuchem radości, innym razem zaś skłaniały do zadumy i refleksji. Fot.: Kamila Bartnik

LISTE DER SPENDER | LISTA DARCZYŃCÓW

Wenn Sie für den Bau der neuen Orgel gespendet haben, Ihren Namen in dieser Liste jedoch nicht finden, dann kontaktieren Sie uns bitte.

— Dietrich Schneider, Nicola Grafin von Korff, Friedemann Pusch, Doris Pusch, Klaus und Irene Böttcher, Elfriede Busche, Bernd Körner, Balazs und Karin Bonnyai, Thomas Theusner, Heinz Lischke, Eleonore Lichtenfeld, Friedrich Wilhelm Seeliger, Claudia Clara Lenz, Friedrich und Dorothee von Rothkirch, Thomas Ueberall, Bernhard von Rothkirch.

Die vollständige Liste der Spender finden Sie hier:
www.schg.pl/spenderliste/

KOMMENDE VERANSTALTUNGEN NADCHODZĄCE WYDARZENIA

Der Geburtstag von Bach Urodziny Bacha

21.03.2020, 18:00 Uhr
St. Christophori-Kirche
kościół św. Krzysztofa

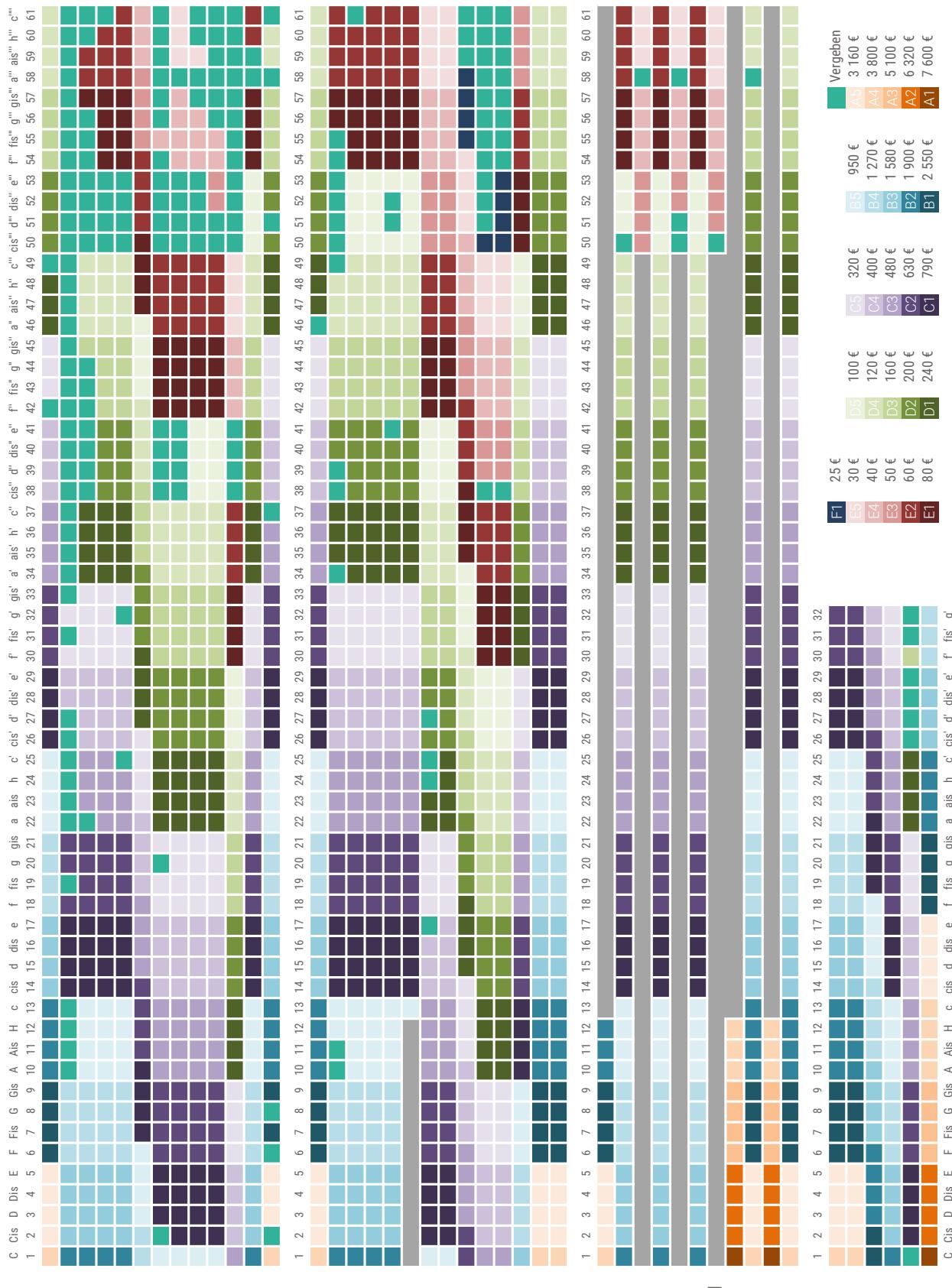
8 | An der Liturgie nahm Pfr. Paweł Mikołajczyk teil, der die Kirche der Göttlichen Vorsehung repräsentierte. W liturgii uczestniczył i reprezentował parafię Opatrzności Bożej ks. Paweł Mikołajczyk. Fot.: Kamila Bartnik

9 | Der Chor Medici Cantantes zusammen mit den Geistlichen und dem liturgischen Dienst. Chór Medici Cantantes wraz z duchownymi i służbą liturgiczną.
Fot.: Kamila Bartnik

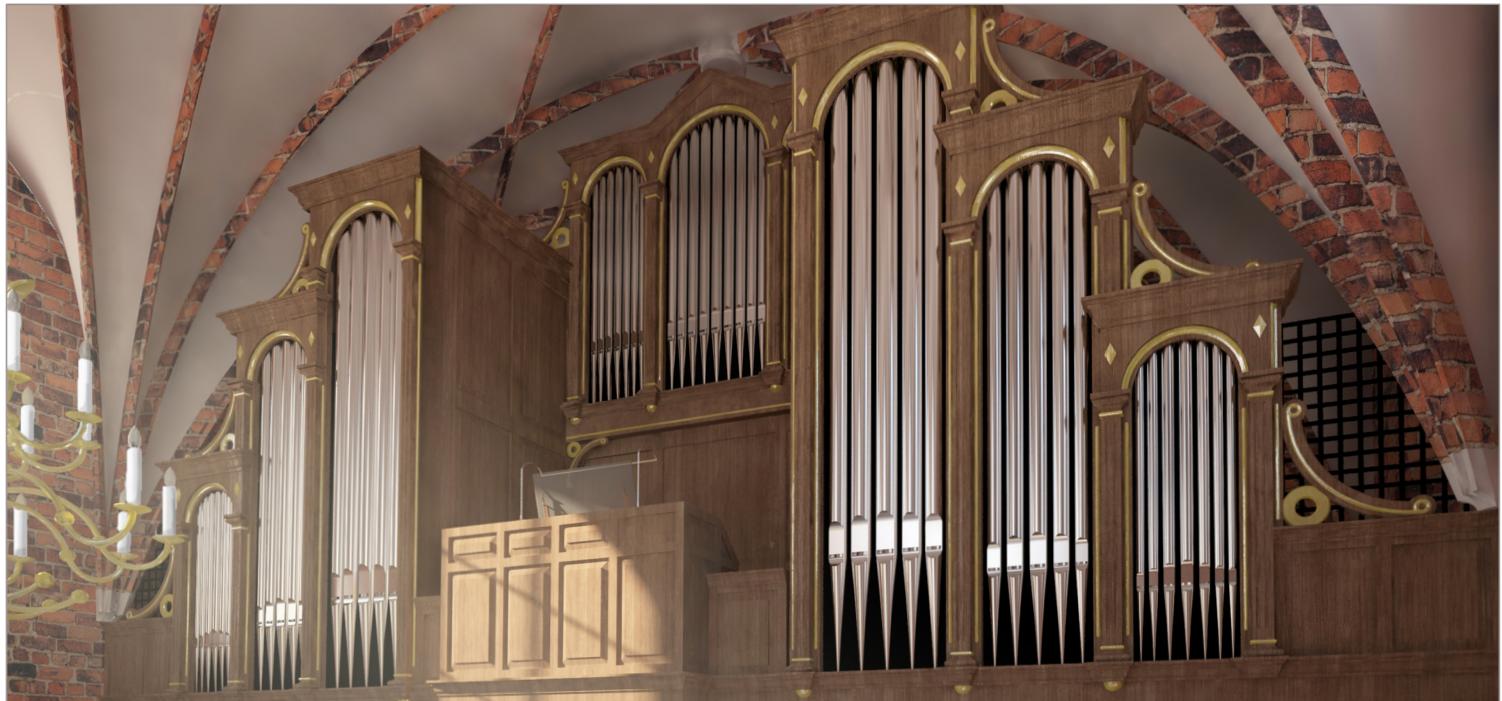


8

9



Finanzmittel der ersten Etappe: 37 870 von 130 000 € (29%)
Wir danken allen Spendern!



Gerhard-Zeggert-Gedächtnisorgel

UNTERSTÜTZEN SIE UNSEREN ORGELNEUBAU
mehr Informationen: www.orgel2017.org

**Die Spende einer Orgelpfeife
können Sie auf dreierlei Weise vollziehen**



ÜBER UNSERE WEBSEITE

Am einfachsten und schnellsten: nutzen Sie das unten auf www.orgel2017.org genannte Zahlungssystem. Wenn Sie den Button „Spende einer Orgelpfeife“ klicken, werden Sie zum elektronischen Bezahlsystem geleitet, wo Sie auf einfache Art und Weise mit Hilfe einer Infografik die Ihnen passende Orgelpfeife auswählen können. Anschliessend können Sie Ihre Spende mittels eines elektronischen Zahlungssystems anweisen.



ÜBERWEISUNG

Per Internetüberweisung oder Postanweisung auf das Konto:
ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575
1000 0090 3094 5977
(BIC) INGBPLPW (Kontoinhaber: Fundacja Zeggerteum / Plac Świętego Krzysztofa 1 / 50-056 Wrocław) – wir bitten darum, als Verwendungszweck die gespendete Orgelpfeife (z.B. II. Man. Gedeckt 16 c''), oder nur den Zusatz „Orgel“ zu nennen; dann wählen wir selbst für Sie eine passende Orgelpfeife aus.



PERSÖNLICHER KONTAKT

Wenn Sie wegen einer Spende persönlich Kontakt zu uns aufnehmen wollen, nutzen Sie bitte das auf der Webseite unserer Gemeinde www.schc.pl unter Orgelneubau genannte Kontaktformular oder die E-Mail-Adresse zeggerteum@schc.pl. Wir werden Sie dann kontaktieren, beraten und Ihnen hinsichtlich der Wahl der Ihnen gemäßen Form und des Umfangs der Spende helfen. Diese Art des Kontakts empfehlen wir allgemein denen, die planen, mehr als eine Orgelpfeife zu spenden.

Wir stehen Ihnen gerne zur Verfügung!

Die Stiftung Zeggerteum informiert Sie freundlich, dass im Falle der Nichtrealisierung des Neubaus einer Orgel in der St. Christophori-Kirche Breslau die bereits gesammelten Geldmittel der Kirchengemeinde St. Christophori übergeben oder auf Grundlage ihrer Erklärung an die Spender zurücküberwiesen werden.

//Wir in Schlesien

Waltraud Kołtuniewicz in memoriam (10.12.1929–28.12.2019)

PFR. ANDRZEJ FOBER

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. (Römer 14,8–9)

Seid fröhlich und jubelt freudig miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. (Jes 52,9)

Wir sind in der Weihnachts- und Neujahrspériode. Zu dieser Zeit feiern wir das Kommen Jesu, des Sohnes Gottes, der zu uns und in die Welt kommt. Er kommt in die kranke Welt. Auch vor 2000 Jahren kam Jesus in eine Welt voller Trümmer, Wunden, Schmerzen, Krankheiten und Leiden. Der Sohn Gottes geht jedoch nicht gleichgültig an diesen bloßen Tatsachen menschlichen Leidens vorbei, wie ein Mitglied einer Kommission, das die Ursachen von Luftkatastrophen untersucht und zwischen den Überresten des Flugzeugs, des Gepäcks und der menschlichen Körper vorbei schlendert. Er beugt sich über sie und steht in ihrer Mitte.

Er hat kein Mitleid mit egozentrischen, hochmütigen und auf sich selbst stolze Menschen, die glauben, dass sie immer Recht haben und die Antwort auf alles haben. Seine Gnade und Barmherzigkeit gilt in erster Linie denen, die von den Trümmern des Lebens überwältigt werden.

Diese Trümmer des zerstörten Breslau wurden von der Generation der Deutschen gesehen, die nach dem Krieg in Schlesien blieben. Solche Trümmer wurden viele Jahre lang von jenen gesehen, die aus verschiedenen Teilen des Vorkriegs- und Nachkriegslands in dieses Land kamen. So begann ein neues, gemeinsames Leben, eine neue Zeit, ein neuer Anfang.

Im Zentrum von Breslau, auf dem heutigen Dominikański-Platz, befand sich die zerstörte und ausgebrannte St. Christophori-Kirche, die dann die Kirche von Frau Waltraud geworden ist und so ist es bis zum 28. Dezember 2019 geblieben. Inmitten der Trümmer der Stadt, der Trümmer des Lebens vieler ihrer alten oder neuen Bewohner, wurde langsam eine evangelische Gemeinde für die Deutschen wiederbelebt.

Seid fröhlich und jubelt freudig miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

Niemand hat den Gedanken ernst genommen, dass eine solche Gemeinde eine Überlebenschance hat. Frau Waltraud und viele ihrer Zeitgenossen glaubten jedoch, dass es sinnvoll sei. Die wieder aufgebaute Kirche und die in ihren Mauern versammelte Gemeinde waren ihr zweites und vielleicht sogar ihr erstes Zuhause. Das erste, wichtigere, weil geistliche, das nicht mehr zerstört war und nicht zerstört werden konnte. Daher konnte sie nichts und niemand von dieser Kirche trennen. Wie in einer guten Ehe: Nur der Tod kann uns trennen! Wenn im Jahr 2018 in Polen mehr als 66.000 Scheidungen gewährt wurden (5500 pro Monat), liegt dies hauptsächlich daran, dass mein „Ich“ wichtiger ist als das „Wir“. Die Kirche, die wahre Kirche Jesu Christi, ist immer nur „Wir“, niemals nur „Ich“!

Als nach den politischen Veränderungen in Europa in den 1990er Jahren beschlossen wurde, die Frauenkirche in Dresden wieder aufzubauen, wurde unter ihren Ruinen ein Kreuz gefunden, das die Kuppel der Vorkriegskirche krönte. Es lag über 50 Jahre unter den Trümmern. Niemand hatte damals einen solchen Fund erwar-

tet und wahrscheinlich nicht einmal davon geträumt. Dieses Bild spricht heute stark zu uns und ist ein Bild eines erlebten Lebens, in dem wir vielleicht die Überreste des Glaubens oder der Hoffnung nicht finden, und doch ist Christus in diesen Trümmern, Ruinen und elenden Fetzen unserer irdischen Existenz gegenwärtig. Wir fragen oft in schwierigen Momenten: Gott, wo bist du, warum schweigst du? Aber wenn wir mit seiner Hilfe damit anfangen, Trümmer aus unserem Leben zu entfernen und alles, was das Leben überfordert, belastet, beschwerlich und manchmal sogar unerträglich macht, daraus zu entfernen, stellen wir fest, dass er ständig in unserer Nähe ist.

Jesus kam nicht auf die Welt, um nur Trümmer zu sehen, sondern um Leben zu geben, ein neues Leben hier auf Erden und dort in der Ewigkeit. Wir müssen ihn einfach in unseren Trümmern leben lassen, in unserem mit Sünde beladenen Herzen, weil er es reinigen und beleben möchte und sicher bessere Bedingungen in unserem Herzen finden will als im Stall in Bethlehem.

Der Stall in Bethlehem ist für unseren Erlöser nur eine Übergangsphase auf dem Weg zu unseren Herzen. Seine dreijährige Reise auf Erden, Leidens, Tod, Auferstehung und die gloriose Himmelfahrt sind die nächsten Stufen, um die zerstörte Beziehung zwischen Gott und Mensch sowie zwischen Mensch und Mensch wiederherzustellen.

Frau Waltraud hat ihre Arbeit gemacht. Wir danken Gott für seine Werke in ihrem Leben und können uns nur vor ihr tief verbeugen und schweigen.

Wir haben noch Zeit und viel zu tun, um die Früchte der Bekehrung und der Gerechtigkeit zu

bringen und Anderen zu schenken. Gerechtigkeit ist eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Möge Gott uns Kraft und Segen geben, wenn wir die Trümmer beseitigen. Jesus Christus ist gestern und heute und für immer derselbe. Amen!

Jeśli żyjemy, dla Pana żyjemy; jeśli umieramy, dla Pana umieramy; przeto czy żyjemy, czy umieramy, Pańscy jesteśmy. Na to bowiem Chrystus umarł i ożył, aby i nad umarłymi i nad żywymi panować. (Rz 14,8–9)

Wykrzykujcie! Śpiewajcie radośnie razem, gruzy Jeruzalemu, gdyż Pan pociesza swój lud, wykupuje Jeruzalem! (Iz 52,9)

Znajdujemy się w okresie Bożego Narodzenia i Nowego Roku. W tym czasie świętujemy przyjście Jezusa, Syna Bożego, na świat i do nas. Nawet wtedy, 2000 lat temu, Jezus przychodził do świata pełnego gruzów, ran, bólu, choroby i cierpienia. Syn Boży jednak nie przechodzi obok tych nagich faktów ludzkiego cierpienia obojętnie, jak członek komisji mającej na celu zbadanie przyczyn katastrofy lotniczej, przechadzając się pośród resztek samolotu, bagażu i ludzkich ciał. On pochyla się nad nimi i staje pośrodku nich.

On nie lituje się nad pewnymi siebie, wyniosłymi i pysznymi, którzy uważają, że zawsze mają rację i na wszystko znają odpowiedź. Jego łaska i miłosierdzie jest przede wszystkim dla tych, którzy cierpią przywaleni, przygnieci gruzami życia.

Takie gruzy zniszczonego Wrocławia oglądało pokolenie Niemców, którzy pozostały na Śląsku po II wojnie światowej. Takie gruzy oglądali jeszcze przez długie lata Ci, którzy tutaj na te ziemie przybyli z różnych stron przedwojennej



i powojennej Polski. Tak zaczęło się nowe, wspólne życie, nowe czasy, nowy początek.

W samy środku Wrocławia, na dzisiejszym placu Dominikańskim, odbudowano zrujnowany i zniszczony kościół św. Krzysztofa, który stał się od razu kościołem pani Waltraud i tak pozostało do 28 grudnia 2019 r. Pośród gruzów miasta, gruzów życia wielu jego starych czy nowych mieszkańców, odradzała się z wolna parafia ewangelicka dla Niemców.

Wykrzykujcie! Śpiewajcie radośnie razem, gruzy Jeruzalemu, gdyż Pan pociesza swój lud, wykupuje Jeruzalem!

Nikt wtedy chyba nie brał poważnie myślał, że taka parafia ma jakiekolwiek szanse na przetrwanie. Pani Waltraud i wielu jej współczesnych jednak uwierzyło, że to ma sens. Odbudowany kościół i gromadzący się w jego murach zbor był ich drugim, a może nawet

pierwszym domem. Pierwszym, ważniejszym, bo duchowym, którego nic zniszczyć już nie może. Dlatego nic nie było w stanie Jej od tego kościoła i tego zboru odłączyć. Tak jak w dobrym małżeństwie: tylko śmierć może nas rozłączyć! Jeśli w 2018 r. rozwiązano w Polsce ponad 66 tys. związków małżeńskich, co daje, 5,5 tys. miesięcznie, to głównie dlatego, że moje „ja” jest ważniejsze od „my”. Zbór, prawdziwy zbor Jezusa Chrystusa, to zawsze, tylko i wyłącznie „my”, nigdy tylko „ja”!

Kiedy po politycznych zmianach w Europie w latach 90 XX wieku postanowiono odbudować również kościół Marii Panny w Dreźnie, pod jego gruzami odnaleziono krzyż, który wieńczył przedwojenną kopułę kościoła. Przeleżał pod gruzami ponad 50 lat. Nikt się takiego znaleziska wtedy nie spodziewał i chyba nawet o tym

nie marzył. Ten obraz mocno przemawia do nas i jest obrazem życia przygniecionego doświadczeniem, gdzie być może nie znajdziemy już resztek wiary czy nadziei, a jednak Chrystus jest w tych gruzach, ruinach, marnych strzępach naszej ziemskiej egzystencji obecny. Często w trudnych chwilach pytamy: Boże, gdzie jesteś? Dlaczego milczysz? Ale kiedy zaczniemy z Jego pomocą odgruzowywać nasze życie i usuwać z niego wszystko, co życie to przygniało, obciąża, czyni możolnym, a czasami nawet nieznośnym, wtedy odkrywamy, że On stale jest przy nas.

Bo Jezus nie przyszedł na świat tylko po to, aby oglądać gruzy, ale aby dać życie, nowe życie tu na ziemi i tam w wieczności. Musimy mu tylko pozwolić aby wśród naszych gruzów zamieszkał, w naszym obciążonym grzechem sercu, bo On chce je oczyścić, chce w tym

naszym sercu mieć o wiele lepsze warunki niż w stajence w Betlejem. Grota betlejemska to tylko etap przejściowy naszego Zbawiciela na drodze do naszych serc. Jego trzyletnia wędrówka, mąka, śmierć, zmartwychwstanie i chwalebne wniebowstąpienie są kolejnymi etapami odbudowywania zniszczonych relacji pomiędzy Bogiem i człowiekiem oraz między jednym człowiekiem a drugim.

Pani Waltraud swoje dzieło wykonała. Bogu dziękujemy za Jego dzieła w Jej życiu, a Jej możemy tylko głęboko się pochylić i milczeć.

My mamy jeszcze czas i wiele do zrobienia aby zacząć wydawać owoce nawrócenia i sprawiedliwości. Czynić sprawiedliwość, to jedno z naszych ważniejszych zadań. Niech Bóg doda nam w tym dziele odgruzowywania sił i błogosławieństwo. Jezus Chrystus wzoraj i dziś, ten sam i na wieki. Amen!

Ein Kind in Armen – Ökumene – oder N.N. versucht, sich an die Worte des Gebets zu erinnern

RADOSŁAW WIŚNIEWSKI

[...] Vater unser, den es nicht gibt, dessen Namen niemand herbei ruft, nur die belehrenden Broschüren, in denen Du klein geschrieben wirst, denn die Welt kommt ohne Dich zu recht, sei [...]

(Stanisław Barańczak, „N.N. versucht, sich an die Worte des Gebets zu erinnern“)

Es war an einem Tag, als ich eine Fotografie sah, die einen Mann mit einem Kind in den Windeln, von Baustaub ganz beschmutzt, darstellte. An diesem Tag abends waren ich und mein Töchterlein in einer evangelischen Kirche in Breslau. Ergänzen wir: Nach einer sehr langen und bewussten Pause beim Besuchen irgendwelcher Kirche.

Die Fotografie wurde an den letzten Tagen gemacht. Angeblich in Syrien. So viele andere Stätten passen aber zu dieser Szene. Das tote Kind in Windeln, und im Hintergrund die Ruinen nach der Bombardierung. Ich weiss nicht, ob sein Vater, jemand aus der Familie, ein Vorbeigehender oder ein zufälliger Retter es trägt. Das Gesicht des Kindes ist ganz mit Staub bedeckt. Das Kind hat keine Hosen an, nur die große Windel, als wäre sie geschwollen. Ich weiss nicht, ob es noch lebt. Es sieht aber so aus, als ob es tot wäre. Die Staubschicht ist zu dick.

Vielleicht aber läuft der Mann mit diesem Kind mit der Hoffnung, die von einem schwer vorstellbaren Jammer durchdrungen ist, dass es wie durch ein Wunder gelingt, das Leben in dieses kraftlose Körperchen wieder einzuhauen. Unser Organismus wehrt sich gegen solche Bilder; der Abstand wird immer größer; vielleicht ist das eine fake-Nachricht oder eine Fotomontage. Das ist unmöglich.

Du weisst doch: Auch wenn diese Photographie fake ist, ist der Tod der Kinder in den Trümmern an

jedem Tag des Bestehens dieser schönen Welt ist kein fake. In den Trümmern, mit einem Verband, an einer Infusion, oder ohne sie. Wir waren also an diesem Tag abends in dem ökumenischen Gottesdienst (Festtag der Musiker), und ich konnte dieses Bild den ganzen Tag lang nicht aus dem Kopf bekommen. Wir verabredeten uns aber mit meinem Töchterlein früher, deshalb sind wir dorthin gefahren. Für mich, meine Frau, meine Bekannten, meine Arbeit, für alle ehrenamtlichen Tätigkeiten – sonst wäre ich schon lange zusammengebrochen. Ich wäre zusammengebrochen, wie einer der Helden aus dem Roman von Jakub Winiarski, der Seraph Jesaja, der wahnsinnig wurde, als er beim Frühstück die Nachrichten aus der Welt hörte, von einem Palästinenser, der sich in einem Bus auf der jüdischen Seite sprengte, und die jüdische Seite beschoss zur Verteilung einer Wohnsiedlung. Oder etwas Ähnliches. Die Rezendenten

tet eindeutig darauf hin, dass wir durchaus wahnsinnig sind.

Wie ich sagte, ich wäre schon lange irrsinnig, aber es gibt Kinder, und die Kinder brauchen etwas, auch wenn sie es nicht laut sagen, auch wenn sie überhaupt nichts sagen. Ich bin also. Hinieni, hinieni. Ich wollte also dem Kind etwas zeigen. Es ist nämlich besser, die Ökumene zu zeigen als von ihr zu sprechen. Allerdings muss man auch von ihr sprechen. Wenn wir von der Ökumene als einen Versuch sprechen, die Einheit der Christen wiederherzustellen, muss man zuerst sagen, warum es keine Einheit gibt. Wie finster ist diese Geschichte, voll von menschlichem, blutigen Wahnsinn, der auch solche Kinder, die ich auf der Photographie sah, nicht schonte.

Ein Kind eines Häretikers wurde

oft zusammen mit dem Häretiker

ermordet.

Und mittlerweile sieht es so aus, als ob mein Töchterlein diese Sachen gerade mit mir entdecken würde, und nicht im Rahmen des Religionsunterrichts, an dem sie ganz nach ihrer Wahl teilnimmt. Das ist ein gewichtiges Argument gegen den Sinn des Religionsunterrichts in den Schulen.

Mein Töchterlein, vor hundert oder zweihundert Jahren durften wir in solch einen Gottesdienst nicht gehen. Und vor fünf Jahren hätten die einen oder die anderen uns bereits wegen der Idee totgeschlagen.

Erst seit ein paar Generationen, nicht ohne Mühe, nicht ohne Kontertanz – zwei Schritte vorwärts, drei Schritte zurück, versuchen einige aufgeklärte Christen etwas dagegen zu tun und die Phrase zu verwirklichen: Wenn es Gott gibt, dann sind wir alle seine Kinder in gleichem Maße.

Gibt es ihn? Existiert er? Woher soll ich das wissen? Als ich da

stand und der schönen Musik, dem Gesang des Knabenchores aus dem Nationalen Musikforum und sogar dem Gesang der Gläubigen (jeder bekam eine Broschüre mit den Noten und Texten) zuhörte, dachte ich an das Kind, das jemand aus den Trümmern in Armen zärtlich trug. Ich konnte damit nicht zu rechtkommen. Ich dachte nur und ahnte, dass es gut wäre, wenn es eine gewisse Ordnung, eine Hoffnung dem Unglück zuwider gäbe. Ich weiss nicht, ob es ihn gibt, aber ich wünsche es mir so sehr. Alles in meinem Inneren ruft folgende Worte, die die Kondition der Menschheit und von mir als Teil dieser Menschheit am besten zum Ausdruck bringen: „Herr, erbarme dich“.

Ich dachte auch daran, dass die wichtigste Aufgabe der Geistlichen, ungeachtet der Konfession, darin besteht, Hoffnung zu geben, irgendwelchen Sinn und den Glauben an das Gute, nicht unbedingt an diesen oder jenen Gott, zu vermitteln. Das ist die Aufgabe, und nicht das Phantasieren darüber, was die erwachsenen Frauen und Männer mit ihren Geschlechts teilen in der privaten Sphäre tun. Echt, wake up shepards!

Die Welt – das ist dieser Mann, der das tote oder sterbende Kind durch die Trümmer irgendeiner, näher nicht genannten, bombardierten Stadt trägt. Vielleicht in Nordsyrien.

Dieses Kind in seinen Armen, dessen Schicksal, meine, unsere Haltung gegen sein Leiden – das alles erinnert mich an jemanden.

Das Weihnachten ist nah, das Weihnachten ist nah, das Weihnachten ist nah.

Etwas soll geschehen. Ich brauche das sehr, wir alle brauchen das. Um nicht wahnsinnig zu werden. Amen. Übersetzung: Dr. Joanna Giel

DIE **EINHEIT** DER **CHRISTEN** WIE- DERHERZUSTEL- LEN BEDEUTET **ÖKUMENE**

machten ein schiefes Gesicht: Es sei nicht authentisch, kaum glaubhaft – wir alle hören grausame Nachrichten in den Medien, schlucken das Frühstück und gehen in die Arbeit. Das sei unmöglich.

Es ist nur ein Beweis dafür – dachte ich und schrieb dann einen Text zur Verteidigung des Buches von Jakub – dass wir in einem kollektiven Wahnsinn leben. Dass wir nicht wahnsinnig werden, deu-

LITURGISCHER KALENDER

St.  Christophori

Monatsspruch Februar		
<i>Ihr seid teuer erkauf; werdet nicht der Menschen Knechte. 1.Kor 7,23</i>		
02.02.2020	Sonntag	Darstellung des Herrn
Breslau	10:00	1. Joh 1,1–4
Liegnitz	13:00	
05.02.2020	Mittwoch	Agatha von Catania, Märtyrin, 250
08.02.2020	Samstag	3. Sonntag vor der Fastenzeit Septuagesimae Mt 20,1–16
Lauban	10:00	
Bad Flinsberg	15:00	
09.02.2020	Sonntag	3. Sonntag vor der Fastenzeit Septuagesimae Mt 20,1–16 Jährliche Gemeindeversammlung
Breslau	10:00	
14.02.2020	Freitag	Kyrill und Method, Missionare, 869 und 885
15.02.2020	Samstag	2. Sonntag vor der Fastenzeit Sexagesimae Hes 2,1–10; 3,1–3
Bad Warmbrunn	11:00	
16.02.2020	Sonntag	2. Sonntag vor der Fastenzeit Sexagesimae Hes 2,1–10; 3,1–3
Breslau	10:00	
18.02.2020	Dienstag	Martin Luther, Priester, Reformator und Kirchenlehrer, 1546
19.02.2020	Mittwoch	Juliusz Bursche, Bischof und Märtyrer, 1942
20.02.2020	Donnerstag	Bibelstunde in Zimpel
Breslau	18:00	
22.02.2020	Samstag	Petrus Damiani, Bischof, Kirchenlehrer, 1072
23.02.2020	Sonntag	Sonntag vor der Fastenzeit Estomihi Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee Lk 18,31–43
Breslau	10:00	
Breslau	18:00 PL	
24.02.2020	Montag	Matthias, Apostel
26.02.2020	Mittwoch	Aschermittwoch Mt 9,14–17
Breslau	18:00	
Monatsspruch März		
<i>Jesus Christus spricht: Wachet! Mk 13,37</i>		
01.03.2020	Sonntag	1. Sonntag der Fastenzeit Invocavit 1. Mose 3,1–24
Breslau	10:00	
Liegnitz	13:00	
07.03.2020	Samstag	Perpetua und Felizitas, Märtyrinnen, 203
08.03.2020	Sonntag	2. Sonntag der Fastenzeit Reminiscere Röm 5,1–11
Breslau	10:00	
Waldenburg	14:00	
12.03.2020	Donnerstag	Gregor der Große, Bischof von Rom, Kirchenlehrer, 604
14.03.2020	Samstag	3. Sonntag der Fastenzeit Oculi Lk 9,57–62
Lauban	10:00	
Bad Flinsberg	15:00	
15.03.2020	Sonntag	3. Sonntag der Fastenzeit Oculi Lk 9,57–62
Breslau	10:00	

19.03.2020	Donnerstag	Josef von Nazareth, Bräutigam Marias, der Mutter Jesu Bibelstunde in Zimpel
Breslau	18:00	
21.03.2020	Samstag	4. Sonntag der Fastenzeit Laetare Jes 66,10–14 Der Geburtstag von J.S. Bach Lutherische Heilige Messe + Kantate Thomas Cranmer , Bischof und Märtyrer
Breslau	18:00 PL	
22.03.2020	Sonntag	4. Sonntag der Fastenzeit Laetare Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee Jes 66,10–14
Breslau	10:00	
25.03.2020	Mittwoch	Mariä Verkündigung
29.03.2020	Sonntag	5. Sonntag der Fastenzeit Judica Hebr 13,12–14
Monatsspruch April		
<i>Es wird gesät verwelchlich und wird auferstehen unverwelchlich. 1.Kor 15,42</i>		
04.04.2020	Samstag	Martin Luther King, Märtyrer, 1968
05.04.2020	Sonntag	6. Sonntag der Fastenzeit Palmarum Mk 14,1–9
08.04.2020	Mittwoch	Dietrich Bonhoeffer, Märtyrer und Kirchenlehrer, 1945
TRIDIUM SACRUM		
09.04.2020	Donnerstag	Gründonnerstag Lutherische Heilige Messe 2. Mose 12,1–14
Breslau	18:00	
10.04.2020	Freitag	Karfreitag 2. Kor 5,14b–21
Breslau	18:00	
11.04.2020	Samstag	Karsamstag Mt 27,57–66
Lauban	10:00	
Bad Flinsberg	15:00	
Breslau	21:00 PL	Osternacht 2. Tim 2,8–13
12.04.2020	Sonntag	Ostersonntag 1. Kor 15,12–28 Osterfrühstück
Breslau	10:00	
13.04.2020	Montag	Ostermontag Lk 24,36–45
Waldenburg	14:00	
16.04.2020	Donnerstag	Bibelstunde in Zimpel
Breslau	18:00	
18.04.2020	Samstag	1. Sonntag nach Ostern Quasimodogeniti Jes 40,26–31
Bad Warmbrunn	11:00	
19.04.2020	Sonntag	1. Sonntag nach Ostern Quasimodogeniti Jes 40,26–31
Breslau	10:00	
22.04.2020	Mittwoch	Orgelandacht
Breslau	18:00	
23.04.2020	Donnerstag	Adalbert von Prag, Bischof, Missionar und Märtyrer, 997
25.04.2020	Samstag	Markus, Apostel, Evangelist
26.04.2020	Sonntag	2. Sonntag nach Ostern Misericordias Domini Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee 1. Petr 2,21b–25
Breslau	10:00	
Breslau	18:00 PL	
29.04.2020	Mittwoch	Katharina von Siena, Mystikerin, Kirchenlehrerin, 1380

Jubilare

Wenn Sie es nicht
wünschen auf der Liste
erwähnt zu werden geben
Sie uns bitte Bescheid.

Februar

6 1964	Lidia Podżorska	Breslau	28 1930	Charlotte Lamek	Krausendorf [Dębrznik]
8 1926	Elisabeth Matusz	Hirschberg			
16 1992	Sandra Brigida Wypych	Waldenburg			
22 1999	Katharina Büchner	Breslau			
25 1933	Erna Gold	Waldenburg	3 2002	Weronika Sierenberg	Breslau

März

14 1995	Konrad Marek Smoliński	Greifenberg	19 1940	Rosemarie Kwaśnik	Reichenbach
19 1930	Else Kowalkowska	Schmellwitz [Śmiałowice]	19 1986	Janis Kriegel	Niesky
23 1971	Andreas Büchner	Breslau	22 2004	Paul-Adrian Giessler	Breslau
26 1941	Jutta Benisch	Borne [Žródlą]	25 1958	Andrzej Fober	Breslau
27 1995	Rachela Gundlach-Fober	Breslau	29 1992	Marcin M. Pawlas	Breslau

Ein Bild von früher

St. Christophori-Kirche
1900. Kościół św.
Krzysztofa w roku 1900.
Fot.: fotopolska.eu, user:
pawulon



Spenden Info

Die St. Christophori-Gemeinde hat den Status einer gemeinnützigen Organisation. Ihre Geldspenden sind aufgrund der von uns ausgestellten Spendenbescheinigung auch in Deutschland steuerlich absetzbar. Angabe Verwendungszweck: Kirchengemeinde St. Christophori Breslau. Für jede Zuwendung sind wir Ihnen sehr dankbar.

z.B.
Gemeinde,
Diakonie,
Orgel

Überweisung

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschinellem Beschriftung max. 35 Stellen)

Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

IBAN

DE 58 85 05 01 00 31 00 03 69 04

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleister (8 oder 11 Stellen)

WELADED1GRL

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschinellem Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN Prüfzahl Bankleitzahl des Kontoinhabers Kontonummer (rechtsbündig u. ggf. mit Nullen auffüllen)

16

Datum

Unterschrift(en)

Überweisung

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschinellem Beschriftung max. 35 Stellen)

Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

IBAN

DE 58 85 05 01 00 31 00 03 69 04

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleister (8 oder 11 Stellen)

WELADED1GRL

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschinellem Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Datum

Unterschrift(en)



WROCŁAW

Parafia ewangelicka Świętego Krzysztofa

Nabożeństwa w języku polskim

WROCŁAW

Kościół św. Krzysztofa,
Plac św. Krzysztofa 1,
każda 4. niedziela
miesiąca, 18:00

Nabożeństwa w języku niemieckim

WROCŁAW

Kościół św. Krzysztofa,
co niedzielę, 10:00

CIEPLICE-ZDRÓJ

Nabożeństwo domowe,
każda 3. sobota
miesiąca, 11:00

LEGNICA

Kościół Marii Panny,
każda 1. niedziela
miesiąca, 13:00

LUBAŃ

Kościół Marii Panny,
każda 2. sobota
miesiąca, 10:00

ŚWIERADÓW-ZDRÓJ

Hotel Sudetia, ul. Zielona 6,
każda 2. sobota
miesiąca, 15:00

WAŁBRZYCH

Kościół Zbawiciela,
każda 2. niedziela
miesiąca, 14:00

Plebania | Adres korespondencyjny

Parafia ewangelicko-augsburska św. Krzysztofa

ul. Partyzantów 60, 51-675 Wrocław

Tel. 713 487 317

www.schg.pl/pl

Instagram & Facebook @stchristophori

Konto (PLN)

Santander Bank

(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977

(BIC) WBKPLPLP

Konto (EUR)

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04

Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

Proboszcz Andrzej Fober

Tel. 607 991 700

mail@schg.pl

Siostra parafialna Lidia Podżorska

Tel. 604 185 724

Zeggerteum – kantorat i fundacja

Dyrektor muzyczny Tomasz Kmita-Skarsgård

Plac św. Krzysztofa 1, 50-056 Wrocław

www.zeggerteum.org Facebook @zeggerteum

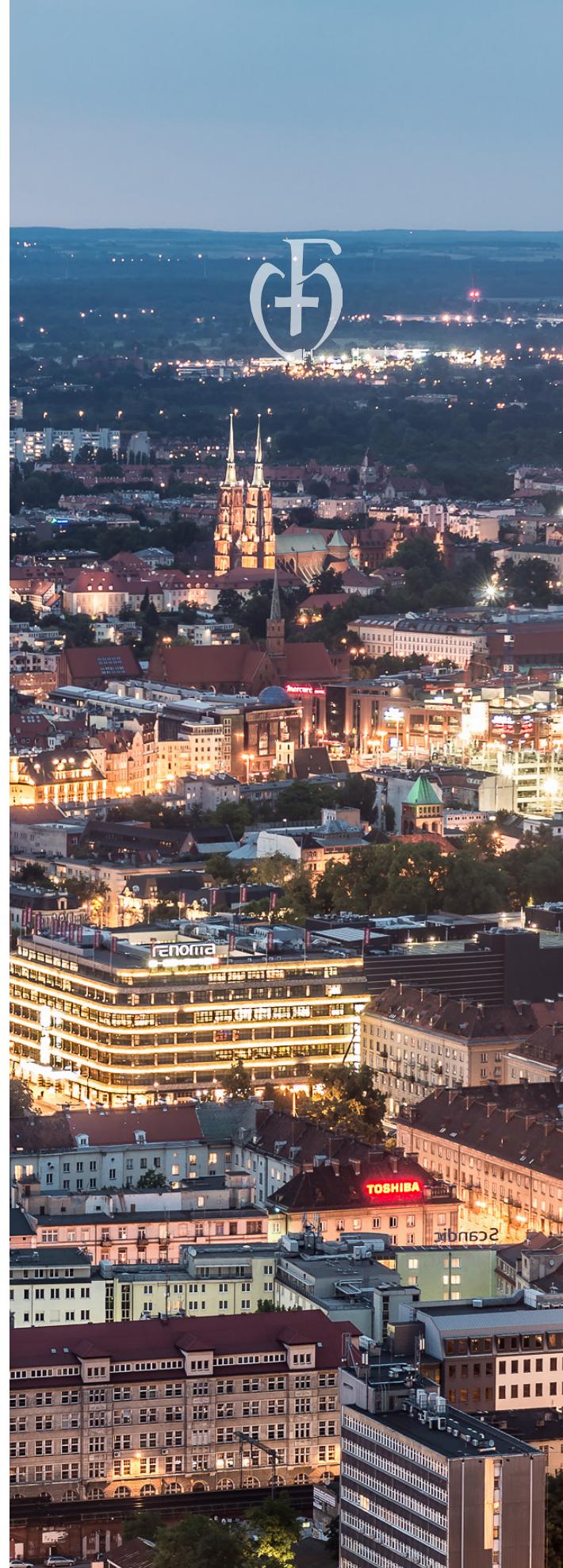
zeggerteum@schg.pl

Konto Zeggerteum (PLN)

ING Bank Śląski (IBAN) PL 94 1050 1575 1000 0090

3094 5985 (BIC) INGBPLPW

Christophoribote nr 1 | 2020 – luty, marzec, kwiecień. Kwartalnik, nr kolejny 149, rok wydawniczy XV. **Wydawca:** Parafia Ewangelicko-Augsburska św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Nakład:** 1200 egz. **Redakcja:** Jolanta M. Waschke (redaktor naczelna), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korekta: Martina Metzele, Christoph Stade. Fotografie na s. 2 i 47: Maciej Lulko, s. 1: Oleg Laptev / Unsplash, s. 14: Josh Marshall / Unsplash, s. 48: Wikimedia Commons i Maciej Lulko.





Co łączy bazylikę św. Bartłomieja w Rzymie z kościołem św. Krzysztofa we Wrocławiu?

Was verbindet die Basilika San Bartolomeo in Rom mit der St. Christophori-Kirche in Breslau?

W tej chwili jedynie fakt, że oba kościoły są chrześcijańskie. Z dniem Zesłania Ducha Świętego 2020 r. oba kościoły i ich zbory będą ze sobą związane mocnymi więzami.

W Rzymie przechowywany jest jeden z ocalałych z pożogi wojennej listów więziennych Biskupa Męczennika Juliusza Burschego. Drugi otrzyma kościół św. Krzysztofa w depozyt od Potomków Biskupa podczas uroczystej Luterańskiej Mszy Świętej w Dzień Zesłania Ducha Świętego.

Już dziś serdecznie zapraszamy!



Im Moment nur die Tatsache, dass beide Kirchen christlich sind. Aber mit dem Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes 2020 werden die Kirchen eng miteinander verbunden.

In Rom wird seit einigen Wochen eines von zwei, nach dem Krieg übriggebliebenen, Schriftstücken von Bischof Juliusz Bursche aufbewahrt. Dieses zweite Schriftstück, ein Brief während des KZ-Aufenthaltes geschrieben, bekommt die St. Christophori-Kirche als Dauerleihe. Die Nachkommenschaft des Bischofs wird uns diese Gefängnisarbeit während der Lutherischen Heiligen Messe an Pfingsten des nächsten Jahres übergeben. Wir laden Sie alle herzlich ein!

